Heute auf Seite 3: „Bodenreform"-Akten geöffnet

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 - Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Oktober 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Finanzen:

Energie als Waffe

17 Millionen Rentner und Pensionisten berappen für die Ökosteuer

Gerhard Schröder wurde im Wahlkampf nicht müde, auf seine Herkunft „aus kleinen Verhältnissen" hinzuweisen. Menschen mit geringen Renten mehr zu helfen, versprach der Kandidat landauf, landab und gewann die Wahl. Drei Wochen später war bereits klar, daß ausgerechnet die 17 Millionen Rentner und Pensionäre die Verlierer der ab Januar kommenden Ökosteuer sein werden. Denn mehr Geld für Heizung, Strom und Benzin müssen alle bezahlen, von der Senkung der Sozialbeiträge profitieren nur die Arbeitnehmer (und die Arbeitgeber).

Um die ab Januar kommende „Verrotgrünung" (der Öko-Unterhändler Fritz Kuhn) des Steuersystems zu verstehen, muß man wissen, wie die Einzelheiten bei der Verteuerung von Energie aussehen So wird der Liter Benzin ab Januar 1999 sechs Pfennig teurer. Bei 15 000 km im Jahr (acht Liter Verbrauch) entstehen Mehrkosten von 72 Mark, bei 30 000 Kilometer 144 Mark. Nach Angaben von SPD-Chef Oskar Lafontaine wird es bis 2002 zu zwei weiteren Benzinpreiserhöhungen kommen. Auch der Preis für Strom und Heizenergie wird noch zweimal angehoben.

Der Strom wird ab Januar um zwei Pfennig je Kilowattstunde teurer. Eine vierköpfige Familie (4414 kWh Jahresverbrauch) hätte 88,28 DM mehr zu zahlen. Bei Heizöl kostet die Tankfüllung pro Liter ab Januar vier Pfennig mehr. Das macht bei einem kleinen Tank von 3000 Litern 120 Mark Mehrkosten, bei 5000 Litern sind 200 Mark fällig. Erdgas wird um 0,32 Pfennig pro Kilowattstunde teurer. Eine vierköpfige Familie (27.294 kWh Verbrauch) hätte 87,34 DM mehr zu zahlen.

Ein Beispiel macht deutlich, wie sich die Ökosteuer auswirkt. Die vierköpfige Familie (Erdgasheizung) mit 5800 Mark Monatsbrutto würde durch die Sozialbeitragssenkung in Höhe von 0,8 Prozent um 23,20 DM im Monat (Arbeitnehmeranteil) entlastet, im Jahr also um 278,40 DM. An Heizkosten entstehen zusätzlich 87,34 DM und an Strom 88,28 DM Zusatzbelastung. Die Familie kommt unbehelligt aus der ersten Ökostufe heraus, wenn mit dem Auto nicht mehr als 21 200 Kilometer im Jahr gefahren werden. Zynisch, wie er nun einmal ist, rief Lafontaine den Arbeitnehmern hinterher, wenn sie weniger Energie verbrauchen würden, bekämen sie durch die Ökosteuer sogar noch netto etwas raus.

Rentner, Pensionäre und Beamte wurden in diesem Zusammenhang komplett vergessen. Nimmt man das Beispiel als Grundlage für eine Rentner- oder Beamtenfamilie, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Eine Entlastung findet nicht statt. Dafür sind für Heizung 87,34 Mark mehr zu zahlen, für Strom 88,28 DM und für das Auto (15 000 Kilometer) 72 Mark mehr. Das macht 247,62 Mark pro Jahr mehr bzw. 20,64 DM im Monat.

Das scheint nicht viel zu sein, aber ein Rentner, der 45 Arbeitsjahre mit Durchschnittsverdienst hinter sich hat, muß mit etwa 2000 Mark im Monat auskommen. Da ist heute schon jede Mark zweimal umzudrehen, bevor sie ausgegeben werden kann. Ernst wird die Klage aber, wenn Rot-Grün die Ökosteuerschraube weiterdreht und die nächsten Erhöhungen kommen. Da die erste Stufe dieser Umverteilung ein Volumen von zwölf Milliarden Mark hat und in den nächsten Stufen Energie um weitere 24 Milliarden Mark teurer werden soll, droht insgesamt eine Verdreifachung des Energiepreiszuschlages.

Dann würde im Jahre 2002 ein Rentner- oder Beamtenhaushalt insgesamt 742,86 Mark mehr für Energie und Autofahren zu zahlen haben (bei 15 000 Kilometern im Jahr). Gewiß, die Rentner könnten ihre Autos abschaffen. Aber gerade ältere Menschen brauchen den Wagen, weil sie nicht mehr so beweglich sind und häufiger zum Arzt müssen oder ihre Kinder besuchen wollen. Und was ist mit der Witwe, die 900 Mark Rente hat, aber pro Jahr 150 Mark mehr für Heizung und Strom bezahlen soll? Der Frau würde kaum etwas anderes als der Weg zum Sozialamt übrigbleiben. **H. L.**

Der I. Senat des Bundesverfassungsgerichts (BVG) hat das Schwangerschaftshilfeergänzungsgesetz Bayerns für größtenteils verfassungswidrig erklärt. Damit gab Karlsruhe zwei Ärzten Recht, die sich gegen die von Bayern verfügte Begrenzung der Einnahmen aus Abtreibungen auf 25 Prozent der Gesamteinnahmen einer Arztpraxis wehrten. Bayern habe hier keine Gesetzgebungskompetenz gehabt. Das BVG ließ offen, ob die bundesgesetzliche Regelung verfassungskonform sei und forderte damit Bayern indirekt zu einer Normenkontrollklage auf.

DIESE WOCHE



Am 27. Oktober wurde eine neue Seite im Buch der deutschen Geschichte aufgeschlagen. Mit der Kanzlervereidigung Gerhard Schröders haben die Sozialdemokraten nach 16 Jahren wieder Regierungsverantwortung übernommen. An die Kanzlerschaft Schröders knüpfen sich Hoffnungen und Befürchtungen. Foto dpa

Polarisierer! / Von Hans Heckel

Man soll über Geschichte nicht schreiben, während sie noch qualmt, meinte dieser Tage eine amerikanische Historikerin in Hinblick auf die Ära Kohl. Und erst recht nicht, wenn sie noch nicht einmal richtig zu brennen angefangen hat, möchte man hinsichtlich der Schröder-Regierung hinzufügen.

Indes, mit der Episode Stollmann schrieben die Rotgrünen bereits Politikgeschichte, ehe sie überhaupt richtig ans Werk gehen konnten. Da ist mehr zu Tage getreten als der „Minister", der schon keiner mehr war, bevor er es wurde. Hier wurde beispielhaft demonstriert, wie heute Personalentscheidungen fallen, nach welchen Kriterien man sich in unserer Zeit zur politischen Führung qualifiziert; und das läßt nichts Gutes ahnen.

Die neue Opposition ließ den Akt natürlich nicht ohne gebotene Häme über die Bühne gehen. Bei näherem Hinsehen jedoch kommen Zweifel, ob die Auswahl der Führungskräfte etwa bei der CDU soviel anders verläuft als bei den neuerdings regierenden Sozialdemokraten. Ein Blick auf die so hoffnungsschwanger hochgejubelten „jungen Wilden" macht skeptisch.

Hätte ein Ludwig Erhard heute noch eine Chance bei den Unionschristen? Ein „Wirtschafts-Bismarck", dem sein „Kaiser" Konrad Adenauer, auf die Kompetenz des Mannes vertrauend, auch dann noch den Rücken stärkte, als er selbst Zweifel hatte und die ganze Welt – die eigene Partei eingeschlossen – gegen ihn zu sein schien? Man mag es kaum glauben. Kanzler in spe Gerhard Schröder vermochte jedenfalls nicht einmal seinen Westentaschen-Erhard gegen den Apparatschik Lafontaine und seine Parteikader durchzuhalten. Jetzt kommt mit Werner Müller die peinliche Karikatur eines standfesten Ressortchefs auf den Sessel des Vaters der Markwirtschaft.

Das ist leider kein bedauerlicher Einzelfall, sondern Symptom für das Ganze. Die zeitgenössische Politikergeneration besteht beinahe durchweg aus Leuten, die ihre ganze Karriere in der Partei und durch die Partei gemacht haben. Schon in der Schulzeit traten sie der Parteischülerorganisation bei, dann oder gleichzeitig der Parteijugendorganisation und schließlich der Parteistudentengruppe. In der SPD macht sich parallel dazu ein wenig Gewerkschaftsengagement und bei den Grünen die Mitarbeit in einer Umwelt- oder „Stadtteilkultur"-Gruppe ganz gut.

Hat sich der Polit-Aspirant da überall recht ordentlich gemacht und war nicht dumm aufgefallen, winkt nach dem Examen eine Stelle als „Wissenschaftlicher Mitarbeiter" oder ähnliches. Wiederum natürlich bei einem Abgeordneten der Partei oder einer Stiftung, einer Fraktion usw. Wer die Lebensläufe jener „jungen Wilden" zurückverfolgt, wird mit einiger Beklemmung feststellen, daß ihnen Erfahrungen am freien Arbeitsmarkt weithin fremd sind. Die Partei war schon ihr Leben, bevor sie den Führerschein hatten. Und sie blieb es.

So ist ihnen die Politik, besser gesagt die Partei, alles, ohne die Partei sind *sie* nichts. Denn mangels nen-

Werben um deutsche Investoren

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen traf Gouverneur Gorbenko

Im Rahmen der Feierlichkeiten für die Instandsetzung des Königsberger Domes trafen der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, und der Königsberger Gebietschef Leonid Gorbenko zu einem Meinungsaustausch zusammen.

W. v. Gottberg informierte über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen im Königsberger Gebiet. Er schilderte dem Gebietschef eindringlich die nicht zu akzeptierenden Schwierigkeiten, die den Heimatkreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen bei ihren humanitären Hilfstransporten durch russische Grenzbehörden gemacht werden. Eine größere Anzahl Helfer hätten bereits resigniert. Gouverneur Gorbenko erläuterte, warum es aus seiner Sicht zu den Schwierigkeiten bei der Einfuhr der humanitären Hilfe in das Königsberger Gebiet komme. Er empfahl, eng mit kommunalen Repräsentanten seines Gebietes bezüglich der humanitären Hilfe zusammenzuarbeiten. Es müsse die Regel werden, daß bevollmächtigte Vertreter der Rayons oder der Kommunen die Transporte an der Grenze in Empfang nehmen und somit die auftretenden Probleme von den humanitären Helfern hin zu den Empfängern verlagern würden. Grundsätzlich sei der Empfang der humanitären Hilfe eine Angelegenheit der Kommunen.

Gouverneur Gorbenko betonte, daß er mit der Ansiedlung der Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet sehr einverstanden sei.

Der Gebietschef bat den Sprecher, in den für ihn zugänglichen Kreisen in der Bundesrepublik nachdrücklich um Investoren für Königsberg zu werben. Seine Administration werde zwecks Gewinnung neuer Investoren im nächsten Jahr eine wirtschaftliche Fachtagung in Hamburg durchführen.

Namens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen lud der Sprecher Gouverneur Gorbenko zu einem Besuch in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen nach Hamburg ein. Er äußerte die Hoffnung, daß der Gebietschef aus Anlaß der angekündigten Fachtagung nach Hamburg kommen und auch Gast der Landsmannschaft im Ostpreußenhaus in Hamburg sein werde. **OB**

(Siehe auch Bericht auf Seite 2)

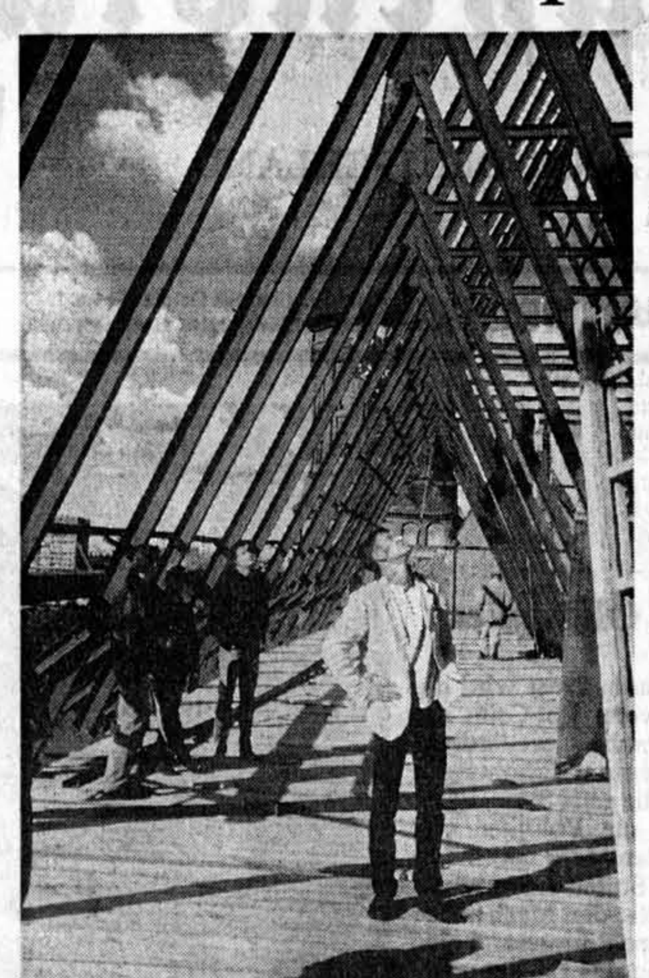
nenswerter Erfahrung in der freien Arbeitswelt dürfte es solchen Berufspolitikern fast unmöglich sein, dort eine berufliche Alternative zu finden mit ähnlich komfortabler finanzieller Ausstattung. Wer derart angewiesen ist auf das Wohlwollen seiner Partei, der sieht sich vor, nichts falsch zu machen. Ludwig Erhard, und mit ihm viele seiner Zeitgenossen, ging in die Politik mit glasklaren Vorstellungen und dem Willen, diese durchzusetzen. Beim Scheitern seiner Ideen war ihm gewiß, daß er den Hut würde nehmen müssen. Doch ins Bodenlose gefallen wäre der legendäre Wirtschaftsminister niemals. Welcher Konzern hätte nicht gern einen Generaldirektor vom Schlage des „Dicken" für sich gewonnen? Somit blieb ihm stets der Ausweg, seine Widersacher vor die Alternative zu stellen: Entweder es läuft so wie ich will, oder ihr müßt ohne mich auskommen.

Nunmehr ist die Machtkonstellation umgekehrt. Die Partei kann „ohne..." auskommen, der jeweilige Politiker aber ist auf das Wohlwollen seiner Truppe auf Gedeih und Verderb angewiesen. Das macht gefügig. Am besten, man hat erst gar keine eigene Meinung, so kann man auch nicht mit einer Position untergehen. Wer allzusehr auf einer Haltung beharrt (so er denn eine hat), wird schnell als „Polarisierer" etikettiert, der „nicht ausreichend dialogfähig" ist. Wer hingegen immer hübsch mitschwimmt, gilt als „offen für neue Ideen", „lernfähig, pragmatisch und nach allen Seiten gesprächsbereit".

Vor allem hat unsere Politikerkaste eines gelernt: Bloß kein Risiko eingehen, nie ganz aus der Deckung kommen, unverbindlich bleiben und Sorge tragen, daß immer ein Hintertürchen bleibt, durch das man den Folgen eigener Worte und Taten entschlüpfen kann.

Solange die Dinge einigermaßen gemächlich und übersichtlich dahintreiben, mag das ausreichen. Wie dergleichen geformtes Politpersonal unser Land aber durch eine wirklich stürmische See geleiten soll, die uns von den weltwirtschaftlichen Turbulenzen in anderen Erdteilen bereits sichtbar droht, steht in den Sternen.

Treuespende für Ostpreußen



Liebe ostpreußische Landsleute,

verehrte Leser des Ostpreußenblattes,

in diesem Jahr rufe ich Sie zur humanitären Hilfe im nördlichen Teil unserer Heimat auf und zur Spende für die weitere Erhaltung kulturhistorischer Bausubstanz und Denkmalpflege in Ostpreußen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat in diesem und im vergangenen Jahr nicht unerhebliche Mittel beigesteuert, um z. B. die Wiederherstellung des Chordaches des Königsberger Domes, die Renovierung der bleiverglasten Fenster der St. Johannes-Kirche in Gillau, den Erhalt der Kirche in Arnau, die Schrifterneuerung auf dem Heldenfriedhof in Lötzen, die Restaurierung der Ordenskirche in Groß Legitten, die Renovierung des Wasserturmes in Lyck usw. zu ermöglichen.

Es muß uns allen Mut machen, wenn wir sehen, wie in der letzten Zeit Fortschritte bei der Instandsetzung des Königsberger Domes festzustellen sind. Das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda hat mit seiner Fachkompetenz den richtigen Weg beschritten. Die Wiederherstellung erfolgt in mehreren Bauabschnitten, die sinnvoll aufeinander abgestimmt sind.

Im Laufe des kommenden Winters werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten Nahrungsmittelhilfen für das Königsberger Gebiet organisieren müssen.

Heute bitte ich alle Landsleute, mit ihrer Treuespende sicherzustellen, daß unsere friedensstiftende, völkerverbindende Arbeit weiter zügig vorangebracht werden kann, und dazu gehören auch Begegnungsseminare mit unseren heimatverbliebenen Landsleuten, die Betreuung der Wolfskinder und die Förderung des Deutschunterrichtes.

Wir wollen mit unserer gemeinsamen Spende nach besten Kräften helfen und sichtbare Zeichen unserer Verbundenheit mit der Heimat setzen – es gibt noch viel zu tun.

Im Namen des Bundesvorstandes sage ich im voraus herzlichen Dank.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen – Treuespende e. V.

Bitte benutzen Sie für Ihre Spendenüberweisung den dieser Ausgabe beiliegenden Zahlungsvordruck oder geben Sie ihn an Bekannte und Freunde weiter. Das Konto bei der Hamburgischen Landesbank lautet: LO-Treuespende e. V. Konto-Nr.: 113 647, BLZ 200 500 00.

Mit Jubelparaden in die „Zeitenwende"

Die Sonderparteitage von SPD und Grünen im Gewinnerrausch

Heerschauen, Feldgottesdienste und Jubelparaden: Die Sozialdemokraten haben nach 16 Jahren harter Opposition die Regierungsübernahme und ihren neuen Kanzler Gerhard Schröder in einem euphorischen Rausch gefeiert. Das Wort „historisch" fehlte in fast keiner Rede. Der SPD-Parteitag in Bonn uferte zur Krönungsmesse für den Niedersachsen aus. Die Zustimmung zum rotgrünen Regierungsvertrag war bei SPD und auch den erstmals an einer Bundesregierung beteiligten Grünen eine reine Formsache.

Parteichef Oskar Lafontaine legt mit einer Hommage ohnegleichen an Schröder los: „Die ganze Partei bringt Dir Vertrauen und Unterstützung entgegen." Während der zum zweiten Mal von Lafontaine abgesägte Ex-Fraktionschef Rudolf Scharping mürrisch in den Saal des Nobelhotels Maritim blickt und von dem weggebissenen Unternehmer Jost Stollmann keiner mehr spricht, wird Lafontaine pathetisch: „Wer tatsächlich der Auffassung ist, daß Zusammenarbeit nur in den Kategorien von Rivalität, von Eitelkeit, von hinterhältigem Denken und so weiter möglich ist, den möchte ich hier nur bedauern." Über Jahre habe er beobachtet, daß „eine Rivalität zwischen Schröder und mir zum Thema" gemacht werden sollte. Schröder verzieht derweil keine Miene, und im Saal wird gelacht: Jeder merkt, daß sich hier die Balken biegen.

Der Saar-Napoleon steuert auf den rhetorischen Höhepunkt zu: „Die Regierung Schröder kann nur Erfolg haben, wenn Parteivorsitzender und Kanzler zusammenarbeiten und sich nicht auseinanderdividieren lassen – von wem auch immer." Schröder führe die Bundesregierung: „Niemand, auch der Parteivorsitzende, wird ihm diese Kompetenz streitig machen." Zu den Treueschwüren äußerte sich Schröder mit keinem Satz. Er wußte wohl, warum.

Der neue Kanzler hält lieber eine der Siegesparade angemessene Rede und sagt zu Inhalten seiner Politik nichts. Noch ganz im Bann seiner ersten Teilnahme an einem EU-Gipfeltreffen stehend, will er eine europaweite Unternehmensbesteuerung, und „Sozialdumping muß ein Fremdwort werden". Zwischen Versicherungen, er stehe in der Kontinuität der SPD-Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt, gibt Schröder bekannt, daß neben dem Euro-Stabilitätspakt ein Beschäftigungspakt auf EU-Ebene treten wird. Auch die Grünen haben sich in die Macht verliebt. Mit von Pathos durchdrungenen Stimmen loben und preisen Spitzenpolitiker der einstigen Protestpartei den Koalitionsvertrag. Wer kritisiert, wird ausgepfiffen, ignoriert.

Ein Willy Brandt konnte noch aus vollen Kassen kräftig Geld schöpfen...

Einmal im Gewinnerrausch, wird auch der Streit um die Trennung von Ministerämtern und Parlamentsmandaten pragmatisch aus der Welt geschaffen. Die Grünen-Minister Andrea Fischer, Jürgen Trittin und Joseph Fischer dürfen ihre Abgeordnetenmandate behalten.

Trotz Kritik der Frauen, die sich bei der Pöstchenvergabe übervorteilt fühlen, lehnen die Delegierten Anträge ab, die Quote einzuhalten. Der künftige Außenminister Joseph Fischer steckt die Frauenkritik mit Ironie weg. „Mit Beklemmung" sei er aufs Podium geklettert, listet dann den Frauen ihre Staatssekretärsposten auf und stellt fest: „Da ist die Quote doch nicht in Gefahr." Fraktionschefin Müller schwärmt von der „Zeitenwende", die sie durch die Einführung der „eingetragenen Partnerschaft" für Homosexuelle kommen sieht.

Die Bundesrepublik Deutschland steht vor einer Zäsur, und sie wird tiefer sein als 1969. Willy Brandt konnte damals aus vollen Kassen schöpfen, Reformen und Wohltaten schienen bezahlbar. Heute ist das anders. Schröder hat nichts zu verschenken. Ihm und dem rotgrünen Bündnis bleibt allein die Umverteilung. Umverteilung jeder Art löst gesellschaftliche Konflikte aus. Niemand, weder ein Zahnarzt noch ein Rentner, läßt sich gerne etwas wegnehmen, während andere auf die Erfüllung von Versprechen warten. Es ist also im Regierungsbündnis nicht alles Gold, was glänzt. So haben sich beide Parteien beim zentralen Punkt Ökosteuer mit Mühe auf den ersten Schritt verständigt. Die eigentlichen Auseinandersetzungen stehen erst noch bevor, wenn die Grünen den Ausstieg aus der Industriegesellschaft durch höhere Energiepreise im nationalen Alleingang betreiben wollen.

Mit doppelter Staatsbürgerschaft für Ausländer, der weitgehenden Entkriminalisierung bei Bagatelldelikten, staatlicher Heroinverteilung und eingetragenen Partnerschaften für Homosexuelle wird sich der Wertewandel beschleunigen. Die „Zeitenwende" ist da, aber das heißt ja nicht, daß die Zeiten besser werden. **HL**

Königsberger Dom wieder Zentrum

Eine große Anzahl Menschen, darunter zahlreiche Prominenz, war am 24. Oktober um 18.00 Uhr in den Königsberger Dom gekommen, um mit einem festlichen Konzert die zunächst noch provisorische Wiederherstellung des Königsberger Domes feierlich zu begehen. Nicht alle Interessierten fanden Einlaß. In einer kurzen Ansprache gab Gouverneur Gorbenko seiner Freude Ausdruck, daß mit der Instandsetzung des Domes die Stadt ein kulturelles Zentrum bekomme. Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Studnitz, der aufgrund der Veranstaltung nach Königsberg gekommen war, führte aus, daß beim Königsberger Dom preußische Vergangenheit und russische Gegenwart nunmehr zu einem Beleg für die Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland geworden seien.

Der Chor der Kantorei St. Michaelis, Lüneburg, unter der Leitung von Tobias Gravenhorst und das Königsberger (Kaliningrader) Sinfonieorchester boten den Zuhörern ein Konzert, das durch das Requiem von Mozart bestimmt war. Zwei Chöre wirkten an der Veranstaltung mit. Das Publikum dankte den Akteuren für ihre Darbietung mit minutenlangem Applaus.

Der Direktor des Deutsch-Russischen Hauses, Friedemann Hökker, hatte die Veranstaltung organisatorisch vorbereitet.

Viele Teilnehmer waren ergriffen, aber nicht alle begriffen den historischen Aspekt des Abends. Erstmalig seit 1944 war der Dom zu Königsberg aufgrund einer Großveranstaltung wieder gefüllt.

Königsberg hat nun in städtebaulicher Hinsicht wieder ein Zentrum. Ob der Dom auch wieder ein geistiges und geistliches Zentrum Königsbergs werden wird, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Wilhelm v. Gottberg

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

„Bodenreform":

Die Widersprüche bleiben

Kanzleramt öffnet brisante Akten: These von der „Vorbedingung" weiter erschüttert (Teil I)

Von HANS SCHNEIDER

Die Regierung der UdSSR warnte in einem Aide-mémoire vom 28. April 1990 davor, „die Legitimation der Maßnahmen in Frage zu stellen, die in den Fragen der Entnazifierung, Entmilitarisierung und Demokratisierung von den vier Mächten gemeinsam oder von ihnen jeweils in ihren ehemaligen Besatzungszonen ergriffen wurden. Die Rechtmäßigkeit dieser Beschlüsse, insbesondere zu den Vermögens- und Bodenfragen, unterliegt keiner Neuüberprüfung oder Neubewertung durch die deutschen Gerichte und anderen deutschen Staatsorgane."

Unbefriedigende Lösungen dieser Fragen, auch die Änderung der Verfassung der DDR und ihrer Gesetze über das sozialistische Eigentum, bedürften einer Behandlung im Rahmen der 2+4-Verhandlungen und könnten die „Abstimmung der äußeren Aspekte der Vereinigung aufhalten".

Das Zitat findet sich in einer Fußnote zum Dokument Nr. 270, einer Vorlage des Ministerialdirektors Teltschik an den Bundeskanzler vom 8. Mai 1990 über die deutsch-sowjetischen Gespräche über Wirtschaftsfragen auf dem Weg zur deutschen Einheit. Es ist in dem dicken Dokumentenband enthalten, durch den das Kanzleramt jetzt, gegen die sonst übliche Regel der Aktenpublikation erst nach 30 Jahren, Dokumente zum Prozeß der deutschen Einheit als eine 'Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Es ist hier nicht der Ort, die regierungsinternen Imponderabilien dieser Veröffentlichung zu untersuchen, aber das sowjetische Papier erscheint wohl deshalb nur in der Fußnote, weil die Akten des Auswärtigen Amtes ja in der Dokumentation nicht enthalten sind.

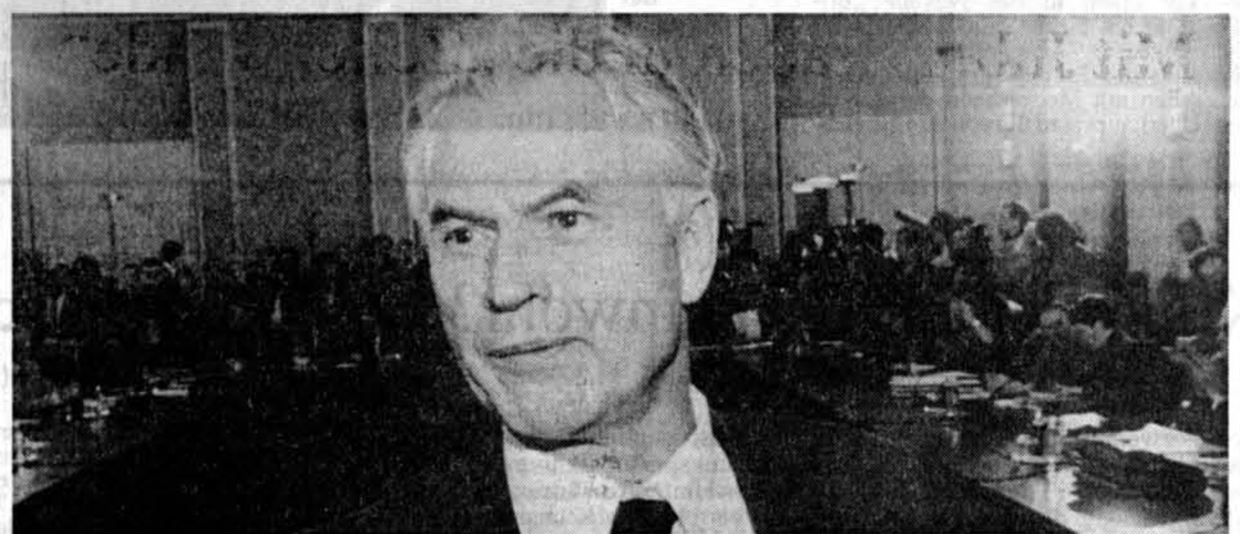
Gleichwohl ist diese sowjetische Warnung vor einer Rückgängigmachung der grundlegenden Beschlüsse der Besatzungsmächte von großer Bedeutung, weil hier unter sorgfältiger Wiederaufnahme der Kontrollratsterminologie deutlich wird, daß die behaupteten sowjetischen Bestandsschutz-Bedingungen für die deutsche Wiedervereinigung weicher Boden sind, auf dem die Verteidiger des sozialistischen Erbes der DDR nicht fest auftreten können, allzu vorsichtige westliche Leisetreter aber über Restitutionsforderungen hinwegkommen können.

Die „Legitimität" von Maßnahmen der Besatzungsmächte ist sowieso

Von Moskau rehabilitiert,...

nicht in Frage zu stellen, da sie ja nach der bedingungslosen Kapitulation ohnehin die 'oberste Gewalt', sprich die Souveränität über Deutschland übernommen hatten, wie es denn am 5. Juni 1945 verkündet wurde: jeder in seiner Besatzungszone und gemeinsam in den Deutschland als Ganzes betreffenden Fragen. Daran erinnerte sich die sowjetische Seite nun plötzlich und beruft sich auf die gemeinsamen Ziele des Besatzungsregimes, obwohl sie die Formeln des Potsdamer Abkommens in ihrem Machtbereich ja ganz anders und zur Einstiegsterminologie einer sozialistischen Umgestaltung ihrer Zone verwendet hat. Auch wenn die Befehle der SMAD (Sowjetische Militär-Administration in Deutschland), die damals den Startschuß zur „gesellschaftlichen Umgestaltung" gaben, heute keiner mehr unterliegen können, bleibt doch die Frage, ob nicht die ausführenden deutschen Organe bei der politischen und rechtlichen Umsetzung der Besatzungsbefehle Übergriffe und Ausweitungen über den benannten Personenkreis „Nazis und Kriegsverbrecher" nach ideologischen Vorgaben („Junker" und Großgrundbesitzer, in Wahrheit aber auch Tausende von Kleinunternehmen, Bauern, Handwerkern etc. eben alle politisch Mißliebigen) vorgenommen haben, die durch die besatzungsrechtlichen Vorgaben gar nicht gedeckt waren, zumal die Besatzungsmacht die Maßnahmen nicht im Einzelnen kontrolliert hat. Es ging nicht um individuell zurechenbare Schuld, sondern um Klassenzugehörigkeit. Die „Demokratische Bodenreform" war keine Maßnahme der Demokratisierung, sondern des damals noch „antifaschistisch-demokratisch" bemäntelten Klassenkampfes.

Da die russische Militär-Staatsanwaltschaft zu Tausenden ehemals als Kriegsverbrecher verurteilte Deutsche rehabilitiert, muß auch hinsichtlich der unter sowjetischer Verantwortung durchgeführten Enteignungen die Rehabilitierung im Einzelfall, d. h. die generelle Überprüfung der Einzelfälle und die Restituierung möglich sein.



Schreckte auch vor dreisten Lügen nicht zurück: *DDR-Ministerpräsident Hans Modrow (SED/PDS)*

Dabei handelte es sich ja nicht um eine 'Neuüberprüfung oder Neubewertung' der Rechtmäßigkeit sowjetischer Beschlüsse, vor der in der Note von 28.4.1990 gewarnt wurde, sondern um deren Anwendung durch die deutschen Behörden.

Da die Verfassung der DDR und ihre Gesetze über das sozialistische Eigentum im Zuge der Wiedervereinigung 'entfallen' sind, ohne daß dies zu diplomatischen Protesten geführt hat, ist anzunehmen, daß auch die anderen Formulierungen der sowjetischen Note mit der deutschen Einheit obsolet geworden sind. Wie sollte ihnen eine langfristig nachwirkende Geltung zugesprochen werden, die nicht einmal der sozialistischen Verfassung der DDR zugute kam.

Die scheidende Besatzungsmacht hat im Grunde nur ihr Prestige gewahrt, für die Behandlung ihrer konkreten Hinterlassenschaft in der DDR aber keine bindenden Auflagen machen können.

Die Frage der Aufrechterhaltung von 'Errungenschaften' der DDR und speziell des Ausmaßes der Respektierung oder Korrektur der seit 1945 stattgefundenen Enteignungen ist daher nicht aufgrund von Dokumenten oder Willenserklärungen der untergegangenen Sowjetunion zu beantworten. Sie ergibt sich aus den Verhandlungen und Regelungen im Prozeß der deutschen Einigung, d. h. die Verantwortlichkeiten für die entstandene Lage nach dem Einigungsvertrag müssen aufgrund der Willenserklärungen und Festlegungen der beiden deutschen Staaten in der Verhandlungsphase beantwortet werden.

Dafür ergeben sich aus der Aktenpublikation des Kanzleramtes aufschlußreiche Quellen und Hinweise, die jetzt schon der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ja offensichtlich im Interesse des Amtes lag, das den vorrangigen Beitrag des Bundeskanzlers und die führende Rolle seines Amtes für die Beurteilung der Regierungsleistung deutlich machen wollte.

Bundeskanzler Kohl hat sich in der Bodenreformfrage sehr zurückgehalten. Als ihn DDR-Ministerpräsident Modrow beim Weltwirtschaftsforum in Davos am 3. Februar 1990 darauf ansprach, wich er ihm aus, indem er die Benennung von Beauftragten empfahl, die die Probleme erörtern sollten. Bei der Erörterung der Wiedervereinigungsproblematik mit US-Präsident George Bush am 25. Februar nahm Kohl auf die „Bodenreform" Bezug, um zu unterstreichen, daß die Regelung der anstehenden Fragen Zeit koste, weil in der DDR eben alles anders sei. (Dok.-Nr. 158 und 194)

Von ausschlaggebender Bedeutung war die Haltung von Bundesinnenminister Schäuble als dem Verhandlungsführer. Er berichtet selbst in seinem Buch 'Der Vertrag', daß er das sowjetische Memorandum vom 28. April 1990 als eine „unmißverständliche Warnung" auffaßte, die „unseren engen Spielraum aufzeigte". (S. 103)

Er habe es bereits im März als Illusion betrachtet, die seit 1945 in der DDR entstandenen Eigentumsverhältnisse wieder ungeschehen zu machen. Man könne 40 Jahre nicht ungeschehen machen. Er habe sich sogar ein wenig lustig gemacht über jene, „die jetzt in Verzweiflung geraten, weil sie möglicherweise etwas nicht mehr bekommen, von dem sie seit 20 Jahren im Traum nicht daran gedacht haben, daß sie es jemals wieder bekommen würden." Die Problematik des Enteignungsunrechts fiel ihm offenbar nicht auf und auch von der Kollektivierung der Landwirtschaft durch die Produktionsgenossenschaften (LPG) in der DDR hatte er offenbar keine Ahnung, denn er schrieb:

„Doch denjenigen DDR-Bürgern, die durch eine ‚Bodenreform' in gutem Glauben Eigentum erworben hatten und sei es nur für den Bau einer 'Datscha', mußte die Angst, dies wieder zu verlieren, genommen werden, auch wenn sich der DDR-Staat den Boden rechtswidrig angeeignet hatte. Die Deutschen in der DDR hielten das, was sie auf solchem Grund und Boden durch eigene Arbeit erworben hatten, längst für ihr Eigentum, für das auch der im Grundsatz verankerte Schutz künftig gelten mußte." (S. 103 f.)

Ein trauriges Dokument der Unkenntnis und des Durcheinanders im Kopfe eines Mannes in entscheidender Funktion. Es ging bei der „Bodenreform" eben nicht um den Erwerb von Datschen, die „Bodenreformbauern" erhielten kein vollständiges Eigentum, und als man sie in die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften hineingepreßt hatte, arbeiteten sie auf 'genossenschaftlichem Eigentum'. Was sie sich dort durch eigene Arbeit erwerben konnten, blieb ihnen ja völlig unbestritten, aber das war gerade nicht der Grund und Boden. Der Hinweis auf die Eigentumsgarantie des Grundgesetzes war in diesem Zusammenhang, wenn er sich auf die sozialistischen Eigentumsverhältnisse beziehen sollte, ein Hohn für die von Enteignungen betroffenen Bürger und für einen Bundesinnenminister zumindest ein peinlicher Fehlgriff.

Auch in der Einleitung des Dokumentenbandes (S. 148) wird das sowjetische Memorandum als eindeutiges Signal bezeichnet, das den Rahmen für Regelungen zwischen den beiden deutschen Staaten aufzeigte, und auf die Haltung Schäubles hingewiesen.

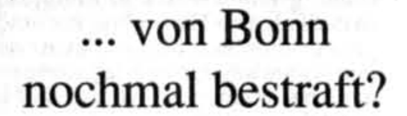
Wie bereits dargelegt wurde, war es mit der Eindeutigkeit dieses Signals nicht weit her, und die Einhaltung des sowjetischen Rahmens für die staatsvertragliche Regelung hätte so gut wie die Unabänderlichkeit des „Volkseigentums" geboten, dessen (massenhaft vollzogene!) Privatisierung ganz massiv gegen die angebliche sowjetische Warnung verstieß.

Die Frage stellt sich, was Schäuble in der Verhandlungsphase dazu bewog, so geradezu treuherzig rücksichtsvoll mit den Eigentumsverhältnissen in der DDR umzugehen.

Da die Westmächte es ablehnten, die Eigentumsordnung der DDR zu einem Tagesordnungspunkt bei den 2+4-Verhandlungen zu machen, wurde dieses Anliegen der Regierung Modrow auf der innerdeutschen Schiene abgestellt, denn dort kam es wegen der Volkskammer-Wahlen im März 1990 nicht mehr zur Erörterung des Themas.

Hans Modrow wollte, daß „die in der DDR entstandene Eigentumsordnung" in den Verhandlungen über Währungsunion und Wirtschaftsgemeinschaft nicht in Frage gestellt, sondern „in den weiteren Verhandlungen zwischen beiden deutschen Staaten mit zugrunde gelegt wird." Die Aufrechterhaltung der sozialistischen Eigentumsordnung sollte also nicht zur Disposition gestellt, sondern als Verhandlungsgrundlage akzeptiert werden. Das schrieb Modrow am 2. März an den Bundeskanzler und unterbreitete dazu eine grundsätzliche Erklärung der DDR, in der die ganze heuchlerische und verlogene kommunistische Propaganda-Argumentation aufgewärmt wurde.

Es gehe darum, das in 40jähriger Arbeit von den Bürgern geschaffene Volksvermögen „in seinen wesentlichen Rechtskategorien zu wahren." Die Herausbildung des Volkseigentums habe sich auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens mit der Ziel-



... von Bonn nochmal bestraft?

richtung der Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Bestrafung der Kriegsverbrecher vollzogen. Die Befehle der Sowjetischen Militäradministration, „die teilweise auf Volksentscheiden beruhten" – eine dreiste Lüge – hätten in Durchführung des Potsdamer Abkommens die Überführung in Volkseigentum bestimmt.

Interessant an dem Pamphlet ist jedoch: Die Sowjetische Besatzungsmacht, sonst stets als zwingend treibende Kraft für die Aufrechterhaltung der „Bodenreform" ins Feld geführt, wird hier gar nicht in Anspruch genommen.

„Auf dem Lande werden die Eigentumsverhältnisse ... maßgeblich durch die 1945 durchgeführte „Bodenreform" bestimmt. Auf der Grundlage von Gesetzen bzw. Verordnungen der Länder wurde der Grundbesitz über 100 ha entschädigungslos enteignet. Die „Bodenreform" entsprach vollinhaltlich den Zielen des Potsdamer Abkommens".

Es ist hier nicht der Ort auf die Geschichtsklitterung und den Sprachgebrauch der Antifa-Periode und dessen Funktion zur Verschleierung der gesellschaftlichen Umwälzungsabsichten in der Anfangszeit näher einzugehen. Geradezu grotesk ist jedoch, was sich Modrow immerhin im Jahre 1990 an Verleugnung der SED-Politik bis zum DDR -Sozialismus leistete. Es heißt zum Ergebnis der „Bodenreform":

„Der enteignete Boden und mit ihm Gebäude und Inventar gingen in das Eigentum der Kleinbauern und Landarbeiter über. Die Verfassungen der Länder garantierten den Bauern ihre auf dem Wege der „Bodenreform" erworbenen Eigentumsrechte. Diese Recht wurden durch Artikel 24 der ersten Verfassung der DDR vom 7.10.1949 ausdrücklich bekräftigt." (Dok. 201 u. 201 A S. 906 f.)

Wo sind die Eigentumsrechte bei der Bildung der LPG, also der Zwangskollektivierung, geblieben? Auch im Westen hat wohl niemand mehr gewußt, daß die 'Bodenreformsiedler' Land zugewiesen erhielten, an dem sie kein Eigentum im Rechtssinne erwerben konnten, denn sie konnten es weder verkaufen noch verpfänden, nicht einmal mit Hypotheken belasten.

Fortsetzung folgt

Hans Schneider, Dipl.-Politologe, arbeitet u.a. als Medienfachmann für die Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum (ARE) in Bonn. Er war u. a. langjähriger Rundfunk-Korrespondent in der damaligen Bundeshauptstadt.

Adalbert Stifter:

„Das tut mir gar so weh ..."

Der Sohn des Böhmerwaldes schuf die gefühlvolle Magie des Realismus

Zum 150. Geburtstag des aus dem Böhmerwald stammenden Dichters Adalbert Stifter im Jahr 1955 schrieb eine große Berliner Zeitung von der „Ausstrahlungskraft einer jener Dichterpersönlichkeiten, deren man sich leider meist nur an besonderen Gedenktagen zu erinnern pflegt". An dieser Feststellung hat sich bis heute, mehr als 130 Jahr nach Stifters Tod, kaum etwas geändert. Er ist zwar unverrückbarer Teil der deutschen Literaturgeschichte, hat aber letztlich nur noch Leser, die das Besondere kennen und vor allem lieben. Bei der Jugend aber ist Stifter inzwischen so gut wie vergessen.

Die Literaturwissenschaft ist an diesem beklagenswerten Zustand indes nicht gänzlich ohne Schuld. Immer wieder wurde und wird Stifter als ein Dichter der Idylle, romantischer Gefühlsregungen des 19. Jahrhunderts und fast biedermeierischer Kleinkunst skizziert und denunziert. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.

Stifter, der am 23. Oktober 1805 in der kleinen Ortschaft Oberplan als Sohn eines Flachshändlers und Leinewebers geboren wurde, besuchte das Gymnasium zu Kremsmünster und ging nach dem frühen Tod des Vaters mit neunzehn Jahren zum Studium des Rechts sowie geisteswissenschaftlicher Disziplinen nach Wien. Der Böhmerwälder, hochbegabt und voller Wissen, wurde aber zunächst das, was ein „ewiger Kandidat" genannt wird und schlug sich in der Folge als Hauslehrer hochmögender Familien durch. Finanzsorgen waren allgegenwärtig, übrigens auch nachdem er als Dichter zu Ehren gekommen war.

Stifter war seit frühen Jahren dem Schreiben und Malen gleichermaßen zugetan. Es sind von ihm zahlreiche nicht eben untalentierte Landschaftsbilder geblieben, von denen einige aus der Zeit stammen, als er bereits ein gefeierter Dichter war. Und so ist es auch kaum verwunderlich, daß die Darstellung der Landschaft ein Ostinat in des Dichters Werk geworden ist. Natur überhaupt ist ihm ein Erziehungsfaktor, dessen Beschreibung in Variationen gleichfalls immer wiederkehrt. Ein wunderbares Bild des Böhmerwalde entschleiert sich beispielsweise in der Erzählung „Der Hochwald", in der das Rauschen der Baumwipfel förmlich vernehmbar wird. Aber auch zahlreiche andere Werke wie „Studien", „Der Waldsteig" oder der „Nachsommer" vermitteln diesen unbestechlichen Eindruck von der Natur, der auch ein Stück tiefen, ungenannt bleibenden Gottesglauben bedeutet.

Als Autor war Stifter gewissermaßen ein Spätberufener. Erst mit 35 Jahren veröffentlichte er seinen Erstling, die Erzählung „Kondor", die große Beachtung fand. Durch diesen Erfolg ermutigt, blieb Schreiben seine eigentliche Mission, auch wenn die spätere Berufung zum Schulrat in Wien und Linz manche lästige, aber notwendige Hemmnisse bedeutete, die Stifter stets bitter beklagte.

Von Anfang an wird in Stifters Werken deutlich, daß er, der in Armut unter „einfachen Leuten" aufwuchs, nichts von romantisierender, ausschweifender Ungenauigkeit hielt. Er drückt nicht eigentlich Gefühle aus, er beschreibt die Dinge, die ihm am Herzen liegen und läßt – nolens volens – Gefühle entstehen. Das alles verbunden mit der Aussicht, daß Menschen im Grunde ihres Herzens einen guten Kern besitzen.

Die Werke des Dichters zeugen, ganz im Gegensatz zur landläufigen Ansicht, etwas von jenem „magischen Realismus" wie er eigentlich aktueller nicht sein könnte. Das Reale wird bei ihm zum Sinnbild einer harmonischen und humanen Welt. Vor allem in der Novelle „Brigitta" hat Stifter sein zweites pädagogisches Anliegen, die Darstellung der Entwicklung eines Menschen mit Meisterhand dargestellt. Überhaupt sind die von ihm gezeichneten Menschen von kreativer Art. „Sie roden, bauen, siedeln, pflanzen und überwachen das Werden", schrieb einst ein Rezensent mit treffenden Worten.

Kulturwissenschaftler haben gelegentlich davon gesprochen, daß Stifter mit dieser Art Humanismus ein wirklicher Patriot gewesen sei. Es mag stimmen, wenn dabei in Rechnung gezogen wird, daß Stifter dabei Österreich stets als einen Teil des deutschen Gesamtvolkes gesehen hat. Zutiefst erschüttert hat Stifter insbesondere der Preußisch-Österreichische Krieg von 1866 mit der für Preußen glücklichen Schlacht von Königgrätz. Er schrieb damals an seine Frau Amalia Worte, die nach annähernd eineinhalb Jahrhunderten deutscher Zeitläufe immer noch nachdenklich machen: „Daß Menschen des selben Stammes, Menschen eines herrlichen Volkes, eines Volkes, dem ich angehöre, das ich liebe, sich bekriegen und sich mordend gegenüberstehen, das tut mir gar so weh."

Im zunehmenden Alter litt Stifter, inzwischen von Staats wegen mit hohen Ehren überhäuft, an den Auswirkungen einer Leberzirrhose. Ob er denn wirklich am 28. Januar 1868 in Linz seinem Leben mit grausamen Mitteln selbst ein Ende setzte, ist medizinisch inzwischen zumindest umstritten. Die Fama jedoch ist geblieben. Sie tut dem großen Werk des Dichters indes keinen Abbruch.

Konrad Rost-Gaudenz



Litt auch an der inneren Zerrissenheit der Deutschen stark: *Adalbert Stifter*

Michels Stammtisch

Der Stammtisch im „Deutschen Haus" stellt fest, daß Kommunisten nun nicht nur in Paris, sondern auch in Rom in der Regierung sitzen. Unter dem „ehemaligen" Kommunisten D'Alema besetzen die Kommunisten sogar das Justizministerium, und bei alledem mischen die „ehemaligen" Christdemokraten eifrig mit.

Die schlaue italienische Linke manipulierte nicht nur ihre hohe Staatsverschuldung in die Europäische Währungsunion, sondern öffnet trotz einer strukturellen rechten Mehrheit im Land mit Hilfe christdemokratischer Kollaborateure den Kommunisten die Tür zur Macht. Die Kommunisten in Frankreichs Regierung freuen sich über ihre Genossen in Rom, denn auch sie haben sich in einem Land mit strukturell rechter Mehrheit auf die Ministersessel geschwungen.

Viel Beifall am Stammtisch fand Professor Wolffsohn. Auf Deutschland bezogen, mahnte er CDU und CSU, nicht an Posten und Pöstchen zu denken, sondern eine Strategie der Diversifikation der größeren Mannigfaltigkeit, zu entwickeln. Nur so kann dem Angebot von dreieinhalb „linken" Parteien (SPD, Grünen, PDS und FDP) eine Allianz der Freiheit entgegengestellt werden. Die CSU muß dabei über ihren regionalen Schatten springen. Es geht nicht nur um Bayern, sondern um Deutschland. Wolffsohn spricht von den deutschen Wählern, die „keine rechtsextreme oder gar nazistische Partei, aber eine rechtsdemokratische Partei wählen" wollen, die „es rechts von der CDU außerhalb Bayerns aber nicht gibt".

Nicht Postengerangel, sondern eine Konzeption für die Zukunft Deutschlands in Freiheit ist jetzt gefragt, um Rotgrün zu einem Intermezzo zu machen und Deutschland den Weg zu ersparen, den Frankreich und Italien jetzt gehen.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Nur beste Köpfe für das Gemeinwohl?

Das ungelöste Elitenproblem / Von Stefan Gellner



Die bevorstehende Ernennung des ehemaligen „Spontis" Josef „Joschka" Fischer vom politisierenden Turnschuhträger zum Außenminister der Bundesrepublik Deutschland läßt ein Thema mit aller Schärfe in den Blick treten, das - wenn überhaupt - nur verschämt angesprochen wird. Gemeint ist das Thema „Eliten" bzw. „Elitenrekrutierung". Laut dem scheidenden Forschungsminister Jürgen Rüttgers gehört nur derjenige zur Elite, der im „fairen Wettbewerb der besten Köpfe" etwas „für das Gemeinwohl" leiste. Der Begriff der Elite hat also etwas mit „sozialer Siebung" zu tun. Diese Sichtweise hat sich seit der französischen Revolution durchgesetzt. Bis dahin fiel automatisch dem Adel die Rolle zu, die Verkörperung der Elite schlechthin zu sein.

Der Begriff der „Elite" als Ergebnis „sozialer Siebung" steht in einem natürlichen Spannungsverhältnis zur demokratischen Massengesellschaft, deren Tendenz zum „Egalitarismus" den Führungsanspruch von Eliten in Frage stellt. Auf den ideologischen „Egalitarismus" der demokratischen Massengesellschaft ist in der deutschen Geistesgeschichte auf vielfältige Weise reagiert worden. Angezweifelt wurde von seiten konservativer Köpfe wie z. B. Carl Schmitt oder Edgar Julius Jung immer wieder die Fähigkeit einer derartigen politischen Ordnung, geeignete Fachkräfte rekrutieren zu können. Mag sich auch Art und Inhalt der konservativen Kritik seit den zwanziger Jahren erheblich verändert haben, so hat sich bis heute ein Thema durchgehalten: die Frage nämlich, wie eine angemessene Auswahl der Tüchtigsten nach meritokratischen (an der Leistung orientierten) Grundsätzen vorzunehmen ist.

Schaut man auf die Sozialwissenschaften, dann scheint es bei der Eingrenzung derer, die zur „Elite" gezählt werden können, keine Probleme zu geben. „Elite" ist, wer gesellschaftlich relevante Entscheidungen regelmäßig und maßgeblich beeinflußt. Diese Entscheidungsträger können sich zur „Positionselite" rechnen.

Wie problematisch die Gleichsetzung dieser „Positionseliten" mit der traditionellen „Werteelite" ist, zeigt unter anderem die Kritik eines Hans Herbert von Arnim oder Erwin Scheuch. Diese haben nachgewiesen, daß die Besetzung von etablierten Parteien keineswegs auf herausragenden Leistungen, sondern eher auf dem Prinzip „Cliquen, Klüngel und Karrieren" basieren. Diese Entwicklung wurde durch den sogenannten „Wertewandel" begünstigt, der die Frage der Sach- und Führungskompetenz insbesondere des politischen Führungspersonals immer weiter in den Hintergrund drängte. Bildeten bis „1968" die „harten Ziele" stabile Wirtschaft, Ruhe und Ordnung sowie außenpolitische Sicherheit den Kern der Politik, so konstatieren wir heute einen vollständigen Wandel. Heute stehen die „weichen Themen" politische Beteiligung, Schutz von Minderheiten, Emanzipation der Frauen und dergleichen mehr im Mittelpunkt politischer Prozesse. Diese Themen sind seit den siebziger Jahre „en vogue" und prägten die heutigen „Eliten", die an die Stelle der im Dritten Reich sozialisierten getreten sind.

Welchen hohen Stellenwert andere Staaten der Bildung von Eliten zumessen, zeigt das Beispiel Frankreich, wo mit der „Ena" eine zentrale Ausbildungsstätte für die Heranbildung von „Eliten" geschaffen wurde. In Frankreich hat man sehr wohl begriffen, daß insbesondere die „politische Elite" über den Auf- oder Abstieg einer Nation entscheidet. Dies wird auch in der deutschen Bevölkerung so empfunden. Laut einer repräsentativen Umfrage, die in der kürzlich veröffentlichten „Potsdamer Elitestudie" nachzulesen ist, monierten 80 Prozent der Befragten, daß die politischen Führungskräfte ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Dieses Ergebnis zeigt, daß es in Deutschland mehr denn je ein ungelöstes Elitenproblem gibt.

Zeitgeschichte:

Gegen Deutsche alles erlaubt

Prof. Franz Seidler über Stalins brutalen Partisanenkrieg

In Erwartung der schmählichen Anti-Wehrmacht-Ausstellung des Tabakmillionärs Reemtsma und des Altkommunisten Heer – sie soll am 7. Januar auf Einladung des sozialdemokratischen Landtagspräsidenten Arens im Kieler Landeshaus eröffnet werden – hatte die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft nach Kiel zu einer Vortragsveranstaltung mit dem prominenten Militärhistoriker Prof. Dr. Franz Seidler eingeladen. Er sprach über das Thema „Verbrechen an der Wehrmacht – Der Partisanenkrieg 1941 – 1945 in der Sowjetunion". Lange vor Beginn mußte der überfüllte Saal geschlossen werden; viele Interessenten traten enttäuscht den Heimweg an, andere nahmen es in Kauf, 2 1/2 Stunden stehen zu müssen, um einen überaus kenntnisreichen und sachlichen Vortrag des Historikers zu hören.

Er ging der Frage nach, wie es zu der Entmenschlichung der Kriegführung in der Sowjetunion kommen konnte. Anders als die Klitterer Reemtsma und Heer suchte Seidler nach den Ursachen dafür, daß weder das Völkerrecht noch die Gebote der Menschlichkeit im Kampf zwischen der Wehrmacht und der Roten Armee zu gelten schienen.

Was Reemtsma und Heer verschweigen, das erfuhr man von Seidler: Nur wenige Tage nach Kriegsausbruch rief Stalin zum fanatischen Partisanenkrieg auf, und das hieß zu einem Krieg gegen alle in zivilisierten Staaten geltenden Regeln des Kriegsvölkerrechts. Gegen die Deutschen ist jedes Mittel recht – nach dieser Devise wurde der deutsche Gegner verteufelt und entmenschlicht. Die Greuel der Partisanen überstiegen jedes vorstellbare Maß. Brutalitäten sowohl gegen die Deutschen als auch gegen die eigene Bevölkerung, falls sie mit den Partisanen nicht gemeinsame Sache machte, waren an der Tagesordnung. Die Deutsche Wehrmacht war von dieser Art der Kriegführung überrascht und demzufolge hilflos.

Seidler klipp und klar: Die Verstöße gegen das Völkerrecht gingen allein von sowjetischer Seite aus. Schon in den ersten Kriegstagen fand die Wehrmacht Tausende von ermordeten politischen Gegnern, Opfer der sowjetischen Geheimpolizei. Und vom ersten Tage an schlachteten die Sowjets gefangene deutsche Soldaten, ob gesund oder verwundet, in entsetzlicher Weise ab. Nach dem Völkerrecht konnte jeder gefaßte Partisan unverzüglich hingerichtet werden, da er außerhalb des Völkerrechts stand und keine der Regeln einhielt, die sich die Staatengemeinschaft gegeben hatte. Harte Repressalien der Deutschen trieben manchen in die Arme der Partisanen. So ging Stalins Rechnung auf: die deutschen Überreaktionen halfen den Sowjets. Die Bekämpfung der Partisanen mißlang. Der Partisanenkrieg war ein Erfolg Stalins. Über 500 000 deutsche Soldaten sollen Opfer der Partisanen geworden sein. Es möge aber nicht übersehen werden, so Seidler, daß nach russischen Angaben der jüngsten Zeit 800 000 bis 1 Million Sowjetsoldaten auf deutscher Seite gegen den Bolschewismus kämpften.

Auf die selbst gestellte Frage, ob die Menschheit aus der grauenhaften Zuspitzung des deutsch-sowjetischen Krieges gelernt habe, antwortete Seidler mit dem Hinweis auf Gemetzel überall auf der Welt bis in unsere Tage.

Jochen Arp

In Kürze

Prager Extremist frei

Der Chef der rechtsextremen tschechischen „Republikaner", Sladek, ist auch im zweiten Verfahren wegen Volksverhetzung von einem Prager Gericht freigesprochen worden. Sladek hatte im Januar 1997 öffentlich geäußert, bei der Vertreibung aus Böhmen und Mähren seien noch „zuwenig Deutsche ermordet worden".

EU: Mafiöse Strukturen

Die EU-Hilfsfonds für Osteuropa unter der Führung des Niederländers Hans van den Broek haben seit 1991 vermutlich mehrere Milliarden verschwendet, so der EU-Rechnungshof. Mit 76 Millionen wurden allein Untersuchungen zur Sicherheit von russischen Kernkraftwerken finanziert, erst 1997 aber habe Moskau Berichte über 1991 abgeliefert. Rund 20 Milliarden Mark sind seit 1991 von Brüssel in den Osten geflossen. Um die Hilfsfonds hätten sich mafiöse Strukturen gebildet, fürchten Experten des EU-Parlaments.

Furcht vor Fremden

Fast die Hälfte der Polen fürchten nach einer Umfrage, daß das Land von „Fremdkapital" aufgekauft wird. In den alten deutschen Ostgebieten sind es sogar drei Viertel. Von 1989 bis Ende des laufenden Jahres werden voraussichtlich nichtpolnische Investionen im Volumen von rund 30 Milliarden in die Republik geflossen sein, nur Ungarn verbuchte mehr.

Vorsicht Reifentrick!

Auf der Strecke von Görlitz nach Liegnitz (Schlesien) sind in kurzer Folge zehn Kraftfahrer nach Polizeiangaben dem „Reifentrick" zum Opfer gefallen: Kriminelle täuschen eine Reifenpanne vor und rauben den angehaltenen Pkw-Fahrern dann deren Wagen.

Zeitenläufte:

Die zwei Welten eines Mannes

Kohl in Warschau 1998 und bei den Schlesiern 1985

Zwei Auftritte beschreiben symbolträchtig das vertriebenenpolitische Wirken des nunmehr scheidenden Bundeskanzlers. Die Reise des Helmut Kohl erscheint dabei so bizarr wie Kafkas berühmte Erzählung von der Wandlung des Gregor Samsa in einen Käfer. 1985 hielt er begleitet von viel Medientrubel die Festrede beim Schlesiertreffen in Hannover und jetzt, im Oktober 98, wurde er zum Ende seiner Amtszeit von den Polen als erster ausländischer Staatsmann mit ihrem höchsten Freiheitsorden, dem „Weißen Adler", geehrt.

In Warschau durfte sich der katholische Pfälzer noch einmal in staatsmännischer Position aufbauen. Vierzig Minuten lang zählte Polens Präsident Kwasniewski die Verdienste des deutschen Staatsmannes auf, während freundlich nickende Prominente bewundernd auf ihn blickten. Kwasniewski zitierte: „Nicht nur Polen braucht Europa, sondern auch Europa braucht Polen, das waren Ihre Worte, Herr Bundeskanzler!"

Nun kann man zwar nicht sagen, daß alle Polen den deutschen Kanzler mögen, gewiß kann man aber sagen, daß die überwiegende Mehrheit der Polen starke Sympathien für Kohl empfindet ja, daß sie ihn geradezu verehren. Das Geheimnis seines Erfolges ist, daß Kohl glaubhaft machen konnte, daß ihm die Aussöhnung mit Polen und die Einigung Europas tatsächlich ein Herzensanliegen ist. Da fragte er nicht, was die Osterweiterung kostet oder sorgte sich um deutsche Bauarbeiter in Berlin, die durch polnische Schwarzarbeiter ausgebootet werden. Und schließlich ist er bei den Polen auch deswegen so beliebt, weil er der deutsche Staatsmann ist, der die Abtretung der deutschen Provinzen endlich 1991 mit dem Grenzbestätigungsvertrag vollzog. Daß das alles einmal so kommen würde, damit hatten nun in Europa Ende der siebziger Jahre nur wenige ausgesprochene Kenner der politischen Szenerie gerechnet. Viele deutsche Heimatvertriebene waren nicht darunter. Dies lag wohl auch daran, daß es doch gerade jener Helmut Kohl war, der in den siebziger Jahren immer wieder wie ein Anwalt der Landsmannschaften wirkte. Er zielte aber nur auf Wählerstimmen ab. Unvergessen sind seine Äußerungen im Vorfeld der Bundestagswahl am 3. Oktober 1976 gegenüber dem „Ostpreußenblatt": „Dementsprechend kann für die Union die Bundesrepublik nur ein Teil Deutschlands sein, das bis zu einem Friedensvertrag in den Grenzen von 1937 fortbesteht. Dazu gehören die Vertreibungsgebiete Ostpreußen, Pommern und Schlesien."

Doch als der Pfälzer endlich im Kanzleramt war, war von der „geistig-moralischen Wende" nichts zu spüren. Zwar ging er noch 1985 zum Schlesiertreffen nach Hannover, doch vor aller Welt verhehlte er kaum, daß er nur widerwillig erschien.

Viele linke und linksliberale Kommentatoren in den Zeitungen und Sendeanstalten prügelten damals auf die Landsmannschaft, auf das Veranstaltungsmotto („40 Jahre Vertreibung – Schlesien bleibt unser"), auf die Verbandszeitung „Der Schlesier" ein und sie prügelten auch auf den geplanten Festredner Kohl ein. Kohls einstiger Lieblingsbiograph, der Historiker Werner Maser, schrieb in seinem Buch „Helmut Kohl. Der deutsche Kanzler" dazu, daß die „meisten Medien" Kohls Auftritt in Hannover „geschmacklos kommentierten". Da hat Maser zweifelsohne recht. Der deutsche Polenexperte Hans-Werner Rautenberg kommentierte kürzlich, daß „diese Aktion der 'Landsmannschaft Schlesien' eher kontraproduktiv gewirkt hat". Enttäuschend für die Vertriebenen bleibt, daß Kohl nicht die Kraft aufbrachte, sich schützend vor sie zu stellen. Daß Kohl jetzt der BdV-Präsidentin Erika Steinbach nicht deutlich widersprach, sondern sie gewähren ließ, sorgte in Polen für Unruhe. Der Schriftsteller Andrzej Szczypiorski sagte dazu: „Aber Sie wissen ja: Die Polen sind sehr empfindlich in diesem Punkt, und viele haben sich gefragt: Was ist los mit Helmut Kohl? Warum spricht er so?" Der erfahrene Schriftsteller gab die Antwort gleich selber: „Für mich war klar, daß es sich für Kohl nur um ein Element des politischen Spiels handelt." **Hagen Nettelbeck**



Dem Verdienste seine Kronen – der scheidende Bundeskanzler Kohl wurde in Warschau mit dem höchsten polnischen Orden, dem „Weißen Adler", ausgezeichnet Foto dpa

Europäisierung statt nationalem Militärpotential

Frankreichs Sozialisten favorisieren die Verzahnung des Heeres mit der Nato

Nach Einschätzung fast sämtlicher Pariser Beobachter soll die französische Armee durch ihre von Chirac gewollte und von den Sozialisten ausgeführte Umstrukturierung der Nato näherrücken, damit Frankreich in die Lage komme, alsbald eine Streitkraft von 50 000 Mann dem atlantischen Bündnis zu seinen spezifischen Konditionen zur Verfügung zu stellen.

Der militärpolitische Kommentator der Tageszeitung „Le Monde" meint dazu, der französische Generalstab habe nun seine Strategie „des Verbietens" zugunsten einer Strategie „des Handelns" aufgegeben. Im Klartext bedeutet dies, daß die französischen Streitkräfte fortan bereit sein müssen, auf Befehl alles zu sein, was Staatspräsident Chirac möchte, nur um die gegenwärtige Schwäche jener Streitkräfte zur Zeit des Golfkrieges und auf dem Balkan vergessen zu machen. Zudem, fast wichtiger noch, handelt es sich jetzt für die französischen Strategen nicht mehr darum, die eigenen Grenzen zu verteidigen, sondern im Ausland für fremde Interessen zu intervenieren.

Dafür soll der Generalstab Frankreichs enger mit denen der Nato verknüpft werden. Und so wurde die nordfranzösische Großstadt Lille ausgewählt als Sitz des Oberkommandos des Heeres. Lille befindet sich nämlich halbwegs zwischen Paris und Mons, der belgischen Stadt, die dem Nato-Oberkommando Unterkunft gewährt. In Lille sollen 500 Generalstäbler über 87 000 Soldaten verfügen und diese auch der Verfügungsgewalt der Nato, der Westeuropäischen Union und gegebenenfalls der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit (OSZE) unterstellt werden.

Wie General Mercier, Chef des französischen Generalstabs, äußerte, „blicken wir von nun an mit Sorge auf das stetig fortschreitende Zusammenrücken mit unseren Verbündeten." Der Sondergesandte der liberalen Tageszeitung „Libération" in Lille konnte daher anläßlich der Einweihung des neuen Oberkommandos etwas ironisch notieren, anscheinend habe es sich für die französischen Militärplaner nur darum gehandelt, ein eigenes Hauptquartier nach der Art der Hauptquartiere der Nato zu errichten, als müßte Frankreich nicht künftig auf eine eigenwillige Strategie verzichten.

In der Tat soll sich die Umstrukturierung der französischen Streitkräfte von 1998 bis zum Jahre 2002 erstrecken. Am Ende dieses Prozesses wird Frankreich 352 000 Berufssoldaten haben, statt der 502 400 Berufssoldaten und Rekruten, die vor der Reform der Armee die Streitmacht Frankreichs bildeten. In offiziösen Kreisen der französischen Hauptstadt wird nun unterstrichen, die Europäisierung der französischen Streitkräfte müßte nun absoluten Vorrang vor einer Strategie der nationalen Abschreckung haben, so daß jetzt die Frage gestellt werden muß, ob Frankreich noch lange befähigt sein wird, einerseits konventionelle Streitkräfte und andererseits ein Nuklearpotential als Verteidigungsmittel eigenständig zur Verfügung zu haben.

Schon denkt man in Paris parallel dazu daran, auch für den afrikanischen Schauplatz sollten sich die Streitkräfte Frankreichs in die seiner gegenwärtigen Verbündeten einbinden, weil nach dem Willen der Sozialisten zukünftig jegliche

In der Bevölkerung wächst das Unverständnis über die Heeres-Entnationalisierung

unabhängige Strategie sowohl in Europa als auch in Afrika von Paris unterbunden werden würde. Diese Absicht läßt große Bestürzung und Ratlosigkeit bei alle jenen aufkommen, die die französische Armee lange als das Bindeglied zwischen der Nation und Elite gewürdigt wissen wollten, denn mit der anstehenden Umwandlung weiß getreu des am Vorabend des Zweiten Weltkrieges aufgekommenen Mottos „Für Danzig sterben?" kein echter Franzose mehr, wozu diese Macht eigentlich noch Verwendung finden soll.

Im durchweg national ausgerichteten Frankreich verwundert es daher kaum noch, daß selbst in den Spalten der kommunistischen Tageszeitung „L' Humanité" das KPF-Mitglied Maxime Gremetz das Fehlen einer Grundsatzdebatte in der Französischen Nationalversammlung beklagte. Nach Gremetz' Einschätzung bedeutet die Umstrukturierung der französischen Armee nämlich das Ende einer Nationalverteidigung. Statt dessen würde die Bundesrepublik Deutschland mit einer Rekrutenarmee die Vorneverteidigung sichern und Frankreichs Nuklearstreitmacht bloß noch dem US-Kommando eingefügt werden. Zweiunddreißig Jahre nach dem Verlassen der Nato-Struktur unter de Gaulle erinnert man sich nun in Paris, Frankreich sei nach Canossa gegangen, ohne daß die tatsächlichen Probleme einer neuerlich formulierten französischen Strategie diskutiert und über grundlegend neue Konzepte zur nationalen Selbstverteidigung nachgedacht wurde. Im Gegensatz zu Bonn wird offenbar in Paris immerhin noch das Problem der nationalen Selbstbestimmung, die selbstverständlich die souveräne Verteidigung einschließt, diskutiert.

P. Campguihelm/P.F.

Zitate · Zitate

„Gott bestraft uns für die Vertreibung der Deutschen".

Walentina Pawlowna,
Bewohnerin der von den Russen verwalteten und nunmehr von einer Hungersnot bedrohten ostpreußischen Stadt Tapiau anläßlich eines Informationsgespräches mit dem „Spiegel"

*

„Die Welt, so erklärte Churchill im September 1934 seinem Besucher Heinrich Brüning, werde ausschließlich vom Kampf um die Vorherrschaft beherrscht, und wörtlich fügte er hinzu: „Deutschland muß wieder besiegt werden, und dieses Mal endgültig. Sonst werden Frankreich und England keinen Frieden haben."

Als er sich zwei Jahre später mit Kriegsminister Duff Cooper über dieselbe Frage unterhielt, waren sich beide Männer einig, daß auch Stresemann im Grunde nichts anderes gewollt habe als Hitler, und daß es nur *ein* Heilmittel gegen die deutsche Gefahr gegeben hätte: die in Versailles versäumte Aufteilung des Reiches.

Hitler war ihm gefährlich, nicht weil er Hitler war, sondern der geschichtslogische Ausdruck deutschen Selbstverwirklichungswillen als ,naturgegeben' stärkster Macht des Kontinents.

Gegen Naturgewalten war mit den Künsten von Politik und Diplomatie – die Churchill ohnehin nicht schätzte – nichts auszurichten; das machte die Dinge nur kompliziert, und er verschwendete deshalb in zehn Jahren außenpolitischer Wirksamkeit nicht *einen* Gedanken daran, wie man sich mit den Deutschen friedlich, gar noch von gleich zu gleich, arrangieren könnte. Solche Spekulationen waren seiner Auffassung nach ebenso unnütz und schädlich wie das eitle Bemühen um eine Weltabrüstung..."

„Zu seinen „besonderen Informationsquellen" gehörten zum Teil wohl auch etwas außerhalb der Legalität Vertrauensleute im Foreign Office, im Luftfahrtsministerium und in der Admiralität. Persönliche Freunde wie Brendan Bracken und Sir Henry Strakosch sammelten zusätzliches Material und unterhielten zu diesem Zweck Kontakte zur deutschen Emigration, etwa zu Leopold Schwarzschild in Paris. Eine weitere Informationsquelle für die von Lindemann in Chartwell betreute Nachrichtenzentrale bildeten Angehörige des deutschen Widerstandes, die – wie Ewald von Kleist-Schmenzin oder Carl-Friedrich Goerdeler – durch Mittelsleute an Churchill verwiesen wurden und in diesem einen Verbündeten im Kampf gegen Hitler sehen wollten. Geschätzt wurden sie jedoch nur als Nachrichtenlieferanten. „Goerdeler", so schrieb Sir Robert Vansittart am 7. Dezember 1938, sei „als Strohmann der deutschen Militär–Expansionisten ... nicht nur wertlos, sondern in seiner Rolle als Unterhändler auch gefährlich", – brauchbar dagegen als Nachrichtenquelle. Gerade als Kronzeugen für Hitlersche Angriffsabsichten haben Churchill und seine Freunde ihre deutschen Widerstandskontakte gegen die Regierung Chamberlain nicht ohne Wirkung ins Treffen geführt, 1939 auch in der Absicht, die moralische Widerstandskraft Deutschlands als möglichst gering erscheinen zu lassen. Bezeichnenderweise ist der einzige Englandkenner des deutschen Widerstandes, Adam von Trott, zu Solz, Churchill und seinem Kreis konsequent aus dem Wege gegangen."

Dietrich Aigner
in „Winston Churchill – Ruhm und Legende"

Gemeindewahlen in Ungarn:

Theorie gut, Praxis schlecht

Einmalige Minderheiten-Selbstverwaltung / Von Martin Schmidt

Das Kapitel Minderheitenpolitik gehört zweifellos nicht zu den Ruhmesblättern in der ungarischen Geschichte. Während der letzten Jahrzehnte der Donaumonarchie hatte die planmäßige Magyarisierung im ungarischen Reichsteil einen derart repressiven Charakter angenommen, daß beispielsweise die Deutschen in Siebenbürgen und im Banat die Angliederung ihrer Siedlungsgebiete an Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg ausdrücklich begrüßten.

So schlimm es für die Ungarn war, daß ihr Staat durch den im Juni 1920 unterzeichneten Vertrag von Trianon auf einen Kernraum von nur noch etwa einem Drittel des alten Territoriums zusammengestutzt wurde, so wuchs in der Folgezeit wenigstens die Sensibilität für Volksgruppenfragen. Schließlich lebten plötzlich mehrere Millionen Ungarn außerhalb des Mutterlandes, so daß ein gewisses Umdenken schon aus Eigeninteresse geboten schien.

Viele ungarische Stimmen für deutsche Kandidaten

Seitdem hat sich an den beiden Grundkonstanten ungarischer Minderheitenpolitik wenig geändert, als da wären ein stark ausgeprägter Nationalstolz, der es tendenziell immer wieder am Verständnis für das Entfaltungsrecht unmittelbar benachbarter Kulturen fehlen läßt, sowie das zähe Bemühen, mehr Rechte für die eigene, gut 3,5 Millionen Personen umfassende Diaspora durchzusetzen. Nach dem Untergang des Sowjetimperiums kamen außerdem diverse internationale Forderungen für den von der Republik Ungarn angestrebten EU-Beitritt hinzu. Für die heute noch 200 000-250 000 Ungarndeutschen als der neben den Zigeunern mit Abstand größten Minderheit des Landes, war insbesondere der deutsch-ungarische „Vertrag über freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa" von Bedeutung.

Einen großen Fortschritt bedeutete das 1993 beschlossene umfassende Gesetz über kollektive Minderheitenrechte, das die Schaffung staatlich finanzierter Minderheitenselbstverwaltungen (MSV) einschließt. Letztere sollen den zumeist weit verstreut lebenden 13 offiziell genannten nicht-magyarischen Volksgruppen (Deutsche, Kroaten, Serben, Slowaken, Zigeuner, Polen, Slowenen, Rumänen, Ruthenen, Ukrainer, Armenier, Bulgaren und Griechen) Strukturen bieten, um ihre Interessen gegenüber der Regierung wirkungsvoller zum Ausdruck bringen zu können. Insgesamt handelt es sich dabei um gut eine Million Bürger.

In der Einleitung zum Minderheitengesetz heißt es u. a.: „Ziel dieses Gesetzes ist die Formulierung und Schaffung von Voraussetzungen, durch welche die Möglichkeit geboten wird, dem Assimilierungsprozeß der Minderheiten Einhalt zu gebieten bzw. diesen rückgängig zu machen." Dabei wurde das Prinzip der freien Identitätswahl festgeschrieben, das heißt, jeder Bürger kann jene Selbstverwaltungsorgane mitwählen, denen er sich in nationaler Hinsicht zurechnet. Eine Registrierung wurde von allen Minderheitenvertretern mit Blick auf noch immer vorhandene Ängste abgelehnt.

Sobald mindestens ein Drittel der gewählten Vertreter einer Kommune einer bestimmten Minderheit angehören, zu der sie sich zuvor offen bekannten bzw. für die sie auf einer speziellen Liste kandidierten, ist der Weg frei für die neue lokale Interessenvertretung – sei es in einer indirekten Form, sprich: als Teil der örtlichen Selbstverwaltung oder direkt mittels paralleler Strukturen. Die Gesamtheit der kommunalen Volksgruppengremien wiederum bestimmt über Wahlmänner eine landesweite MSV, wobei auch Ortschaften mit je einem Vertreter repräsentiert sind, in denen weniger als 30 Prozent Zustimmung erzielt wurde.

In etwa 250 von insgesamt 3150 Gemeinden und Stadtbezirken gibt es größere ungarndeutsche Minderheiten. Am 18. Oktober fanden nun zum zweiten Mal landesweite



Vertreibungsdenkmal in Fünfkirchen: *Neues ungarndeutsches Selbstbewußtsein*

Fotos (2) Anette Hailer-Schmidt

Wahlen zu den Minderheitenselbstverwaltungen statt. Die amtlichen Endergebnisse liegen zwar erst am 2. November vor, wenn sich die Selbstverwaltungen konstituieren, doch der erfreuliche Trend für die Ungarndeutschen zeichnet sich deutlich ab. Zu den 163 gewählten MSVs des Jahres 1994 werden etliche neue hinzukommen. Im Komitat Branau gibt es zum Beispiel einen Anstieg von 33 auf 59, in der Tolnau von 16 auf 26 und in Budapest von 21 auf 23. Dieser Erfolg ist um so erstaunlicher, als bereits 1994 stattliche 800 000 Personen für ungarndeutsche Vertreter votiert hatten – also auch sehr viele Ungarn.

Zusammenfassend kann das 93er Gesetz mit der Möglichkeit der Wahl von Minderheitenselbstverwaltungen als in der Theorie beachtliches Zugeständnis an die nicht-magyarischen Volksgruppen interpretiert werden, das in Europa in dieser Form einmalig ist. Die Defizite liegen in der Umsetzung und ganz konkret im Zusammenspiel zwischen den kommunalen Verwaltungen und den Parallelstrukturen der Minderheiten. Gleiches gilt auch für andere Bereiche, wie zum Beispiel für den muttersprachlichen Unterricht. Dieser wird zwar als Grundrecht eingestuft, doch die Frage der Lehrerausbildung und vor allem deren Finanzierung bleibt davon unberührt.

Blick nach Osten

Estland zieht den kürzeren

Stockholm – Die schwedische Hauptstadt Stockholm ist seit dem 20. Oktober Sitz des „Ostsee-Sekretariates". Von dieser neuen Zentrale des Ostseerates werden neue Impulse für die Zusammenarbeit zwischen den elf Anrainerstaaten erwartet, allerdings gibt es zur Frage der Kompetenzen nach wie vor erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Während Deutschland den Ausbau eines weiteren internationalen Gremiums mit eigenständigen politischen Verantwortungen eher abzubremsen versucht, plädieren vor allem Schweden und die baltischen Staaten für eine Erweiterung der Zuständigkeiten. Die Grundsatzentscheidung für Stockholm und gegen den u. a. von Lettland und Litauen unterstützten estnischen Mitbewerber Reval, dessen Kandidatur schließlich zurückgezogen wurde, war bereits im Juni gefallen. Erster Direktor des Ostsee-Sekretariats ist der Pole Jacek Starosciak, seines Zeichens erster frei gewählter Bürgermeister von Danzig nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums.

Milliarden für Nato-Beitritt

Warschau – Die polnische Regierung schätzt die Kosten der militärischen Vorbereitungen auf den für April 1999 geplanten Nato-Beitritt des Landes auf umgerechnet knapp dreieinhalb Milliarden Mark. Kommunikationseinrichtungen, Luftabwehr- und Steuersysteme müssen bis dahin auf den in der westlichen Militärallianz üblichen Standard gebracht werden. Nach der Ratifizierung des Beitritts durch das Kabinett in Warschau am 20. Oktober muß nun noch der Sejm sein Ja zur polnischen Nato-Zukunft geben.

Vorrang für polnische Kohle

Warschau – Die neue polnische Regierung will der von Umstrukturierungen und Massenentlassungen betroffenen Montanindustrie Oberschlesiens durch protektionistische Maßnahmen unter die Arme greifen. Vor allem sollen die Billigimporte aus Rußland und der Ukraine gedrosselt werden. 1997 handelte es sich dabei um ca. 3,2 Millionen Tonnen. Seit Mai muß nun jeder Transport aus dem Osten Importgenehmigungen vorweisen. Seit kurzem werden außerdem die polnischen Importeure einer „Überprüfung" unterzogen. Aus Moskau wurden im Gegenzug Beschränkungen für polnische Waren angedroht, zumal die russischen Kumpel als besonders unzufriedenes Protestpotential gelten.

Donauschwäbische Spurenlese:

Streifzüge durch die Branau

Schlechte Deutschkenntnisse sind das Hauptproblem / Von Martin Schmidt

Die romantische Verklärung der ungarischen Pußta gehört zu den erstaunlichsten Landschaftsmythen. Bis heute fördert sie einen Massentourismus in Gegenden, die eigentlich öde und langweilig sind. Verglichen etwa mit Rumänien ist die Republik Ungarn arm an Naturschönheiten, dennoch kann man dort ein Vielfaches an Touristen registrieren. Natürlich locken auch Städte wie Budapest, Gran (Esztergom), Erlau (Eger) oder Ödenburg (Sopron), zahllose heiße Quellen, der 80 Kilometer lange badewannenwarme Plattensee und die ungarische Küche, die zu den besten Europas gehört.

Wer in Ungarn wirklich schöne Landschaften sehen will, muß sich öfter auf Wege abseits des Massentourismus begeben – in die Gegend des Donauknies beispielsweise oder ins Mátra- und Bükkgebirge im Norden. Besonders sehenswert sind nicht zuletzt die Hauptsiedlungsgebiete der Ungarndeutschen, abgesehen vielleicht vom östlichen Burgenland.

Als die aus ganz verschiedenen deutschen Regionen stammenden Bauern und Handwerker ab Ende des 17. Jahrhunderts in das von der Türkenherrschaft befreite Pannonien kamen, wurden ihnen auch verschiedene Mittelgebirgsregionen zugewiesen. Während das Steppenvolk der Magyaren die weiten Ebenen bevorzugte, fühlten sich die in drei größeren und mehreren kleinen „Schwabenzügen" gekommenen Siedler gerade in den Gebirgsgegenden schnell heimisch. Sowohl das Ofener Bergland und das Schildgebirge im Westen von Budapest wie auch die Branau und die Tolnau im Gebiet um Fünfkirchen (Pécs) unterscheiden sich kaum von deutschen Mittelgebirgsregionen. Will man den verbliebenen ca. 220 000 Nachkommen der zwischen 1686 und 1829 eingewanderten rund 150 000 Deutschen nachspüren (durch Verschleppung, Vertreibung und Aussiedlung wurde die Volksgruppe infolge des Zweiten Weltkrieges mehr als halbiert), so tut man dies am besten im Süden des Landes – in der im Winkel zwischen Donau und Drau gelegenen „Schwäbischen Türkei". Zum Beispiel in Branau-Dörfern wie Altglashütte (Obanya) oder Ofalo (Ófalu).

Das in eine anmutige Hügellandschaft eingebettete, zwischen Bonnhard (Bonyhád) und Petschwar (Pécsvárad) abseits der Hauptstraße zu findende Altglashütte hat wirtschaftlich seine besten Zeiten hinter sich. Von den 350 Einwohnern, die hier lebten, bevor 1966 die erste feste Straße fertig wurde, sind heute nur noch gut 150 übriggeblieben. Inzwischen ist die Landflucht zwar gestoppt, doch die meisten der fast ausschließlich ungarndeutschen Bewohner leben mehr schlecht als recht als Waldarbeiter, Handwerker oder Rentner. Die einst bedeutsamen Kohlegruben der Umgebung haben im Gefolge des Zusammenbruchs im Ostblock dicht gemacht. Einige Häuser stehen leer, doch die meisten sind penibel gepflegt. In dem erst 1997 eröffneten Heimatmuseum kann man beim Blättern in einer Ortschronik von 1872 erfahren, womit die deutschen Bewohner des Tals einst ihr Geld verdienten: Sie waren Winzer, Weber oder Töpfer. Zumindest ein Töpfer ist geblieben: Josef Teimel. Buntbemalte Wandteller am Haus künden von der Pflege dieses für Altglashütte besonders reich überlieferten Handwerkserbes.

Das zwölf Kilometer entfernte Ofalo ist landschaftlich nicht minder reizvoll gelegen. Die Berge sind hier nur noch etwas höher und fallen durch ihre Buckelform auf. Auch dieses ungarndeutsche Dorf wurde erst spät an die moderne Zivilisation angebunden: Eine asphaltierte Straße entstand 1973, und der Anschluß an Wasser- und Stromnetz erfolgte gar erst 1993. Es ist ein „hessisches und kein schwäbisches Dorf", erklärt man stolz.

Eigene Schulen fehlen

Für den ungewöhnlich klingenden Namen haben ältere Bewohner eine prägnante Volksetymologie parat: ‚Falu' bedeutet auf ungarisch Dorf; als nun die ersten hierher gekommenen Magyaren die umliegenden Berge sichteten, hätten sie, so wird erzählt, den Klageruf „O Falu" ausgestoßen – und seien gleich wieder abgezogen.

Noch bis in die 1940er Jahre gingen die Bewohner des Hessendorfes nach Beendigung ihrer Bauernarbeit auf großen Gütern im Umland daran, Stühle anzufertigen, mit denen sie in den Wintermonaten hausieren gingen. Die heute in Ofalo lebenden rund 500 Menschen sind in der Mehrzahl noch immer Selbstversorger. Einige wenige Ungarn fügen sich problemlos in die Ortsgemeinschaft ein, zumal sie ebenfalls deutsch sprechen können. Überhaupt ist die Muttersprache hier noch sehr lebendig, auch bei jüngeren Leuten. Das ist ungewöhnlich, denn die ungarndeutsche Volksgruppe empfindet ihre Eigenart zwar bis heute in aller Regel deutlich, aber um die Deutschkenntnisse steht es bei den mittleren und jüngeren Generationen schlecht. Schätzungen besagen, daß nur zwischen 15 und 20 Prozent aller Ungarndeutschen die deutsche Sprache noch richtig können und gebrauchen. Eigene Schulen gibt es nach wie vor nicht, nur „Nationalitätenschulen" mit erweitertem Deutschunterricht.

Wer die Branau – die Heimat eines Viertels aller Ungarndeutschen – besucht, sollte auch Winzerdörfer wie das 30 Kilometer südöstlich von Fünfkirchen gelegene Gowisch (Villánykövesd) mit seiner malerischen Phalanx von Wein-Lagerhäusern nicht auslassen. Gleiches gilt für den ungarndeutschen Blaufärber von Großnarad (Nagynyárád) bei Mohatsch, der zu den vier letzten Vertretern seiner Zunft in Ungarn gehört. Ein touristisches Muß ist Fünfkirchen, das an Schönheit seinesgleichen sucht und wo sich sowohl das Kulturzentrum des „Lenau-Hauses" als auch daneben das Büro der deutschen Selbstverwaltung befindet. Die 1997 errichtete Statue eines vertriebenen Donauschwaben symbolisiert die wiedergewonnene Hoffnung, trotz allen Leids und aller Probleme der Vergangenheit als Volksgruppe dauerhaft eine Zukunft im ungarischen Staat zu haben.

Späte Blüten der Romantik

Deutsche Künstlerkolonien 1890 bis 1910 – Ausstellung in Karlsruhe

Späte Blüten der Romantik nennt man sie heute gern, die Künstlerkolonien, die einst Maler und Schriftsteller in ihrer Ursprünglichkeit anzogen. Viele waren darunter, die ihre Individualität wiederfinden – oder sie bewahren wollten. Um die Jahrhundertwende jedoch, als diese Bewegung auch Deutschland erreichte, tat man das Bemühen der Künstler, fernab vom Getriebe der großen Städte und ihrer Akademien zu wahrer Kunst zu finden, oft als „Spinnerei" ab.

Angefangen hatte alles um 1830, als erste Künstler in den kleinen Ort Barbizon in der Nähe von Paris kamen, um dort zu arbeiten. Das einfache Leben, die Nähe der Natur hatte es ihnen angetan. Gute sechs Jahrzehnte später gab es auch in Deutschland erste Künstlerorte und -kolonien. Gerhard Wietek nennt in seinem Buch „Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte" (Verlag Karl Thiemig, München, 1976) 18 solcher Orte: Willingshausen in der hessischen Schwalm, Frauenchiemsee in Oberbayern, Kronberg im Taunus, Dachau bei München, die Inseln Rügen – Vilm – Hiddensee und Sylt – Föhr – Amrum, Osternberg im Innviertel, Ekensund an der Flensburger Förde, Worpswede im Teufelsmoor bei Bremen, Grötzingen bei Karlsruhe, Ahrenshoop und die Halbinsel Darß an der Ostsee, Goppeln bei Dresden, Schreiberhau im Riesengebirge, Nidden auf der Kurischen Nehrung, Darmstadt und die Mathildenhöhe, die Höri am Bodensee, Dangast am Jadebusen, Murnau im Alpenvorland.



Ernst Ludwig Kirchner: *Fehmarnhäuser mit großem Baum (um 1910; Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett)*

Nachdem bereits vor mehr als 20 Jahren eine Ausstellung im Altonaer Museum das Wirken in der Künstlerkolonie Nidden eindrucksvoll dokumentierte, wird nun in der Städtischen Galerie Karlsruhe, Lorenzstraße 27, bis zum 17. Januar 1999 erstmals eine Zusammenschau *verschiedener* deutscher Künstlerkolonien präsentiert. Die Ausstellung im Hallenbau A, Lichthof 10, ist mittwochs von 10 bis 20 Uhr, donnerstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

In der Ausstellung „Deutsche Künstlerkolonien 1890–1910" haben sich die Veranstalter beispielhaft auf die Orte Worpswede, Dachau, Willingshausen und Grötzingen konzentriert, aber auch auf die Maler der „Brücke", Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Max Pechstein, Emil Nolde und Otto Mueller, sowie auf Murnau, wo sich die Künstlerpaare Gabriele Münter und Wassily Kandinsky und Marianne Werefkin und Alexej Jawlensky niederließen. So sind denn in Karlsruhe neben den bereits genannten Künstlern auch Fritz Mackensen, Otto Modersohn, Hans am Ende, Fritz Overbeck, Heinrich Vogeler, Clara Rilke-Westhoff und Paula Modersohn-Becker, Adolf Hoelzel, Friedrich Kallmorgen und Carl Bantzer – um nur die bekanntesten zu nennen – mit Werken vertreten. Eine beachtliche Präsentation deutscher Kunst aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

Nachdem nun aber auch die mitteldeutschen Künstlerorte und die Sammlungen wieder für alle frei zugänglich sind, wäre es gewiß zu begrüßen, wenn eine weitere Ausstellung sich dem Wirken in diesen Künstlerkolonien widmen würde. Die Ostseeinseln mit Ivo Hauptmann, Willy Jaeckel oder Walter Leistikow, Ahrenshoop, Schreiberhau oder Goppeln, nicht zu vergessen das ostpreußische Nidden, wo nicht zuletzt Pechstein und Schmidt-Rottluff prägende Eindrücke empfingen, bieten zweifellos ungeahnte Möglichkeiten, die Entwicklung deutscher Landschaftsmalerei anschaulich darzustellen.

Silke Osman

Ostpreußen lebt weiter

– auch auf Briefmarken



Sonderpostwertzeichen für Ernst Wiechert?

An diesem Wochenende geht die Meldefrist für neue Sonderpostwertzeichen zu Ende, die im Jahr 2000 herauskommen sollen. Freunde des Dichters Ernst Wiechert (1887–1950) haben sich – sogar aus dem fernen Namibia – an das Bundesministerium für Finanzen gewandt, um ein Sonderpostwertzeichen zum 50. Todestag des Dichters anzuregen. Daß solchen Wünschen in der Vergangenheit bereits entsprochen wurde, zeigt die von unserem Leser Wilhelm Ruppenstein zusammengestellte kleine Dokumentation mit ostpreußischen Motiven auf Briefmarken der Deutschen Bundespost. Die Reihe reicht von Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder über Lovis Corinth und Käthe Kollwitz bis E. T. A. Hoffmann, Walter Kollo, Agnes Miegel und Elisabet Boehm. Man darf also auf die Entscheidung aus Bonn gespannt sein. **o-n**

Komponierte Kantaten

Gedenken an H. Kirchhoff

Vor 245 Jahren, nämlich 1753, verstarb einer der bedeutendsten Kantatenkomponisten der ostpreußischen Musikgeschichte, Heinrich Kirchhoff, in Königsberg. Im Jahre 1721 hatte die Kirche auf dem Löbenicht den gebürtigen Königsberger als Kantor an die Gemeinde berufen. Der junge Kirchhoff hatte zunächst an der Albertina Jura studiert. Durch private Studien war er aber auch auf musikalischen Gebieten gut vorangekommen. Nach seiner Zeit am Löbenicht nahm er eine Kantorstelle im livländischen Libau an. Neben Georg Riedel wurde Kirchhoff zu einem der führenden Gelegenheitskomponisten und -dichter. 1729 vertonte Riedel bereits einen Kirchhoff-Kantatentext für eine Begräbnisfeier. Anläßlich des 200. Jubiläums der Königsberger Universität (1744) wurde Heinrich Kirchhoff als Dichter und Komponist der großen festlichen Kantaten im August und September des Jubiläumsjahres weithin bekannt. Inzwischen Domkantor geworden, wurde er auch mit dem Musikleben an der Universität betraut.

In dieser Zeit entspann sich aus dieser Sachlage heraus ein unschöner Streit. Auf dem Titelblatt einer Kantate ließ er im Jahre 1740 drukken unter seinem Namen „Direktor der Musik bey der Königsberger Universität". Dies brachte ihm von Neidern trotz seiner Verteidigung viel Ärger ein.

Als Kirchhoff 1753 starb, schrieb ihm Magister Lauson ein Gedächtnislied. Einige ausgewählte Zeilen aus dem ersten Vers des sechsstrophigen Gedichtes mögen zum Schluß dieses Gedenkens aufklingen:

Geh hin, mein Kirchhoff,
geh zu einer besseren Welt,
wo selbsten die Musik
mehr Ruhm und Lohn erhält.
Du hast der Jugend so,
wie Gott will, genützt,
die wankende Musik
in Preußen unterstützt.
In sieben Worten wird
dein großes Lob verfaßt,
der größte Musikus
in Preußen ist erblaßt.

Gerhard Staff

Ausstellung

Kurt Schmischke aus Osterode zeigt noch bis zum 10. November Aquarelle und Zeichnungen von „Küstenstrichen" (mo. bis fr. 10 bis 16 Uhr). Kühne & Nagel, Pinkertweg 20, 22113 Hamburg.

Lebensechte Darstellungen

Vor 100 Jahren wurde der Bildhauer Georg Fuhg in Mehlsack geboren

Besessen von der Kunst, anspruchslos in äußeren Dingen, ebenso zäh wie zart", – so wurde das Wesen des Bildhauers Georg Fuhg einmal von seinem Freund Kurt Gerber geschildert. „Gern gab er Auskunft über seine Kunst, dann hörte er nicht auf zu erzählen", erinnerte sich Gerber weiter. „Er ging auf die Menschen zu und gewann immer wieder neue Freunde." – Und eben diese Freunde werden sich gern dieses Mannes erinnern, an seine leise, fröhliche Art, seine verschmitzt blinzelnden blauen Augen, die aufblitzten, wenn er aus seinem Leben erzählte.

Vor 100 Jahren, am 29. Oktober 1898, im ostpreußischen Mehlsack geboren, begeisterte der Junge sich schon früh für die Kunst. Das Modellieren lag ihm besonders am Herzen – vielleicht inspiriert durch den Vater, der ein Hartsteinwerk besaß, besonders aber wohl durch die Stiefmutter, die dem Jungen Ton und Formen schenkte. Nach der Schulzeit besuchte er zunächst die Präparandenanstalt und legte 1919 die Volksschullehrerprüfung ab.

Schließlich aber zog es ihn doch mehr zur Kunst, und so besuchte er in Königsberg die Kunst- und Gewerkschule (1922 bis 1925). Schon 1927 stellte der ehemalige Schüler von Professor Hermann Brachert erste Arbeiten in Königsberg aus. Auch in vielen kleineren Städten Ostpreußens waren bald Beispiele aus seinem Schaffen zu finden: Grabmale in Beynuhnen, Labiau und Insterburg, Soldatenehrenmale in Lötzen oder Angerburg, Arbeiten in den Kirchen von Wormditt und Braunsberg. Vor allem aber auch in Königsberg fand man Werke des Bildhauers aus Mehlsack: ein Kruzifix in der Kapelle des Untersuchungsgefängnisses im Landgericht, drei Bauplastiken „Am Hirschkrug", eine Relieftafel zu Ehren Johann Georg Hamanns in der Hamannstraße 1, zehn Wappen an der Jugendherberge, ein Relief am Raiffeisenhaus, die Skulptur des Sängers Walther von der Vogelweide im Tiergarten.

Die Vertreibung aus der Heimat verschlägt Georg Fuhg mit seiner Familie nach Schleswig-Holstein, zunächst nach Tellingstedt, dann nach Neumünster, wo er mit bescheidensten Mitteln einen neuen Anfang wagt. Mit unermüdlichem Fleiß und einem großen Maß an Können gelingt es ihm bald, auch im Westen ein umfangreiches Werk zu schaffen. Wer einmal die Gelegenheit hatte, das Ostheim in Bad Pyrmont zu besuchen, der wird sich auch an die Pferdeplastik im Garten erinnern – Georg Fuhg, der 1964 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, war es, der die lebensgroße Bronze des Trakehners „Hessenstein" schuf, die übrigens 1991 von der Stadt Bad Pyrmont zum Denkmal erklärt wurde.

Tier- und Porträtplastiken sind es denn vor allem, die Georg Fuhg schuf und die erkennen lassen, wie einfühlsam der Künstler war. Die lebensechten Porträtbüsten, die den Betrachter in ihren Bann ziehen und vieles von dem Wesen des Dargestellten vermitteln, lassen das große Können des Bildhauers erkennen – sei es die Büste von Agnes Miegel, die sich heute im Miegel-Haus in Bad Nenndorf befindet, sei es die Büste des unvergessenen Schriftstellers Paul Brock.

Noch kurz vor seinem Tod arbeitete Georg Fuhg an zwei großen Aufträgen – er sollte ein großes Holsteinwappen für einen Brunnen der Deutschen Botschaft in Argentinien schaffen und eine Büste des Feldherrn Clausewitz für die Clausewitz-Akademie der Bundeswehr. Beide Aufträge konnte Fuhg nicht mehr erfüllen – ein Schlaganfall nahm ihm am 6. November 1976 das Handwerkszeug aus der Hand. Am 14. November schloß dieser einst so lebhafte Mann für immer seine Augen. Mit seinen Werken aber wird er seinen Freunden immer gegenwärtig sein. **os**



Georg Fuhg: *Der Bildhauer modelliert das Porträt der Dichterin Agnes Miegel* Foto Archiv

Seelenverwandtschaft

Von RENATE DOPATKA

Es war ein schlichtes, unauffälliges Grab. Nichts an ihm erregte besondere Aufmerksamkeit. Auf ihrer Suche nach einer Wasserstelle, wo sie sich die Hände waschen konnte, war Judith hastig den Hauptweg des ihr unbekannten Friedhofs entlanggeeilt, ohne den Grabsteinen mehr als einen flüchtigen Blick zu gönnen. Dabei war ihr jene Inschrift ins Auge gesprungen, die sie abrupt stehenbleiben ließ. Ihr Herz klopfte ein-, zweimal außer der Reihe. Es stimmte alles überein: Vor- und Zuname und auch das Geburtsjahr. Wäre es ein häufig anzutreffender Name gewesen, so hätte sie sich ihrer Sache nicht ganz sicher sein können. So aber gab es keinen Zweifel.

Wie benommen stand Judith vor dem hellen Stein mit der goldenen Inschrift. Für Sekunden war sie wieder das fünfzehnjährige Mädchen, das der Stimme des geliebten Lehrers lauschte und sich dabei in Träumen verlor …

„Tante Judy – kommst du?"

Die Stimme ihres Neffen riß sie aus ihren Gedanken, erinnerte daran, daß sie sich hier ja nur die Hände hatte waschen wollen.

Sie winkte der kleinen Gestalt am Eingang zu. Es war nicht recht, den Jungen noch länger warten zu lassen. Ihr Blick erfaßte noch einmal die genaue Lage der Grabstelle, dann kehrte sie um.

„Aber du hast ja immer noch schmutzige Hände", lachte Michael ihr entgegen.

„Ja, komisch, nicht? Aber ich habe doch tatsächlich keinen Brunnen gefunden …"

Während sie sich wieder auf ihre Fahrräder schwangen, versuchte Judith, ihre Gedanken zu ordnen. Daß ein Besuch bei ihrem Bruder sie plötzlich mit der eigenen Vergangenheit konfrontieren würde, das hatte sie nun wirklich nicht erwartet. Unzählige Male war sie schon in dieser Gegend gewesen, hatte Radtouren und Ausflüge unternommen, ohne zu ahnen, daß ganz in der Nähe jener Lehrer begraben lag, der ihr Leben in so vielen Dingen entscheidend geprägt hatte.

Ausgerechnet in dieser abgelegenen Ortschaft mußte ihr Rad einen Platten haben …! Hätte sie sich beim Flicken des Reifens nicht die Hände schmutzig gemacht – sie wäre wohl nie auf die Idee gekommen, sich den kleinen Friedhof ein wenig genauer anzusehen …

Mit dem Hinweis auf ihre bevorstehende Abreise gibt Judith am nächsten Morgen vor, noch ein kleines Abschiedsgeschenk für Michael kaufen zu wollen.

Das Angebot ihrer Schwägerin, sie in die Stadt zu begleiten, wird freundlich, aber bestimmt abgelehnt.

Und auch den Erklärungen ihres Bruders, wie sie mit dem Wagen am schnellsten ins Zentrum gelange, schenkt Judith nur wenig Gehör.

Eine halbe Stunde später ist sie am Ziel. Diesmal hat sie Zeit. Zeit, um die Erinnerung an jenen Menschen lebendig werden zu lassen, der den Grundstein zu dem gelegt hatte, was ihr heutiges Leben ausmachte.

Bis zu seiner überraschenden Versetzung in den norddeutschen Raum war er drei Jahre lang ihr Klassenlehrer gewesen. Vom ersten Augenblick an hatte Judith sich von seiner bedächtigen, zutiefst menschlichen Art angezogen gefühlt. Heute wußte sie, daß zwischen ihnen eine Art Seelenverwandtschaft bestanden hatte. Wie sie selbst, so war auch er kein Kind seiner Zeit. Ernst und still, zuweilen auch etwas melancholisch, war er nicht gerade ein typischer Vertreter der damaligen jungen Lehrergeneration. Weder versuchte er, sich dem lässigen Umgangston seiner Schüler anzupassen, noch kam es ihm in den Sinn, alte Werte in Frage zu stellen.

Hin und wieder gab er Privates von sich preis. Wenn er die Landschaft beschrieb, in der er aufgewachsen war, verschwand der nachdenkliche Ausdruck in seinen Augen und machte einem warmen Leuchten Platz. Nicht die augenfällige Schönheit der Berge oder der See hatte ihn geprägt, sondern die schlichte Weite Masurens.

Den meisten ihrer Mitschüler gingen diese Schilderungen zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus. Judith aber, die zu Hause eine ostpreußische Großmutter sitzen hatte, Judith holte den Atlas hervor und suchte und fand jene Kleinstadt in Masuren, die in den Erzählungen des Lehrers eine so wichtige Rolle spielte.

Er war es auch gewesen, der ihre künstlerischen Neigungen gefördert und sie in dem Wunsch, Malerin zu werden, bestärkt hatte. Er glaubte an ihren Erfolg, und dieses Wissen gab Judith die Kraft, in den schwierigen Anfangsjahren durchzuhalten.

Die Malerei wurde ihr mehr und mehr zum Lebensinhalt. Obwohl Kritiker ihre surrealistischen Bilder durchweg mit Lob dachten, erschienen sie Judith noch zu vage, zu verschwommen im Ausdruck. Es waren Traumlandschaften der Seele, die einer geheimen Ahnung, einem unbewußten Sehnen nach dem lebendigen Abbild gleichkamen.

Vielleicht war es reine Motivsuche, die Judith veranlaßte, ins Land der Väter zu fahren. Während sie auf ihren bisherigen Reisen wohl Anregungen für ihre Arbeit erhielt, selbst aber nicht zur Ruhe kam, passierte dort etwas Seltsames. Statt die Landschaft zu skizzieren oder nach den besten Aussichtspunkten zu suchen, saß sie einfach nur da und ließ Stille und Schwermut der masurischen Seen auf sich wirken.

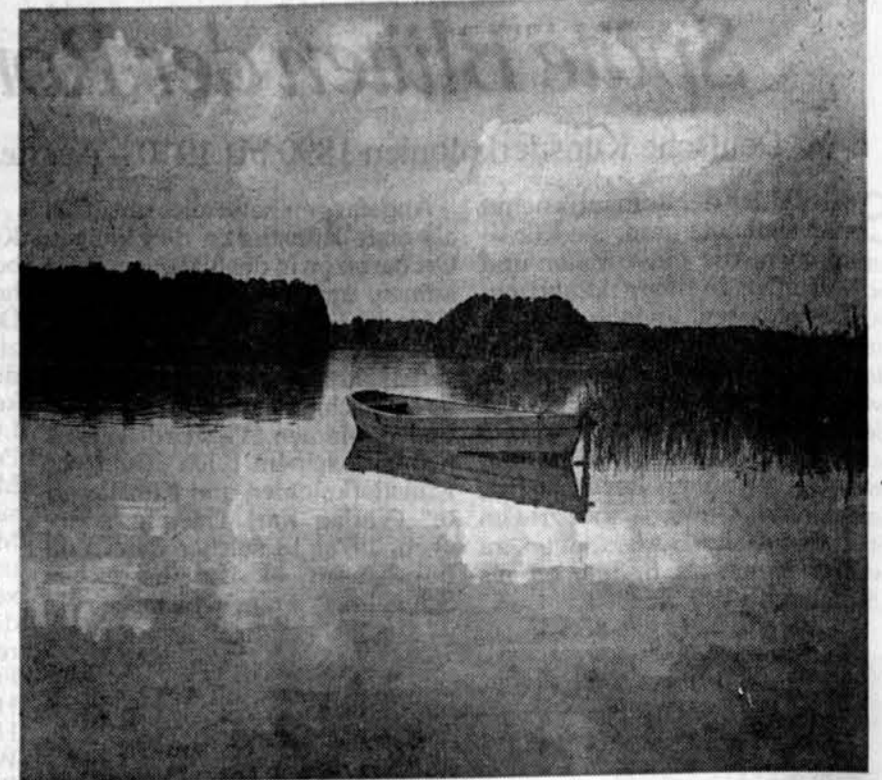
Während ihres Aufenthaltes griff sie nicht ein einziges Mal zum Pinsel. Doch daheim in ihrem Atelier quoll es nur so aus ihr heraus. Was bisher nur abstrakte Vorstellung gewesen war, das entsprang jetzt lebendigem Wissen. Sie war zu jener Quelle vorgedrungen, die ihrer künstlerischen Arbeit Vollkommenheit im Ausdruck verlieh …

Nun, da sie am Grab ihres Lehrers steht, wird Judith auch schmerzlich bewußt, warum er ihr nie zu ihren Erfolgen gratuliert hatte. Er war gestorben, noch bevor ihr Name zum erstenmal durch die Presse geisterte.

Wie sehr die Erinnerung an ihn ihr Leben beeinflußte, zeigt sich auch in einer anderen Beziehung. Daß sie nie geheiratet hat, dafür haben Freunde und Verwandte verschiedene Erklärungen parat. Die einen sehen in ihr die typische Einzelgängerin, andere finden es ganz normal, daß ein Künstler wenig Sympathie für ein geregeltes Familienleben hegt, und wieder andere halten sie schlichtweg für unfähig, eine Beziehung einzugehen.

Recht hatten sie alle miteinander. Doch nur Judith selbst wußte, daß es eine Zeitspanne in ihrem Leben gab, da sie tief und warm empfunden hatte. Was danach kam, waren nur noch Augenblicke flüchtiger Erregung, Freundschaften, die ebenso schnell zerbrachen, wie sie entstanden waren. Das Gefühl, das sie drei Jahre lang beseelt hatte, ließ sich nie wieder heraufbeschwören …

In dem winzigen Laden neben der Friedhofskapelle ersteht Judith einen Strauß schlichter Gartenblumen. Es ist keine Frage des Geldes, daß sie die Rosen links liegenläßt. Der, dem ihr Abschiedsgruß gilt, hätte sie zweifellos verstanden. Sind es doch Blumen von jener Art, wie sie in verschwenderischer Fülle in jedem ostpreußischen Bauerngärtchen anzutreffen waren …



Ostpreußen heute: *Herbst am Grammer See* Foto Paul Salden

Einfach nur vorbeifahren?

Von WOLF WIECHERT

Immer, wenn ich vorbeifahre, habe ich ein schlechtes Gewissen. Ich müßte sie ja eigentlich besuchen. Ich müßte nur einbiegen auf den Parkplatz, anhalten, aussteigen – für eine Viertelstunde wenigstens –, den Fahrstuhl hoch in den vierten Stock.

Sie wäre zu Hause, mit Sicherheit, sie ist fast immer zu Hause, und wenn sie beim Arzt wäre oder einkaufen, könnte ich guten Gewissens wieder weiterfahren. Ich hätte es wenigstens versucht.

Keine Zeit? Natürlich hätte ich Zeit. Wenn mir was dran läge, hätte ich auch Zeit. Ich glaube nicht, daß man keine Zeit hat, wenn man Zeit haben will. Tatsache ist aber, daß mir was dran liegt, sogar sehr viel dran liegt, daß ich nämlich gerne wie früher nach Hause käme und sie wäre da.

Immer war sie da, und wenn sie noch soviel herumkritisierte, an der Kleidung, an der Frisur, am sogenannten Umgang. „Das ist doch kein Umgang für dich!" Gut, gut, dann eben nicht. Aber das Essen stand auf dem Tisch. „Iß nicht so hastig. Sitz nicht so krumm am Tisch! Wenn du später einmal bei fremden Leuten …" Gut, gut, dann eben nicht.

Ihre Ermahnungen waren wie die Decke, mit der sie mich zudeckte, wenn ich auf dem Sofa eingeschlafen war.

Und jetzt, wo ich einbiegen, aussteigen, rauffahren sollte, fahre ich vorbei. Ziemlich konsequent. Jeden Tag, hin und zurück. Fahre zwar langsamer, manchmal so arg, daß sie hinter mir hupen und wild gestikulieren. Aber ich fahre vorbei, schau zu dem Fenster hoch im vierten Stock, zum Küchenfenster, wo die Alpenveilchen stehen, rote und weiße, besonders die weißen, „so zart, so eine Pracht". Fahre vorbei und schau manchmal so lange hoch, daß es gefährlich wird auf der Straße. Ja, sie hat „eine glückliche Hand" mit den Alpenveilchen. Das muß man ihr lassen. Das sagen alle. Und mit Recht ist sie stolz auf ihre „Pracht".

Das ist übrigens etwas, was geblieben ist von früher, das mit den Blumen. „Da kann mir einer sagen, was er will. Aber in der Küche gedeihen sie am besten. Das ist alte Sache, und die Leute früher, die nur in der Küche wohnten, hatten immer die schönsten Blumen."

Gärtnerin hätte sie werden sollen. Aber ihr Vater, mein Großvater, duldete nicht, daß seine Tochter einen Beruf erlernte. „Seht nur, wie sie angesetzt haben, was da noch alles nachkommt, an die zwanzig Knospen!" Sie beurteilt die Dinge vor allem nach den Aussichten.

„Du führst dein Leben und ich meins. Und meins ist gut wie gelebt. Daß du dein Leben führen kannst, wie du es für richtig hälst, habe ich immer erreichen wollen. Das war meine Pflicht und Schuldigkeit."

War sie immer nur da, weil sie es als ihre Pflicht ansah? Hat sie mich zugedeckt, weil es ihre Schuldigkeit war? „Ich möchte keinem zur Last fallen, deshalb halte ich mich von allem fern. Wenn du kommst, freue ich mich. Und vergiß nicht, vorher anzurufen. Alte Menschen haben nicht mehr alles vorrätig im Kühlschrank. Ja, es ist so, du wirst lachen, aber ich brauche nicht mehr viel. Und warum sollte ich mir das dann alles hinstellen?"

Wenn ich vorbeifahre, meine ich sie hinter dem Küchenfenster stehen zu sehen. Sie wartet auf mich. Die da hinter dem Fenster steht, ist meine Mutter. Sie hat mich zur Welt gebracht. Sie hat mich großgezogen. Sie ist mit mir verwandt, eng verwandt, blutsverwandt, direkte Linie ersten Grades. Da muß sich doch was tun, wenn ich vorbeifahre, durch die Scheiben durch, durch die Wände. Auf der Straße muß doch was überspringen. Aber nichts, gar nichts, bis auf mein schlechtes Gewissen.

Und wenn ich dann doch mal anhalte und hochfahre, ist sie es nicht, die ich erwartet habe. Unmöglich, daß sie das ist, diese kleine, leichtgewichtige alte Frau, mit der ich spreche, mit der ich jetzt Kaffee trinke. Die Schürze schon mit der Bordüre, das Gedeck, der Zitronenkuchen. Aber so gar keine Ermahnungen, obwohl ich krumm am Tisch sitze und hastig esse. Sowas gehört sich wohl auch nicht einem Gast gegenüber. „Wenn du später einmal bei fremden Leuten …"

Manchmal, wenn ich länger bleibe, dann kommt noch so was von früher auf, im Tonfall, im Blick, in den Redensarten, im Winken am Fenster hinter den Alpenveilchen. Aber es ist eher wie eine Erinnerung.

Ich könnte heulen. Ich bin so enttäuscht. Ich bin so ernüchtert. Ich bin so allein. Ich spüre die Bitterkeit des Lebens. Die Ausgesetztheit. Die Fremdheit. Den Betrug. Und ich ahne, daß sie das schon lange weiß, das wir nur für eine kleine Weile beisammen sind, eine kleine Weile wirklich beisammen, und das das Größte ist unter den Menschen. Und daß sie den Kaffee kocht und die Schürze umbindet und den Tisch mit dem alten Gedeck deckt wie in Trance, wie nach einem alten Ritus, den keiner mehr versteht, der als leeres Gefäß geblieben ist, als ein Gestus, der vergeblich Vergangenes heraufzubeschwören meint, wie eine alte Gewohnheit unter Menschen, die sich einmal nahe waren. Und vielleicht auch wie ein Abwinken, ein immer weiteres unumkehrbares Entschwinden, gut getarnt im alten vertrauten Rahmen.

Am nächsten Tag weiß ich, daß ich keineswegs an ihr vorbeifahre, wenn ich vorbeifahre. Ich habe das geschluckt. Ich habe verstanden. Ich brauche keine Ermahnungen mehr. Ich bin erwachsen. „Du stehst jetzt auf eigenen Füßen", würde sie sagen. Ich bin allein. Darin sind wir einig. Das springt auch so über. Deswegen brauche ich nicht mehr raufzufahren. Wir sind auch so miteinander verbunden, jeder für sich.

Ihre Nähe täuscht über ihre Ferne, ihr Leben über ihren Tod.

Ende des Jahres

Von ELISABETH SCHAUDINN

Gott aber läßt diesen Sommer verklingen,
Bienen und Grillen nur, jenseits der Zeit,
singen, als wollten sie ewig so singen,
singen, als läge nicht schon auf den Dingen
Zwielicht süßer Vergänglichkeit.

Wissen denn wir, warum wir noch warten,
da alles Leben sich neigen muß?
Hinter dem nebeltropfenden Garten
hängst schon der Mond im Gezweig der zarten
Trauerweiden über dem Fluß.

Aber am Morgen: erlöstes Erwachen!
Blinkend gefegt und eisesklar
Himmel und Erde. Beten – und Lachen!
Steil in der Luft ein Kinderdrachen,
Reif in dem Gras, das vergilbt schon war,
weiße Fäden im braunen Haar.

Bald wird die letzte Trübung verschweben,
Nächte kommen mit weißem Schein.
Warten wird still sich ins Heilige heben,
reiner wird alles Empfangen und Geben,
reiner und stiller mündet das Leben,
mündet das Jahr in die Christnacht ein.

Festmahl im Grünen: *Sammelbild für „Palmin", geschaffen von dem aus Ostpreußen stammenden Fritz Schoen (1871 bis nach 1951)*

Für Sie geschmunzelt

Alte Reklamebilder

Die Kinder heute sind verrückt nach ihnen, nach den kleinen Abziehbildern, den Stickern oder auch den „Tatoos" (wasserlösliche „Tätowierungen"), die clevere Markenhersteller ihren beliebten Süßigkeiten beigeben. Nichts Neues, werden die Großeltern da schmunzeln: „So was gab's bei uns doch auch schon! Sammelbilder als Reklame-Beigabe. Was hab ich meine Mutter bedrängt, daß sie ausgerechnet dies oder das Produkt kaufte – nur, damit ich meine Sammelbildchen in ein großes Album kleben konnte!" – Klar, ein „alter Hut" ... Daß diese Sammelbilder aber einmal Thema eines Buches werden würden, davon hat selbst der kühnste Werbestratege nicht geträumt. Was einst zur Steigerung des Absatzes gedacht war, gilt heute vielen als Kunst, schließlich konnte man auch so manchen heute anerkannten Künstler wie Baluschek, Leistikow oder Skarbina gewinnen, für „Palmin" oder „Stollwerck" zu werben. Für den Berliner Nicolai Verlag hat Detlef Lorenz nun eine Reihe dieser Sammelbilder unter dem Motto **Berlin um Neunzehnhundert – Die Kaiserstadt auf Sammelbildern** (80 Seiten, 29,80 DM) vereint und so ein amüsantes Stück Zeitgeschichte geschaffen. **hm**

Glückwunsch

Ingeborg Lapsien wurde 70

Die in Königsberg geborene Bühnen-, Film- und Fernsehschauspielerin Ingeborg Lapsien beging am 16. Oktober ihren 70. Geburtstag. Das Geburtstagskind debütierte nach der Schauspielausbildung bei Ruth von Zerboni noch unter der Regie von Brecht mit der Rolle der „Yvette" in „Mutter Courage" an der Münchener Kammerspielen. Nach Tübingen und Hof wurde sie für drei Jahre nach Baden-Baden engagiert. Unter Hilpert arbeitete sie sechs Jahre in Göttingen. Tourneen führten sie durch das ganze Bundesgebiet. Auch der Film kam nicht an dieser profilierten Darstellerin vorbei. Erinnert sei an dieser Stelle an ihre Mitwirkung in den beiden Simmel-Adaptionen „Alle Menschen werden Brüder" (1972) und „Gott schützt die Liebenden" (1973). Mit Heinz Rühmann, Paul Dahlke und Paul Verhoeven stand sie in „Oh, Jonathan – oh, Jonathan!" (Regie: Franz Peter Wirth) vor der Kamera. Im Fernsehen ist ihre „Frau Wespe" in der Serie „Büro, Büro" noch in guter Erinnerung. In dem TV-Krimi „Der Weihnachtsmörder" spielte sie an der Seite von Thekla Carola Wied, aber auch TV-Stücke wie „Schwarz greift ein", „Vater wider Willen", „Derrick" und „Der Alte" profitierten von ihrem markanten Siel. Die Ostpreußin lebt heute in Ebenhausen (Bayern). **kai-press**

Ein Leben nicht nur mit Noten

Kirchenmusikerin Ellinor Reck aus Gerdauen

Ebenso liebenswert zugewandt wie diskret zurückhaltend, grazil, ein offenes Gesicht, silberweißes Haar und eine vorbildhafte Haltung am Flügel – so kennt man Ellinor Reck, wenn sie bei Festveranstaltungen, Seminaren und Gedenkfeiern auftritt. Die Pianistin und Kirchenmusikerin aus Gerdauen konnte in diesem Jahr ihren 85. Geburtstag feiern. Die Ostpreußin ist jedoch nicht nur bei landsmannschaftlichen Veranstaltungen geschätzt und begehrt, ihre musikalischen Aktivitäten liegen seit vielen Jahren vor allem in ihrem Lebensraum, dem baden-württembergischen Walldorf, wo sie auch heute noch vielfältig in der Öffentlichkeit wirkt. Bis dahin ist es der außergewöhnliche Lebensweg einer starken, vielseitigen Ostpreußin als Angehörige einer Generation, die vom Schicksal wahrlich nicht verwöhnt wurde.



Zeitzeugen: *Ellinor Reck (rechts) mit Ruth Geede im Ostheim, Bad Pyrmont* Foto Motzkus

Ellinor Reck, geb. Kohzer, wuchs in Gerdauen gemeinsam mit fünf Brüdern auf. Seit ihrem 10. Lebensjahr hatte sie bei der von ihr hochverehrten Klavierlehrerin Erna Dornfeld in Gerdauen ausgezeichneten Unterricht. Ellinor Kohzer besuchte Realschule, landwirtschaftliche Berufsschule und Handelsschule. Als Chefsekretärin war sie in verschiedenen Ämtern tätig. Ganz besonders wichtig war für sie die Arbeit mit dem leitenden Arzt des Kreis-Johanniter-Krankenhauses in Gerdauen, Dr. Christian Jacobsen. Ihre große Leidenschaft, die klassische Musik, übte sie als Hobby aus, da eine Ausbildung aus finanziellen Gründen nicht möglich war. 1942 heiratete sie. Nach acht Tagen mußte ihr Mann bereits wieder an die Front – sie sah ihn niemals wieder.

Im Januar 1945 ging Ellinor Reck mit ihrer Mutter auf die Flucht. Da sie sich ein Bein brach, erreichten sie die „Wilhelm Gustloff" nicht mehr und wurden so vor dem Untergang bewahrt. In Mecklenburg wurden die Frauen von der sowjetischen Armee eingeholt und in die Heimat zurückgeschickt, wo sie unter schwierigsten Bedingungen in einer Kolchose in Wandlacken arbeiten mußten. Das gebrochene Bein war nicht ausgeheilt, dazu kam Hungertyphus. Als im September 1945 die Polen kamen und Mutter und Tochter die polnische Staatsbürgerschaft nicht annehmen wollten, wurden sie ausgewiesen und landeten in der Nähe von Rostock. In Heidelberg begann sie schließlich an der Hochschule für Kirchenmusik zu studieren. Um nicht als „älteres Semester" zu gelten, gab sie sich fünf Jahr jünger aus. Unterdessen etablierte sie sich als Klavierlehrerin. Durch die Währungsreform aber verlor sie ihre Schüler. Ein Vollstudium war nun nicht mehr möglich. Sie schloß ihr Studium mit dem Examen als Nebenamtliche Organistin und Chorleiterin ab und absolvierte gleichzeitig eine Ausbildung als evangelische Religionslehrerin, jeweils mit besten Examensnoten. Neben ihrer Beschäftigung im Bundesinnenministerium in Bonn war sie nebenberuflich als Organistin an den verschiedensten Kirchen und auch bei den Andachten im Bundesrat tätig.

Als Ellinor Reck nach Walldorf übersiedelte, begann ihr eigentliches musikalisches Wirken. Sie versah 16 Jahre lang den Organistendienst an der evangelischen Kirche und gab ebenso Schüler-Klaviernachmittage wie Klavierkonzerte für Senioren und Behinderte. Im Turnverein leitete sie die Frauengymnastik, die Kinder-Rhythmik-Gruppe und den Kinderchor. Auch die Volkshochschule kam ohne die vielseitige Ostpreußin nicht aus: Viele Jahre leitete sie den VHS-Senioren-Singkreis.

Wie sehr Ellinor Reck mit der Musik ihrer Heimat verbunden ist, dokumentierte sie schließlich nicht zuletzt als Musikhistorikerin: So recherchierte sie, daß „Annke von Tharau" von Simon Dach im Laufe der Jahrhunderte wenigstens 14 mal bearbeitet und einige Male vertont wurde.

Die geistig und körperlich noch höchst agile Ostpreußin schwört übrigens auf vegetarische Kost und die anregende Arbeit im großen Garten an frischer Luft.

Anita Motzkus

Bedeutendes geleistet

„Frauengestalten – Frauen gestalten" im Ostheim

Frauengestalten – Frauen gestalten" lautete der Titel des Seminars, zu dem sich rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bad Pyrmonter Ostheim trafen. Wie es der Seminarteil bereits nahelegt, waren es besonders Frauen, die sich angesprochen fühlten. Ziel der Veranstaltung sollte es sein, den Blick einmal auf ostpreußische Frauen zu richten, die entweder selbst wenig bekannt sind oder aber deren Herkunft den wenigstens Menschen bewußt ist. Eines aber haben all diese Frauen gemeinsam: sie leisteten auf ihrem Gebiet Bedeutendes.

Die erste der so gewürdigten Frauen war Dorothea von Montau, die während des 14. Jahrhunderts als Einsiedlerin lebte. Daß sich die Beschäftigung mit ihr lohnt, zeigte die anschließende Diskussion zur Rolle der Frau, die leidenschaftlich geführt wurde. Es folgte ein Porträt über Lea Rabin sowie ein Vortrag über ostpreußische Schauspielerinnen und Sängerinnen. Im Anschluß konnte ein wenig in Nostalgie geschwelgt werden, gezeigt wurde nämlich das Video „Das doppelte Lottchen" mit der Ostpreußin Antje Weisgerber. Der Abend klang gesellig mit einem offenen Singen aus, zu dem Nora Kawlath, eine der Teilnehmerinnen, eingeladen hatte.



Ingeborg Lapsien: *Profilierte Darstellerin* Foto kai-press/Zemann

Am Sonnabend standen Vorträge über Goethes Schwiegertochter Ottilie, Elisabeth Boehm, die Gründerin der Landfrauenbewegung, und über die Theaterprinzipalin Caroline Schuch auf dem Programm. Der Abend bot wiederum eine besondere Attraktion: Das Ostheim feierte sein 40jähriges Jubiläum und hatte zum Festakt auch alle Teilnehmenden des Seminars eingeladen.

Am Sonntag vormittag ging es schließlich um die Dichterin Gertrud Papendick und ihr Werk. Sie war es, die unter anderem das bekannte Ostpreußische Reiterlied getextet hat. Spontan ergab es sich, daß dieses auch gesungen wurde.

Zum Abschluß der Veranstaltung wies Seminarleiter Peter Wenzel nochmals auf die Verschiedenartigkeit der behandelten Frauengestalten hin, deren Wirken insgesamt mehrere Jahrhunderte umspannte und die, jede auf ihre Art, deutliche Spuren für die Nachwelt hinterlassen haben. Nach guter alter Sitte endete das Seminar, das, glaubt man Teilnehmeräußerungen, als gelungen bezeichnet werden kann, mit dem Singen des Ostpreußenliedes. Daß diese Tage so positiv verliefen, liegt sicherlich nicht zuletzt auch an der Kulisse des nun renovierten Ostheims und der vorzüglichen Betreuung durch das Heimleiterehepaar Winkler und sein Team. **Astrid B. Wenzel**

Erinnerungsbilder

Berichte aus schwerer Zeit

Kommen Menschen aus der sogenannten Erlebnisgeneration zusammen, wandern die Gedanken oft zurück in Jahre schwerer Bedrängnis. Krieg, Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung, der mühsame Neubeginn, das sind die Motive ihrer „Erinnerungsbilder". Eine stattliche Reihe dieser vielfältigen „Bruchstücke der Vergangenheit" gesammelt zu haben, ist das Verdienst der aus dem Memelland stammenden Ostpreußin Agnes Dojan. **Bruchstücke der Vergangenheit**, so der Titel ihrer gesammelten Berichte aus schwerer Zeit (242 Seiten, brosch., 20 DM inkl. Porto, zu beziehen bei Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen, Telefon 05 91 / 4 961 0), enthält Texte von Männern und Frauen aus Ost und West, die ihr Schicksal gemeistert haben, meist nach dem Motto: Irgendwie geht's immer. Vorbildlich! **os**



Lewe Landslied,

jeder Sucherfolg unserer Ostpreußischen Familie erweckt neue Hoffnungen. Aber ich muß auch sagen, daß viele Wünsche nicht erfüllt werden konnten und können, weil die Zeitspanne von über 50 Jahren nicht mehr zu überbrücken ist. Wie im Falle von Irene Stelter, die ihre Schwester Traute Gezeck, geb. Stelter, sucht, die im März 1945 noch in Königsberg war. Von da an hörte Frau Stelter nichts mehr von ihrer damals 25 Jahre alten Schwester, die zuletzt auf der Kreisbefehlsstelle arbeitete. Nun schrieb mir Frau Stelter, daß die Suche keinen Erfolg gehabt hätte, das „Wunder" wäre wohl zu groß gewesen. Allerdings teilte sie mir dies bereits vier Wochen nach der Veröffentlichung mit. Nun geht *Das Ostpreußenblatt* oft von Hand zu Hand, wird aus irgendwelchen Gründen – wie Reise oder Krankheit – erst später gelesen, im Ausland sowieso, so daß man die Hoffnung nicht so schnell aufgeben soll. Und ich bin auch gerne bereit, nach einer gewissen Zeit eine Nachfaßaktion zu starten. Allerdings, wie kürzlich ein Landsmann forderte, seinen Wunsch in jeder Ausgabe zu wiederholen – das geht nun wirklich nicht.

Um zu den eingangs erwähnten Hoffnungen zu kommen: Gisela Rosenlöcher, geb. Siebelist, staunte über die Lösung des Falles Christel Lopez, die etwas über das Schicksal ihrer Großeltern Stuhlert aus Königsberg erfahren wollte. „Nie hätte ich gedacht, daß jemand etwas darüber berichten kann, und dann meldet sich der Sohn der Nachbarin", schreibt Frau Rosenlöcher. Dadurch ermutigt trägt sie nun ihren Wunsch vor, der ebenfalls ihre Großeltern betrifft. Das Ehepaar Ferdinand und Caroline Siebelist wohnte, wie auch die Eltern von Frau Rosenlöcher, in Einfamilienhäusern in Königsberg-Ratshof. Die 1932 geborene Schreiberin kam in das KLV-Lager Oelsnitz, der Vater Alfred Siebelist ist seit Februar 1945 in Posen vermißt, die Mutter Margarete Siebelist verließ am 8. April 1945 Königsberg über Pillau. Zu diesem Zeitpunkt haben die Großeltern noch im Keller ihres Hauses Rohlfsstraße 17 gelebt. Seither hat man nichts mehr von ihnen gehört. Man ging davon aus, daß sie erschlagen wurden oder auf dem Abtransport starben. Aber eine inzwischen verstorbene Bekannte meinte, den Großvater noch als Sanitäter gesehen zu haben, sie wußte allerdings nicht, wann und wo. Wer weiß etwas über das Schicksal von Ferdinand Siebelist, * 12. 8. 1871, und Caroline Siebelist, geb. Neumann, * 27. 2. 1876? Die Enkelin würde sich über jeden noch so kleinen Hinweis freuen. (Gisela Rosenlöcher, Ansbacher Straße 52 in 10777 Berlin.)

20 Jahre auf Suche – und niemals auch die kleinste Spur. Nun wollen wir versuchen, der Königsbergerin zu helfen. Barbara George, geb. Bartschat, kam am 18. September 1942 in den Städt. Krankenanstalten in Königsberg zur Welt und wurde schon drei Tage später dort getauft. Ende des Jahres wurde sie bei ihren Großeltern Heinrich und Martha Bartschat, die auf dem Gutsgelände von Pr. Mark, Krs. Mohrungen, wohnten, abgegeben. Im Winter 1945 nahmen die Tanten Ulla und Hanni Bartschat das Kind mit auf die Flucht. Der Vater von Frau George soll öfters in Pr. Mark zu Besuch gewesen sein, sein möglicher Name ist Werner Müller, * 20. 5. 1920. Wer kann etwas über die Familie Bartschat und den Vater von Frau George aussagen? (Barbara George, Marienallee 54 in 24937 Flensburg.)

Noch ein Nachtrag: In Folge 38 brachten wir den Wunsch von Ruth Makowski, die ihre Mitschülerin von der Allensteiner Luisenschule, Bertha-Luise von Oppen, sucht. Frau Makowskis Mädchenname lautet Ruth Rogalla. (Ruth Makowski, Grimmstraße 1 in 74076 Heilbronn.)

Nächstes Mal kommen auch die kleinen Wünsche dran. Und für die ganz großen gibt's bald wieder eine Extra-Familie.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Sensburg



Der Kreis Sensburg und die Patenstadt Remscheid

Remscheid

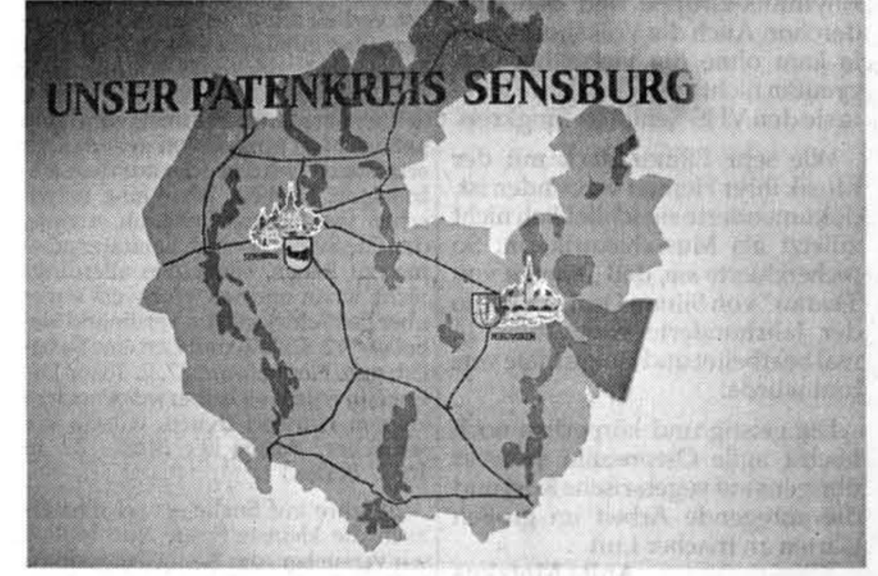


Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Der Kreis Sensburg wurde 1818 gegründet und unterstand zunächst der Verwaltung in Königsberg. Nach der Bildung der Domänenkammern Königsberg und Gumbinnen kam er zur Verwaltung Gumbinnen. Bei der Gründung gehörten zum Kreis mit der Kreisstadt Sensburg – eine Zeitlang stand auch Nikolaiken als Kreisstadt zur Diskussion – die Kirchspiele Aweyden, Bussen, Eichmedien, Nikolaiken, Ribben, Seehesten, Sensburg und Sorquitten.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises wurden bestimmt von seiner geographischen Lage, den durch die Eiszeit beeinflußten Bodenverhältnissen sowie seinem Seen- und Waldreichtum. Die Landwirtschaft war die vorrangige Einkommensgrundlage der Bevölkerung. Auch der Fremdenverkehr spielte in dem landschaftlich schönsten Teil Ostpreußens schon früh eine Rolle.

Mit dem ausklingenden vorigen Jahrhundert wurde Sensburg Garnisonsstadt. Der hiervon ausgehende wirtschaftliche Aufstieg der Stadt war nicht zu übersehen. Das ab 1936 in Sensburg liegende 1. Bataillon IR 44 gewinnt im Rückblick dadurch an Bedeutung, daß diese Einheit vor dem Frankreich-Feldzug im Bergischen Land Quartier genommen und dabei auch eine Zeitlang in Remscheid gelegen hat. Viele der ehemaligen Soldaten, die nach dem Krieg und der Vertreibung ihrer Familien aus Ostpreußen ein neues Zuhause suchten, gingen daher ins Remscheider Gebiet, wo sie mit erheblichem persönlichen Einsatz schnell Zugang zu Tätigkeiten und Existenzgründungen fanden.



Unsere Heimat: *Karte des Kreises Sensburg* Foto Krause

Aus diesen Gegebenheiten heraus griff die Stadt Remscheid 1953 den Patenschaftsgedanken auf, wenige Monate später erklärte der Rat einstimmig sein Einverständnis. Die Übernahme der Patenschaft für den Kreis Sensburg erfolgte am 26. März 1954 im Rathaus in Würdigung der mittelalterlichen Kulturbeziehung zwischen dem Remscheid naheliegenden Kloster Altenberg und dem deutschen Osten. Man erinnerte sich auch der wirtschaftlichen Beziehungen der Remscheider Sägeindustrie als Lieferant für die großen Sägewerke im Kreis Sensburg.

Nach einem ersten Treffen der Sensburger in Herne fand 1956 die Gründungsversammlung der Kreisgemeinschaft Sensburg in der Patenstadt Remscheid statt. Der erste Kreistag wurde gewählt. Damit begann das Wirken der Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die nach Abwicklung der vorgeschriebenen Wahlen von den vertriebenen Sensburgern mit ihren Aufgaben beauftragt wurden. Es ist ein besonders gutes Zeichen, daß die gewählten Kreisvertreter während langer Amtszeiten intensive Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft leisten konnten. Es sind dies: Albert Freiherr von Ketelhodt/Hoverbeck, Eberhard von Redecker/Eichmedien, Dr. Klaus Hesselbarth/Sorquitten und Johannes Schmidt/Sensburg. Zunächst wurde eine Kartei angelegt, in die jeder aufgenommen wurde, der aus dem Kreis Sensburg stammt. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, Orts- und Kirchspielgemeinschaften zu bilden, die aus ihren Reihen Vertreter in den Kreistag entsandten. Die Kirchspielvertreter wählten den Kreisausschuß als Durchführungsorgan und den ersten, zweiten und dritten Kreisvertreter als Verantwortungsträger. Die Geschäfte der Kreisgemeinschaft werden durch Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle erledigt. Die hierzu erforderlichen Mittel erwirtschaftet die Kreisgemeinschaft durch Spenden, die sie für den Heimatbrief erbittet. Noch heute werden jedes Jahr 7000 Heimatbriefe erstellt und verschickt, die zum wichtigsten Organ für die Finanzierung der Kreisgemeinschaft geworden sind. Der in den letzten Jahren tätige Redakteur Landsmann Rolf W. Krause erstellt zusammen mit dem Redaktionsausschuß ein Nachrichtenblatt für die Kreisgemeinschaft, das nach Aufmachung und Qualität allen Anforderungen entspricht.

Auch wenn die Patenstadt Remscheid in letzter Zeit die zunächst großzügig gewährten finanziellen Hilfen einstellen mußte, seit die Mittel dafür nicht mehr zur Verfügung stehen, stellt sie der Kreisgemeinschaft bis zum heutigen Tage eine Geschäftsstelle zur Verfügung und trägt die dort anfallenden Kosten. Im Rathaus erinnern der Name des seinerzeit für den Oberbürgermeister geschaffenen Sensburger-Zimmers sowie die Vitrine im Treppenaufgang mit Exponaten und einer Kreiskarte ebenso wie die Sensburger Straße innerhalb der Stadt ständig an den Patenkreis. An der in Fortführung der Nikolaiker Tradition jährlich stattfindenden Stinthengstwasserung im Remscheider Stadtparkteich nehmen Vertreter der Patenstadt immer wieder mit großem Interesse teil.

Innerhalb der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft befindet sich auch die Sensburger Heimatstube, in der nicht nur die Bücherei und die Dokumentation über die einzelnen Orte des Kreisgebietes mit einer umfangreichen Fotosammlung untergebracht sind, sondern auch in und außerhalb von zwei Vitrinen einmalige Exponate, die Zeugnis ablegen von dem Leben im Kreis Sensburg.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Kreisgemeinschaft gehört neben der Führung der Kartei die Zusammenführung der Menschen aus dem Kreis Sensburg, ob sie in der Bundesrepublik Deutschland oder anderen Ländern leben oder in der Heimat geblieben sind. Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, daß ein Hauptkreistreffen in der Patenstadt alle zwei Jahre eine gute und ausreichende Möglichkeit bietet, die noch etwa 8000 Mitglieder der Kreisgemeinschaft zusammenzuführen. Ein intensives Zusammentreffen von Bekannten ist nur in kleineren Kreisen möglich. Aus diesem Grund unterstützt die Kreisgemeinschaft vermehrt Orts-, Kirchspiel- und Schultreffen, die sich eines regen Besuches und großen Interesses erfreuen.

Zu weiteren Aktivitäten der Kreisgemeinschaft gehören die Arbeiten auf dem Gebiet der Familienforschung. Landsmann Otto Wank aus Karwen hat sich seit Jahren mit diesen Problemen beschäftigt und durch seine guten Beziehungen zu den jetzt in der Heimat tätigen Verwaltungsorganen erstaunliche Informationen geliefert. Von wesentlicher Bedeutung sind die Ortpläne sämtlicher Orte des Kreises Sensburg, die Nikolaus von Ketelhold nach den amtlichen Meßtischblättern erstellt und mit Einwohnerlisten für jeden Wohnplatz versehen hat.

Mit Nachdruck und großem Einsatz bemüht sich die Kreisgemeinschaft auch, den in der Heimat verbliebenen Landsleuten zur Bestätigung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit und damit zu dem entsprechenden Ausweis zu verhelfen.

Die Kreisgemeinschaft ist sich ihrer hohen Verpflichtung gegenüber den in der Heimat gebliebenen Landsleuten bewußt und hat diese Aufgabe in den Mittelpunkt ihrer derzeitigen Arbeit gestellt. Nach Grenzöffnung und Abschluß der Nachbarschaftsverträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen konnte sich in Sensburg ein Deutscher Verein gründen, der nachhaltig von der Kreisgemeinschaft unterstützt wird. Vorsitzender der „Sensburger Deutschen Gesellschaft Bärentatze Stadt und Kreis Sensburg“ ist zur Zeit Heinz Olschewski, sein Stellvertreter Heinz Otto Czerwinski. Aufgenommen in den Verein werden alle, die nach den Gesetzen der Bundesrepublik Deutschland deutsche Staatsbürger wären, wohnten sie in der Bundesrepublik. Der Verein hat inzwischen mehr als 1300 Mitglieder. Nachdem die Geschäftsstelle zunächst in einem Mietshaus in Sensburg untergebracht war, ergab sich die Möglichkeit, in einem Wohnhaus an der früheren Ordensritterstraße eine Etage käuflich zu erwerben, in der der Deutsche Verein nun eine neue bleibende Unterkunft gefunden hat. Ein großes Schulungs- und Versammlungszimmer gestattet hier die Durchführung des Deutschunterrichts sowie von Informations- und geselligen Veranstaltungen. In Nebenräumen erfolgt die Bearbeitung von Wünschen der Mitglieder, ist eine stattliche Bücherei untergebracht und eine umfangreiche Kleiderkammer eingerichtet, die ständig neu beschickt wird. Die Kreisgemeinschaft hat für die Betreuung der „Bärentatze“ in Sensburg zwei ihrer Mitglieder – Gerhard Terner und Adalbert Teuber – eingesetzt, mit deren Hilfe eine ausgezeichnete Organisation und Verwaltung aufgebaut wurde und weitergeführt wird. Der Verein hat einen Sozialausschuß gebildet, der sämtliche Haushalte von Hilfsbedürftigen besucht und einstuft und damit die Voraussetzung für eine gezielte und gerechte Unterstützung Notleidender schafft. – Der Deutsche Verein in Sensburg ist auch in der Lage, Quartiere für Besucher zu vermitteln, in erster Linie bei Mitgliedern der „Bärentatze“, was für beide Seiten zu finanziellen Vorteilen und möglicherweise dauerhaften Kontakten führen kann. Auch Reiseführer für Einzelreisende oder Gruppen stehen zur Verfügung und können angefordert werden.



Zeichen der Verständigung: *Das Sensburger Rathaus im Mai 1997 nach der Renovierung aus Mitteln der Deutsch-Polnischen Stiftung* Foto Möllenhoff

Im selben Haus wie die „Bärentatze“ – eine Etage höher – ist die von der Johanniter-Unfall-Hilfe eingerichtete Sozialstation untergebracht, die für jeden offen steht. Zwei Krankenschwestern – mit einem Fahrzeug zur ambulanten Behandlung ausgestattet – sind täglich unterwegs, um auch in abgelegenen Ortschaften des alten Kreisgebietes alte, kranke und hilflose Menschen zu versorgen. In der Station selbst steht ein Arzt der Stadt Sensburg allen, die Hilfe suchen, zur Verfügung. Die Kreisgemeinschaft hat durch ihre ständige Unterstützung sowie die Beschaffung von Medikamenten und medizinischen Hilfsmitteln und -einrichtungen wie Rollstühle usw. mit zu der erfolgreichen Arbeit der Sozialstation beigetragen. Eine entscheidend wichtige Voraussetzung dafür war und ist die gute Zusammenarbeit zwischen der „Bärentatze“ und der Sozialstation. Es war ein besonderes Ereignis, als in diesem Sommer die Sozialstation nach umfangreichen Renovierungsarbeiten der Behandlungszimmer und Sanitäreinrichtungen der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Um die Unterstützung des Deutschen Vereins in Sensburg auch weiterhin unverändert aufrecht erhalten und gegebenenfalls noch steigern zu können, wurde bei der Kreisgemeinschaft ein gemeinnütziger Verein gegründet, dessen Mitglieder durch ihre Spenden die finanziellen Voraussetzungen dafür bieten. Hier ist jede Mithilfe erwünscht und willkommen.

Blick in die Zukunft

Der politische Auftrag der Kreisgemeinschaft Sensburg nach Gesetz und Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen sowie nach der Charta der Heimatvertriebenen bleibt Richtschnur des Handelns auch für die Zukunft.



Nicht vergessen: *Gedenktafel für ostdeutsche Städte* Foto Krause

Die finanzielle Sicherung der Tätigkeit der Kreisgemeinschaft steht im Vordergrund aller Bemühungen. Damit kommt dem Heimatbrief und den damit verbundenen Spenden eine Schlüsselstellung zu.

Das Kulturgut der Vertriebenen bedarf auch weiterhin der Sammlung, Registrierung, Erhaltung und Präsentation.

Die Betreuung und Unterstützung der Landsleute im Heimatkreis Sensburg und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem dortigen Deutschen Verein „Bärentatze“ bleibt unverändert eine der Hauptaufgaben der Kreisgemeinschaft.

Grußwort der Patenstadt

Anfang September hatte ich das große Vergnügen, die Mitglieder des Kreistages und eine Abordnung der „Bärentatze“ aus Sensburg im Remscheider Rathaus begrüßen zu können. Alle waren wieder zum großen Heimattreffen der Sensburger in die Patenstadt gereist. Es war wiederum eine gelungene Veranstaltung, bei der es zu vielen herzlichen Begegnungen kam.

Im Jahre 1999 können wir das 45jährige Bestehen der Patenschaft feiern. Bei dem diesjährigen Kreistreffen stießen wir auf den 29. August 1953 an. An diesem Tage vor 45 Jahren griff der Rat der Stadt Remscheid den Patenschaftsgedanken erstmalig auf.

Seit damals hat sich Gott sei Dank vieles verändert. Mauer und Stacheldraht sind gefallen. Begegnungen im Westen und in der alten Heimat sind heute keine Besonderheiten mehr. Darüber können wir alle glücklich sein.

Mit herzlichen Grüßen aus der Patenstadt Remscheid

Reinhard Ulbrich
Oberbürgermeister der Stadt Remscheid

Die Opfer kommunistischer Regime nicht vergessen

Unter großer Anteilnahme fand die „Woche der unterdrückten Völker" dieses Jahr wieder in New York statt.

Die stalinistischen Nachkriegsgrenzen in Europa müssen beseitigt und allen Vertriebenen das Recht auf Rückkehr in ihre Heimat gegeben sowie Wiedergutmachung für das ihnen angetane Unrecht geleistet werden.

Diese Forderungen sind in einer offiziellen Proklamation enthalten, die von der Gouverneurin des US-Bundesstaates New Jersey, Christine Todd Whitman, anläßlich der „Captive Nations Week" (Woche der unterdrückten Völker), zu der auch eine Gruppe aus der Bundesrepublik Deutschland angereist war, veröffentlicht wurde. Diese Gedenkwoche geht auf ein Gesetz des US-Kongresses aus dem Jahre 1959 zurück und soll die amerikanische Öffentlichkeit daran erinnern, daß noch über eine Milliarde Menschen in der Welt unter kommunistischen Diktaturen zu leben gezwungen sind.

Zum Auftakt versammelte sich vor dem „Plaza"-Hotel im Zentrum der Halbinsel Manhattan eine Fahnenabordnung des „Captive Nations Committee" und marschierte unter Führung des deutsch-amerikanischen Organisationsleiters Horst A. Uhlich auf der 5. Avenue zur St. Patricks-Kathedrale, wo eine Heilige Messe zum Gedenken an die noch immer unter kommunistischer Herrschaft leidenden Völker zelebriert wurde. Unter feierlichem Orgelklang wurden die Fahnen der unterdrückten Völker – darunter auch die Fahne Ostpreußens – von Priester John Ferry gesegnet. Im Namen des New Yorker Erzbischofs Kardinal John O'Conner wurden Horst A. Uhlich und der Leiter der deutschen Gruppe, Richard E. Sperber, willkommen geheißen. Nach dem Gottesdienst, an dem auch mehrere UN-Botschafter und über 1000 Leute teilnahmen, formierte sich auf der 5. Avenue ein Demonstrationszug, welcher u.a. durch Exilchinesen, Vietnamesen und besonders durch zahlreiche Studenten aus Tibet verstärkt wurde. Auf der kilometerlangen Strecke zum New Yorker Central Park zollten Tausende von Zuschauern der Parade lebhafte Aufmerksamkeit.

Am Ziel der Demonstration, im Central Park, fand sodann eine Kundgebung statt, mit der die Woche der unterdrückten Völker offiziell eröffnet wurde. Komiteepräsident Uhlich erinnerte in seiner Rede an die unwiderlegbare Tatsache, daß über 140 Millionen Menschen in diesem Jahrhundert durch den internationalen Kommunismus ihr Leben verloren haben. Er nannte eine ganze Reihe von Ländern, die noch immer in völliger oder teilweiser Unfreiheit leben müssen und forderte, den kommunistischen Machthabern keinerlei finanzielle, wirtschaftliche oder technische Hilfe zu gewähren.

Nach Horst A. Uhlich sprach der prominente New Yorker Rechtsanwalt und juristische Berater des Komitees, Michael B. Rayn, über die aktuelle Lage in und auf dem Balkan. Er betonte, daß jedes Volk das Selbstbestimmungsrecht verdiene. Danach kamen Freiheitskämpfer aus Vietnam, China, Weißrußland und Tibet zu Wort, die durchweg den Willen ihrer Völker betonten, sich gegen ihre kommunistischen Peiniger zu erheben und die Freiheit zurückzuerobern. Als letzter Redner kam der Leiter der deutschen Gruppe, Richard E. Sperber, zu Wort. Er erinnerte daran, daß es vor 45 Jahren Deutsche in der damaligen sowjetischen Besatzungszone waren, die durch einen gewaltfreien Volksaufstand versuchten, die kommunistische Unterdrückung abzuschütteln und nur durch russische Panzer niedergehalten werden konnten. Er kritisierte sodann das Verhalten der deutschen Bundesregierung, nachdem die Teilvereinigung Deutschlands im November 1989 in einer unblutigen Revolution gegen das kommunistische DDR-Regim durch das Volk selbst erzwungen worden war. Der damalige Außenminister Genscher habe nach Abschluß des „Zwei-plus-Vier-Vertrages" gelogen, als er behauptete, der Verzicht auf die deutschen Provinzen Schlesien, Pommern und Ostpreußen sei eine Bedingung der Alliierten für ihre Zustimmung zur Wiedervereinigung Deutschlands gewesen.



Treu zum Banner: *Mit einer Fahnenabordnung waren deutsche Heimatvertriebene bei der „Captive Nations Week* Foto privat

Kein Geringerer als der frühere sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow habe diese Behauptung als unwahr zurückgewiesen. Der Gipfel der Ungeheuerlichkeit sei jedoch durch den Deutschen Bundestag mit der Ratifizierung des deutsch-polnischen Grenzvertrages vom 14. November 1990 erreicht worden, mit dem ein Drittel des alten deutschen Staatsgebietes verschenkt worden sei, und dies auch noch unter Beifall der Abgeordneten. Das deutsche Volk, insbesondere die Heimatvertriebenen, seien nie befragt worden, ob sie mit dieser politischen Selbstverstümmelung einverstanden seien. Eine Anzahl früherer Bewohner der ostdeutschen Provinzen, die Anträge auf Rückerstattung ihres Privateigentums – jetzt unter polnischer oder tschechischer Kontrolle – gestellt hätten, seien vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zurückgewiesen worden. Den Gipfel der Mißachtung von Menschenrechten habe jedoch das polnische Parlament in Warschau erklommen, als es eine Resolution erließ, die deutschen Heimatvertriebenen das Recht verweigert, sich in ihren früheren Wohnorten wieder niederzulassen. Damit habe Polen, das sich um die Zulassung als Mitglied der Europäischen Union und der Nato bemüht, jdas vertragliche Recht jedes Staatsangehörigen eines Mitgliedslandes verletzt, sich in jedem anderen Mitgliedsland der Europäischen Union niederzulassen. Daraus folgt, daß Polen so lange nicht zugelassen werden dürfe, bis es diese Rechte anerkennt. Das gleiche Prinzip gelte selbstverständlich auch für die Tschechische Republik.

Zum Schluß seiner Rede warnte Sperber vor einem Wiederaufleben des Kommunismus in der Bundesrepublik Deutschland durch die Taktik der im Kern noch immer marxistischen PDS, der Nachfolgerpartei der SED. Nachdem Honeckers Gefolgsleute die Teilvereinigung nicht verhindern konnten, hätten sie eine „antifaschistische" Hetzkampage gegen alle national und patriotisch denkenden deutschen Konservativen in Gang gesetzt, um von den Verbrechen des kommunistischen Systems in der ehemaligen DDR abzulenken. Leider seien sie bei diesem Verleumdungsfeldzug von linksradikalen Sympathisanten in anderen Parteien und bei den Massenmedien unterstützt worden. Das Ziel dieser Propaganda sei ganz offensichtlich die Destabilisierung und Zersetzung der freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Nach Sperbers beifällig aufgenommener Rede wurde eine Resolution des „Captive Nations Committee" verlesen und einstimmig verabschiedet. Diese Resolution enthält u.a. folgende Forderungen:

– Das den deutschen Heimatvertriebenen in Pommern, Schlesien, Ost- und Westpreußen, im Sudetenland und anderswo geraubte Privateigentum muß von Polen und der Tschechei zurückerstattet oder Entschädigung gezahlt werden;

Nach kommunistischen Kriegs- und Nachkriegsverbrechern muß gefahndet und Anklage erhoben werden.

Zum Abschluß der Kundgebung im Central Park dankte Horst A. Uhlich besonders den aus der Bundesrepublik Deutschland angereisten Personen und bat sie, die Grüße des Komitees an die deutschen Heimatvertriebenen zu überbringen und sie der amerikanischen Solidarität zu versichern.

Eine Abordnung des „Captive Nations Committee" unter der Führung des Deutschamerikaners Horst A. Uhlich versammelte sich im Rahmen der „Woche der unterdrückten Völker" vor dem Gebäude der Vereinten Nationen. Dort protestierte sie gegen die fortgesetzte Unterdrückung großer Völker wie China, Nordkorea, Vietnam und Kuba durch die kommunistischen Machthaber. Der Leiter der deutschen Gruppe, Richard E. Sperber, forderte die Streichung der längst überholten „Feindstaatenklausel" (Art. 53 und 107 der UN-Charta). Zur Begründung erklärte er, die Bundesrepublik Deutschland sei nun schon seit 25 Jahren UN-Mitglied und habe sich stets vorbildlich an die Grundsätze und Ziele der Weltorganisation gehalten. Außerdem sei weltweit der zweitgrößte Beitragszahler an die Vereinten Nationen. Die „Woche der unterdrückten Völker" endete acht Tage nach Beginn mit einem feierlichen Gottesdienst in der evangelischen Immanuels-Kirche. **R.E.S.**

Gedankenaustausch in Übersee

Heimatverbundene Jugendliche aus Deutschland marschierten in der Steubenparade

Daß zur diesjährigen 41. Deutsch-amerikanischen Steubenparade in New York auch eine ostdeutsche Gruppe teilnahm, erfreute ganz besonders die Landsleute, die in den Vereinigten Staaten von Amerika ein neues Zuhause fanden. Damit sind nicht die sogenannten „neuen" Bundesländer, sprich Mitteldeutschland, sondern die ostdeutschen Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern und das Sudetenland gemeint.

Aus Düsseldorf trafen rund 105 Mitglieder der „Schlesischen Jugend", einer heimatverbundenen Vereinigung, die in mehrere Bundesgruppen aufgeteilt ist, mit Hauptsitz in Bonn, ein. Sie besteht seit rund 50 Jahren und hat es sich zur Aufgabe gemacht, ostdeutsche Kultur mit Gesang, Tanz, Spiel, Geschichte und Vortrag in wöchentlichen Zusammenkünften zu pflegen.



Traditionelle Übung: *„Schlesische Jugend" vor dem New Yorker Rathaus* Foto privat

Die Bekanntschaft mit diesen Leuten begann während der deutsch-amerikanischen Freundschaftswoche vor dem New Yorker Rathaus, wo die bundesdeutschen Gruppen von Bürgermeister Rudy Giuliano und anderen Stadtvertretern herzlich begrüßt wurden, wobei es zum gegenseitigen Geschenkaustausch kam.

Man kam ins Gespräch mit A. Schliwa, der Leiterin der Düsseldorfer Gruppe und Hans Joachim Muschiol, Geschäftsführer der „Gesellschaft zur Förderung der ost- und mitteldeutschen Heimatpresse" und Herausgeber der „Deutschen Umschau". Dabei war zu erfahren, daß diese Gruppe regelmäßig ihre Heimat Schlesien besucht. Erst kürzlich waren sie in Ostpreußen, wo es in Königsberg im Deutsch-Russischen Haus nicht nur zu einem Auftreten kam, sondern auch zu einer Begegnung mit der russischen Jugend.

In ihren prachtvollen Orginalkostümen mit Landesfahnen und zünftiger Musik marschierte die „Schlesische Jugend" in der deutsch-amerikanischen Steubenparade entlang der Fünften Avenue, wo sie den Beifall der Besucher am Straßenrand fand. Im Festzelt des Central Park präsentierten die Schlesier ihre traditionellen Heimattänze wie „Lange Reihe" und „Tampet". Im Rahmen des Programmes traten überraschend der Schlagersänger Freddy Quinn sowie der Trompeter Walter Scholz auf. Insgesamt kamen aus der Bundesrepublik 31 Gruppen und je eine aus Österreich, Luxemburg und der Schweiz. Viele Karnevalsvereine, gleich fünf davon aus Köln, sorgten für rheinische Stimmung auf der Paraderoute. Von den zahlreichen, prächtig dekorierten Schauwagen fielen besonders der mit der „Steubenparade-Königin" und die Veteranen der Berliner Luftbrücke ins Auge, welche, auf einem Doppeldecker-Bus fahrend, stürmisch begrüßt wurden.

Am Wochenende wurden auf Parade-Nachfeiern viele Freundschaften zwischen den Teilnehmern aus der Bundesrepublik Deutschland und den Deutschamerikanern geschlossen. **Joe Pasternack**

Bequem und sicher in die Heimat

Die pommersche Ostsseeküste auf den Spuren der Vorväter erleben und genießen

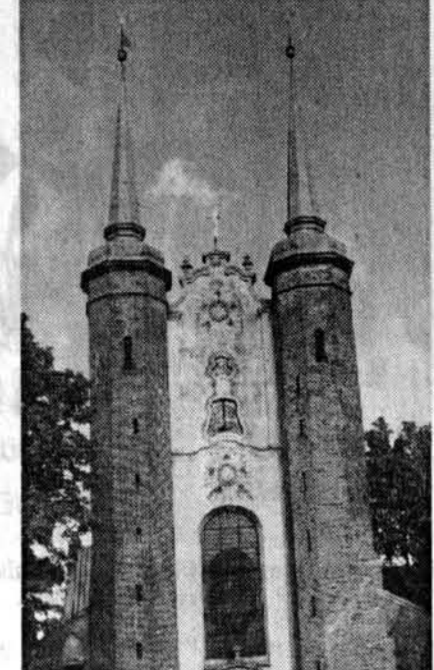
Nachmittags eingeschifft und die Kabine bezogen, die letzten Besucher sind von Bord, und die Passagiere machen sich mit den Plänen der „MS-Delphin", einem Schiff der Vier-Sterne-Kategorie vertraut. Mit 157 Metern Länge und fast 22 Metern Breite bietet es Platz für 500 Passagiere, die von einer 235-köpfigen Besatzung betreut werden.

Unter den Klängen des Schlagers „Time to say Good Bye" läuft das Schiff abends durch die Kieler Förde aus. Vom Speisesaal aus hat man einen herrlichen Blick auf das Ehrenmal von Laboe. Während das Schiff bei Kurs Ost-Nord-Ost dem 225 Seemeilen entfernten Stettin entgegen steuert, genießen die Gäste das sieben-Gänge-Menü. Dezent verweist das Tagesprogramm auf den Kleidervorschlag „leger".

In Anbetracht der teils langen Anreisen der Gäste wird ein leichtes Abendprogramm geboten, beginnend mit einem Diavortrag über die Häfen, in denen das Schiff festmacht. Auf dieser Reise werden Stettin, Danzig und Saßnitz auf Rügen angelaufen. Die Lichtbilder geben dem Betrachter einen guten Eindruck der Sehenswürdigkeiten. Sie wecken sein Interesse, sich für die angebotenen organisierten Halbtagsausflüge anzumelden, die jeweils nachmittags unter Mitwirkung örtlicher Fremdenführer durchgeführt werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, die Städte und ihre Umgebung auf eigene Faust zu besuchen und so auch an Orte zu gelangen, die noch bekannt, aber im Touristenprogramm nicht enthalten sind. Das setzt natürlich entweder eigene Ortskenntnis oder Entdeckerlust voraus.

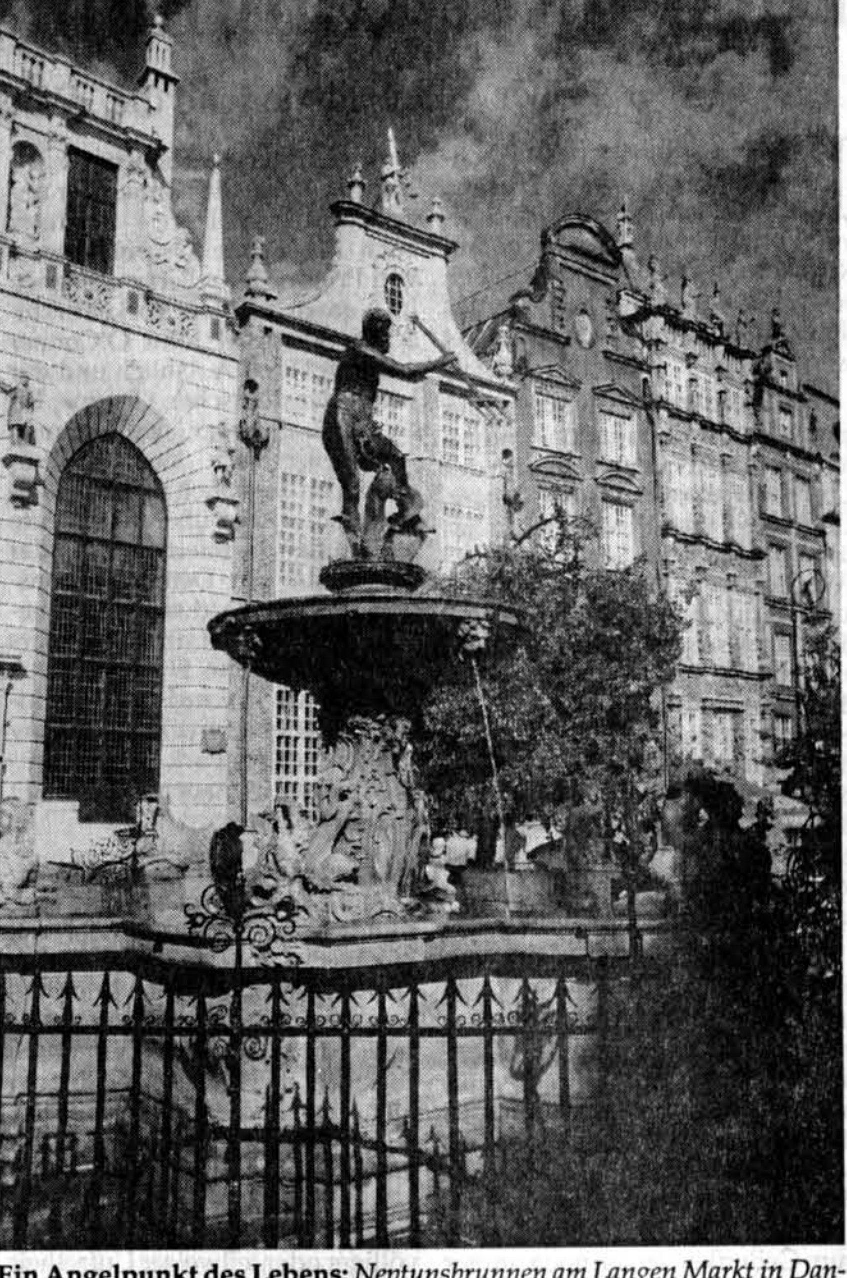
Später spielt die bordeigene „Allegro Band" Tanzmusik und im „Sky Club" ist Disco angesagt. Für Nachtschwärmer wird noch eine Gulaschsuppe als Mitternachtsimbiß bereitgehalten. Wer dann immer noch nicht müde ist, kann vom Vordeck aus die Dunkelheit des Nachthimmels und die Sterne genießen – ein beruhigendes Erlebnis in dieser lichtüberfluteten Zeit.

Gegen 7.30 Uhr – die ersten Frühaufsteher beteiligen sich schon am Sportprogramm oder ziehen ihre Bahnen im Schwimmbecken – nähert sich das Schiff bei Swinemünde der Insel Usedom, um dann durch die Swine ins Stettiner Haff zu fahren. Es ist eine erlebnisreiche Strecke, bis das Schiff während des Mittagsmeüs durch die Oder Stettin erreicht und dort unterhalb der berühmten Hakenterrasse – im Herzen der Stadt – festmacht. Nur das Wetter ist nicht so gut, wie es auf den Lichtbildern des Vorabends zu sehen war und ohne Regenschirm tut sich an diesem Tage nichts – und auch mit diesen hat man gegen Sturmböen anzukämpfen. Die Interessenten an den Stadtrundfahrten werden auf Busse verteilt. Der Stadtführer wartete zunächst mit historischen Erklärungen über Stettin auf, um dann die Entwicklung der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg zu erläutern. Die Besucher brachten ihre Bewunderung über die gute Restaurierung historischer Gebäude zum Ausdruck, die nach der fast völligen Zerstörung im Krieg wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt worden sind und die Schönheit von Gotik über Rokoko bis Jugendstil zum Ausdruck bringen. Hakenterasse mit Schiffahrtsmuseum gehören ebenso dazu wie das Schloß der pommerschen Herzöge. Auch die wieder katholisch gewordenen Stadtkirchen wie St. Jacobi, Peter und Paul Kirche werden erwandert. Der Weg wird dann fortgesetzt über die großstädtisch angelegten Chausseen zu den Parkanlagen mit hohem Freizeitwert. Zwischendurch schaut auch die Sonne zu und leuchtet alles richtig aus. Voll von interessanten Eindrücken beendet man die Stadtrundfahrt nach drei Stunden am Schiff.


Eine Zierde der Baukunst: *Kathedrale von Oliva, dem alten Zisterzienserkloster bei Danzig*

Er nehme gern am organisierten Ausflugs- und Stadtbesichtigungsprogramm teil, weil er so die wichtigsten Ansichten der Städte der Welt kennenlernen könne, berichtet ein Passagier, der gerade auf seiner 73. Kreuzfahrt ist. Fast vier Jahre habe er so insgesamt bereits auf Kreuzfahrtschiffen zugebracht, weil er so am bequemsten um die Welt reisen könne, sagte er. Aber auch diejenigen, die alleine losgezogen sind, erzählen begeistert von ihren Ausflügen. „Besser kann ich doch nicht in meine Heimat kommen", sagt ein älterer Pommer, der mit seiner Frau eine „Reise in die Erinnerung" unternimmt. Das Haus, in dem er als Kind gewohnt hat, steht zwar nicht mehr, erzählt er abends nach dem Landgang, doch die Straße habe er wiedererkannt.

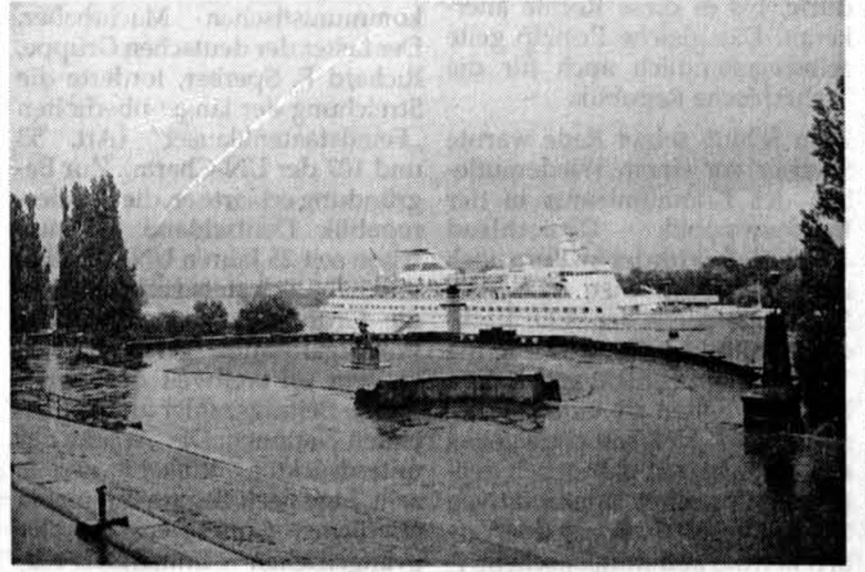
Vor dem Auslaufen werden noch Kaffee und Kuchen, aber auch Cocktails geboten. Die Zeit kann auch zum Entspannen in der Sauna oder der bequem ausgestalteten Kabine genutzt werden, bevor für den Abend das „Captains-Willkommens-Dinner" gefolgt von Begrüßungscocktails und der „Großen Gala-Begrüßungsschau" mit Stargast Ingrid Peters auf dem Programm steht. Es ist ein amüsantes Programm, das jede möglicherweise aufkommende Langeweile im Keime erstickt; Kleidungsvorschlag „Festliche Kleidung". Das Ablegeritual des Vortages wiederholt sich und wieder geht es durch Oder und Swine zurück auf die Ostsee und dann nach Osten gen Gdingen. Hier liegt bereits ein anderes Kreuzfahrtschiff, die „MS Astor". Der Hafen von Danzig könne nicht angelaufen werden, sagt Heinz-Herbert Hey, Reeder und Geschäftsführer des Veranstalters, der die Reise mitmacht, um „die Qualität seines Produktes" zu überprüfen.


Ein Angelpunkt des Lebens: *Neptunsbrunnen am Langen Markt in Danzig*

Der Tagesausflug wird erneut begeistert wahrgenommen und die Sonne freut sich von Anfang an darüber, wenngleich durch kurze Schauer unterbrochen. Auch die Westerplatte, an der der Zweite Weltkrieg begann, wird vom polnischen Reiseführer erwähnt, welcher über die geschichtlichen Fakten neutral referiert und die einzelnen Straßen beim deutschen Namen nennt. Diese werden von einer 95jährigen Dame in der ersten Reihe jeweils begeistert bestätigt und wiederholt. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie vor ihren Augen Erinnerungen an die Kindheit wach werden.

Patrizierhäuser am Langen Markt, Rechtsstädtisches Rathaus, Frauengasse und „Kirche der Allerheiligen Maria" sind allesamt restauriert. Nur Blicke in die zurückliegenden Straßen lassen Spuren früherer Zerstörung und Verwahrlosung erkennen. Für die Rückfahrt ist ein kurzer Zwischenstopp in der Kathedrale von Oliva, dem alten Zisterzienserkloster bei Danzig, eingeplant, bei der nicht nur die Schönheit des Rokoko besichtigt, sondern auch ein Orgelkonzert gehört werden kann. Das „Ave Maria" wird an diesem Tage von der Opernsängerin Roswitha Scheer gesungen.

Auf der Rückreise nach Kiel macht das Schiff in Saßnitz auf Rügen fest, mit Tagesausflügen zu den Kreidefelsen am Cap Arkona oder nach Binz. Für den Zeitvertreib auf See ist in angenehmer Weise gesorgt: tagsüber Sportprogramme, Sportveranstaltungen, selbst ein Make-up Kurs wird angeboten; die Abende mit Captains Cocktail und Dinner, sowie diverse Galaauftritte und Varieté ausgestaltet. Auf dem Rückweg aus der Heimat, auf Deck in der spätsommerlichen Sonne im Liegestuhl, schweift das geistige Auge in die Heimat und freut sich auf ein Wiedersehen. **ovh**


Stolz der Meere: *Das Schiff unterhalb der „Hakenterrasse" im Zentrum Stettins* Fotos (3) ovh

Die Schönheit des Reisens neu entdecken

Die Horn-Linie bietet Kreuzfahrten in die Karibik auf ihren Frachtschiffen an

Jede Woche verläßt eines der weißen Kühlschiffe der Horn-Linie den Hamburger Hafen in Richtung Karibik.

Im französischen Le Havre werden noch Container und Autos zugeladen. Danach sieht der Reisende rund acht Tage nur noch Wasser, bis er bei den Antillen-Inseln Guadeloupe und Martinique landet. Von dort geht es weiter über Porto Cabello, La Guaira/Venezuela, Willemstad/Curacao, Cartagena/Kolumbien und Chiriqui Grande, einem Stückchen Urwald mit Anleger, nach Moin in Costa Rica, wo die Schiffe der Horn-Linie Bananen und Südfrüchte laden. Anschließend läuft das Schiff im Eiltempo zurück über den Atlantik nach Antwerpen und Hamburg. Die empfindliche Fracht verlangt, neben einer stabilen Kühltemperatur, einen ganz genauen Zeitplan.

„Das Flugzeug raubt einem das Gefühl für die Weite, es betrügt um die Entfernungen und bringt einen um die eigentliche Schönheit des Reisen, die im Zurücklegen des Weges liegt", so Hugo Verlomme in einem Loblied auf die Langsamkeit der Frachtschiffreise, die sich nicht an den üblichen touristischen Kriterien orientiert, sondern nach Ladeaufkommen, Hafenliegezeiten, Wind und Wetter.

Der Komfort an Bord ist vorbildlich: sechs geräumige Doppelkabinen (Blick auf das Meer) mit Dusche/WC und Klimaanlage, ein gemütlicher Aufenthaltsraum mit Bibliothek und Bar, Sportraum, Sauna, Liegestühle auf dem Sonnendeck und das kleine Schwimmbecken bieten Möglichkeiten der Entspannung. Sie genießen das Erlebnis des unendlichen Meeres unter dem Passathimmel und lassen sich von der Sonne verwöhnen.

Mahlzeiten werden mit Kapitän und Offizieren gemeinsam in der Offiziersmesse eingenommen. Die Küche entspricht gehobenem westeuropäischen Standard. Der deutsch sprechende Steward bedient die Gäste.

Die Liegezeiten in den Häfen sind nicht sehr lang, bieten aber doch meist die Möglichkeit zu schönen Ausflügen. Die Schiffsleitung ist, wenn es die Zeit erlaubt, mit Rat und Tat behilflich. In Guadeloupe sollte man unbedingt eine Rundfahrt mit dem Auto machen. Unter fachkundiger Führung können malerische Fischerdörfer, der Vulkan La Souffrière oder die Corbet-Wasserfälle besichtigt werden. Auch auf Martinique sollte man sich die Sehenswürdigkeiten nicht entgehen lassen, so zum Beispiel den Markt in Fort-de-France oder einen der Traumstände. In Moin ist eine Flußfahrt durch den Urwald zu empfehlen. Das malerische Willemstad der alten niederländischen Antillen-Insel Curacao lohnt einen Rundgang.

Diese Kreuzfahrt der etwas anderen Art dauert etwa 34 Tage und ist ein besonderes Erlebnis. **B. H.**

Die Gründe sind oft mehr als lächerlich

Der russische Amtsschimmel behindert und verhindert wirksame Hilfen aus West- und Mitteldeutschland

In letzter Zeit häufen sich immer mehr die Beschwerden deutscher Hilfsorganisationen, die mit hohem persönlichen Aufwand dafür sorgen, daß immer noch humanitäre Hilfsgüter aller Art nach Königsberg kommen. Aber die Anzahl dieser Organisationen wird immer geringer. Hauptgrund sind die schleppende und manchmal geradezu schikanöse Behandlung durch den russischen Zoll. Die Negativbeispiele häufen sich gerade in letzter Zeit. So mußte der bei fast allen Organisationen bekannte Thomas Müller, der monatlich Hilfstransporte in das nördliche Ostpreußen bringt, bei seinem letzten Transport für die katholische Kirchengemeinde in Königsberg, den beladenen Lkw sechs Tage in einem Zollager stehen lassen. Doch war dies nicht alles. Wurde doch der Lkw samt Hänger komplett über eine Kartoffelwaage entladen, d.h. alle Teile mußten einzeln gewogen werden. Ein in dieser Art bisher einmaliger Vorfall.

An den Gräbern ihrer Kameraden: *Der Traditions-Verband der ehemaligen ostpreußischen „Elchdivision" unternahm vor wenigen Wochen seine vierte Veteranenreise in die Kampfgebiete der russischen Nordfront des letzten Krieges. Die 25-köpfige Reisgruppe besuchte hierbei besonders die seit dem letzten Jahr durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge neu angelegten Friedhöfe, wo Hunderte ostpreußischer Kameraden nun in würdiger Weise aus vielen Einzelgräbern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. So konnten wir nun an vier Stellen durch Kranzniederlegung der Gefallenen gedenken. Es ist erfreulich zu berichten, daß die Kriegsgräberfürsorge hier in der Ausgestaltung gute Arbeit geleistet hat.* Foto Gundlach

Der Duisburger Verein „Hilfe für Königsberg e.V." sollte bei seinem außerplanmäßigen Transport in der zweiten Oktoberwoche in Heiligenbeil alle Medikamente ausladen. Erst nach zweistündiger Diskussion verzichtet die Zöllnerin auf die Begutachtung aller Medikamente – und dies alles, obwohl die Einfuhr der Medikamente vorher durch den Vertreter des Vereins in Königsberg mit dem Zoll besprochen worden war. Bei einem weiteren Transport dieses Vereins, sie hatten Anfang September auf dem Schienenweg fünf Duschcontainer nach Rauschen gebracht, wurde ebenfalls in Heiligenbeil ein Container vom Zoll aufgebrochen und die darin befindlichen Duschen ebenso beschädigt wie einige Lampen, obwohl dem Zoll alle Schlüssel vorlagen.

Auch Hans-Hermann Vögele vom DRK in Emmendingen ärgert sich. Der Sohn des letzten Cranzer und Georgenwalder Bürgermeisters hatte unter größter Mühe einen Krankenwagen für das Neukuhrener Krankenhaus in das Gebiet gebracht. Nun steht dieser Krankenwagen dort und darf nicht benutzt werden. Muß doch erst ein Arzt des Krankenhauses nach Moskau fahren mit einem Wust von Papieren, um sich dort eine Genehmigung der Kommission für humanitäre Hilfe einzuholen. Ein weiterer Transport von Vögele, bestimmt für Neukuhren und für Einrichtungen in Rauschen und Königsberg liegt schon seit acht Wochen in einem Königsberger Zollager. Der Grund hierfür ist geradezu lächerlich. Bei dieser Ladung befinden sich drei Holzbetten – und Möbel aus Holz unterliegen seit kurzem einer Importquote, daher sieht sich der Zoll nicht in der Lage diese Ladung frei zu geben. Aber nicht nur Holzmöbel unterliegen so einer Importquote, Zukker zum Beispiel ist auch dieser Regelung unterworfen.

Daß die Art und Weise der Behandlung von humanitären Hilfsorganisationen so nicht weitergehen kann, hat in der letzten Woche auch das Gebietsparlament erkannt. Im Namen des Parlamentes hat deren Sprecher einen Brief an den russischen Ministerpräsidenten Primakow geschrieben und ihn aufgefordert, die Zollbedingungen für humanitäre Hilfe sofort zu ändern. Ebenso fordert man, die Kommissionen für Humanitäre und Technische Hilfe in Moskau aufzulösen und entsprechende Kommissionen unter der Leitung des Gebietsparlamentes direkt vor Ort einzurichten. Bleibt zu hoffen, im Interesse der betroffenen Menschen und der vielen tausend ungenannten ehrenamtlichen Helfer in West- und Mitteldeutschland, daß sich die Situation für die Spender schnell ändern wird. BI



Kalte Stadt

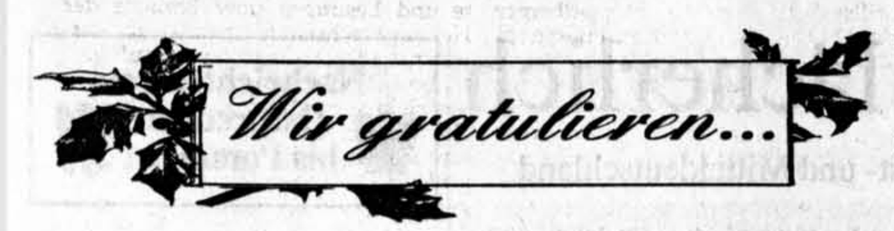
Insterburg – Die Insterburger müssen frieren. In der ganzen Stadt gibt es nicht einen Tropfen Heizöl. Als erste Folge wurde in allen Schulen bereits jede Schulstunde um zehn Minuten verkürzt.

Höchste Selbstmordrate

Nord-Ostpreußen – Einen traurigen ersten Platz bekleidet das Königsberger Gebiet in der Russischen Föderation. Mit rund 500 Fällen jährlich hat Königsberg die höchste Selbstmordrate in ganz Rußland. Auch bei den registrierten Fällen von psychischen Erkrankungen liegt die ostpreußische Metropole ganz vorne. Ursachen dieser Spitzenreiterposition wurden nicht bekannt und wahrscheinlich auch nicht untersucht.

Rücktritt

Ragnit – „Ich kann nicht mehr durch die Stadt gehen, und ich kann auch keine hungrigen Kinder mehr sehen", mit diesen Worten reichte der Ragniter Bürgermeister seinen Rücktritt ein. Da die Zuschüsse von der Gebietsverwaltung und eben die aus Moskau immer geringer werden, sah der Kommunalpolitiker keine Chance mehr seinem Wählerauftrag nachzukommen. Sollte die finanzielle Entwicklung sich derart fortsetzen, so ist damit zu rechnen, daß dies nicht der letzte Rücktritt war. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Gemeindefinanzausgleichszahlungen im nächsten Jahr auf bis zu 25 Prozent der letztjährigen Zuschüsse fallen werden. BI



zum 101. Geburtstag

Bastian, Anna, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Königsholz 1, 39590 Heeren-Werve, am 3. November

zum 100. Geburtstag

Kyek, Marie, geb. Nebling, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Schlange-Straße 12, 31162 Bad Salzdetfurth, am 7. November

zum 99. Geburtstag

Brenneisen, Emma, geb. Willig, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Finkensteinallee 123, 12205 Berlin, am 2. November

zum 98. Geburtstag

Ribinski, Martha, geb. Dzewas, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Feldmark 7, 23936 Grevenstein, am 8. November

zum 97. Geburtstag

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 47447 Moers, am 5. November

zum 96. Geburtstag

Grigo, Maria, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Michael-Schiffer-Weg 9, 50374 Erftstadt, am 7. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Steven 54, 48301 Nottuln, am 7. November

zum 95. Geburtstag

Friedrich, Else, geb. Kallweit, aus Ostseebad Cranz, jetzt Henriettenstraße 36a, 20259 Hamburg, am 8. November

Pasternak, Martha, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Lützenkirchener Straße 172b, 51381 Leverkusen, am 4. November

Strauß, Fritz, aus Gumbinnen, Friedrichstraße und Königsberg, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

zum 94. Geburtstag

Seinwill, Alwine, geb. Keck, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzkrüger Straße 23, 17268 Haferkamp, am 2. November

Szidat, Karl, aus Grünlinde und Sanditten-Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 12a, 21629 Neu Wulmstorf, am 29. Oktober

Weller, Anna, geb. Mischke, aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen, jetzt Neustädter Damm 1, 17291 Prenzlau, am 4. November

zum 93. Geburtstag

Fais, Hans, aus Lötzen, jetzt Rosenbergweg, 69121 Heidelberg, am 1. November

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 30952 Ronnenberg, am 6. November

zum 92. Geburtstag

Rose, Rudolf, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 50, 67554 Haßloch, am 8. November

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 58313 Herdecke, am 6. November

Tonnius, Martha, geb. Frank, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Gemeindestift, Hugostraße 50, 42281 Wuppertal, am 4. November

zum 91. Geburtstag

Brandenburger, Berta, geb. Blank, aus Ebenrode, jetzt Einsteinstraße 72, 75417 Mühlacker, am 5. November

Eglinski, Berta, geb. Beutler, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 31553 Auhagen, am 22. Oktober

Kulikowski, Emma, geb. Wiezny, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenfeldstraße 16, 48231 Warendorf, am 8. November

Rothermund, Alfred, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Auf d. Howe 4, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 2. November

Siemoneit, Fritz, aus Königsberg, jetzt Grandauer Straße 20, 80997 München, am 2. Oktober

Wolff, Irmgard, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Haagweg 5, 61231 Bad Nauheim, am 29. Oktober

zum 90. Geburtstag

Krüger, Hildegard, geb. Bodsch, aus Knöppelsdorf und Grünteich, jetzt Kandelstraße 3, 72336 Balingen, am 5. November

Nagorny, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt St.-Antonius-Heim, Kreuzherrenstraße 24, 41189 Mönchengladbach, am 2. November

Romanowski, Martha, geb. Beitmann, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt WG Oelsner, Zi. 251, Rodomstorstraße 103, 24306 Plön, am 6. November

Rosenfeld, Annaliese, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Burbrockstraße 11, 45721 Haltern, am 3. November

Sakuth, Kurt, aus Pillkoppen, Kreis Samland, jetzt Wartburgweg 11, 23374 Heiligenhafen, am 27. Oktober

Sanio, Otto, aus Lyck, Sentker Chaussee 10, jetzt Otto-Schwarz-Weg 4, 25813 Husum, am 2. November

Torkler, Emma, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Andrestraße 17, 09112 Chemnitz, am 2. November

zum 89. Geburtstag

Bleck, Herta, geb. Götz, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Anger 4, 38685 Langelsheim, am 7. November

Buttkewitz, Friderike, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Emil-Trinkler-Straße 41, 28211 Bremen, am 3. November

Danielzik, Anna, geb. Böttcher, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dümptener Straße 16, 45476 Mülheim, am 7. November

Deutschmann, Ernst, aus Powunden, jetzt Kapellenstraße 5, 29439 Lüchow-Kolborn, am 6. November

Drubba, Anna, geb. Koslowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Grünerstraße 3, 67061 Ludwigshafen, am 3. November

Falkner, Margarete, geb. Serocka, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 107, 20251 Hamburg, am 3. November

Hempel, Gertrud, geb. Liehr, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Bromberger Straße 16, 27576 Bremerhaven, am 7. November

Juschkat, Fritz, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gladbacher Straße 344, 47805 Krefeld, am 8. November

Kallweit, Joseph, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Grote-Walter-Straße 19, 39164 Schleibnitz, am 4. November

Patzer, Stanislava, geb. Usarewitz, aus Lyck, Hindenburgstraße 48, jetzt Schifferstraße 180, 26842 Ostrhauderfehn, am 6. November

Pigage, Ludwig von, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 52, 47475 Kamp-Lintfort, am 21. Oktober

Spilgies, Herta, geb. Schaefer, aus Adelshof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Linzer Straße 16, 53562 St. Katharinen, am 3. November

zum 88. Geburtstag

Baranowski, Hildegard, geb. Krischat, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 74343 Sachsenheim, am 6. November

Feller, Ida, geb. Schlemminger, aus Pabbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostpreußenstraße 15, 38446 Wolfsburg, am 24. Oktober

Göritz, Frieda, geb. Holstein, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Im Hirschkamp 39, 45731 Waltrop, am 20. Oktober

Jaekel, Ella, geb. Ziegler, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Goszlerstraße 2, 37073 Göttingen, am 2. November

Koyro, Luise, geb. Kukowski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Steenkamp 27, 24568 Kaltenkirchen, am 8. November

Krause, Kurt, aus Lyck, General-Busse-Straße 24, jetzt Tubitzer Straße 35, 70825 Korntal-Münchingen, am 4. November

Leckzig, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Hukkebein-Weg 51, 28329 Bremen, am 6. November

Maczey, Ottilie, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Leiterchen 25, 45659 Recklinghausen, am 3. November

Schmidt, Martha, geb. Schlenger, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchstraße 56, 37242 Bad Soden-Allendorf, am 8. November

Schwittay, Auguste, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Erichstraße 14, 45888 Gelsenkirchen, am 8. November

Wedtke, Frieda Marie, geb. Klein, aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sandfeld 1, 23626 Ratekau, am 24. Oktober

zum 87. Geburtstag

Jakubzig, Frieda, geb. Treskaties, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 21-22, jetzt Falkenhorst 71, 22844 Norderstedt, am 3. November

Kubb, Frida, geb. Klingenberg, aus Wargen und Königsberg, Fahrenheitstraße, jetzt Neuer Kamp 7, 29336 Nienhagen, am 6. November

Neufang, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schönberger Straße 134, 24148 Kiel, am 5. November

Noack, Lotte, aus Königsberg, jetzt 78126 Königsfeld/Schwarzwald, am 22. Oktober

Pernak, Franz, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Reinaldstraße 15, 40882 Ratingen, am 6. November

Petong, Käthe, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 27753 Delmenhorst, am 5. November

Pollak, Gustav, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schleitkamp 100, 46244 Bottrop, am 8. November

Pogorzelski, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Lyck, Luisenplatz 10, jetzt Frankfurter Straße 30, 56414 Wallmerod, am 4. November

Poplawski, Max, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Im Strohsick 30, 33613 Bielefeld, am 5. November

Wessel, Frieda, geb. Guttzeit, aus Rosignaiten, Kreis Samland, jetzt Riedebachweg 21, 21423 Winsen, am 7. November

zum 86. Geburtstag

Büttner, Maria, geb. Dulisch, aus Lötzen, jetzt Rüppurrer Straße 20c, 76137 Karlsruhe, am 2. November

Grün, Herta, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Georgstraße 6b, 31675 Bückeburg, am 3. November

Kessler, Elisa, geb. Herrmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Heinrich-Hausschild-Straße 12, 25336 Elmshorn, am 3. November

Klemt, Lieselotte, geb. Junga, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Pfirsichhang 16, 53343 Wachtberg, am 23. Oktober

Lindemann, Herta, geb. Wottke, aus Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neue Straße 12, 39435 Groß Börnecke, am 2. November

Mallin, Emil, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lokfeld 36, 23858 Barnitz, am 5. November

Oppermann, Hans-Erich, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Am Lindele 72, 73230 Kirchheim, am 2. November

Waniewski, Hedwig, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 63, 10627 Berlin, am 2. November

zum 85. Geburtstag

Grupp, Elfriede, aus Königsberg, jetzt Herbartstraße 104, 26384 Wilhelmshaven, am 7. November

Höhnke, Oskar, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 86 und Richthofenstraße 15, jetzt Schneidemühler Straße 4c, 76135 Karlsruhe, am 18. Oktober

Kegler, Margarete, aus Neidenburg, jetzt Berneburgstraße 2, 34134 Kassel, am 8. November

Klein, Gertrud, aus Lyck, jetzt Pfistermeisterstraße 67, 92224 Amberg, am 6. November

Kubat, Erich, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Berg 6, 24944 Flensburg, am 4. November

Newiger, Martha, geb. Selmikat, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Stapenhorststraße 43a, 45329 Essen, am 2. November

Orgassa, Hans, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Taufe 4, 51427 Bergisch Gladbach, am 7. November

Plünsch, Marg.-Magdane, geb. Zink, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Große Allee 74, 34454 Arolsen, am 2. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 31. Oktober, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (1. Der Dreißigjährige Krieg – Pulverfaß Europa)

Sonnabend, 31. Oktober, 21.35 Uhr, WDR-Fernsehen: Freiwillig in Stalins Gulag (Junge Deutsche restaurieren ein russisches Straflager)

Sonntag, 1. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Schule Immanuel Kants (300 Jahre Friedrichs-Kollegium in Königsberg)

Sonntag, 1. November, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Die Geschichte des Fernsehens in Deutschland)

Sonntag, 1. November, 23.20 Uhr, B3-Fernsehen: Dämonische Leinwand (Dokumentation über den deutschen Film nach dem Ersten Weltkrieg)

Montag, 2. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (1. Der Weg zur Macht)

Montag, 2. November, 22.35 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat unterm Hakenkreuz (3. Die Juden sind weg)

Montag, 2. November, 23 Uhr, B3-Fernsehen: „Es war keine Heldentat" (Lebenserfahrungen deutscher Kriegsversehrter)

Dienstag, 3. November, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Radio, Radio (Rundfunk im Krieg, 1939–1945)

Dienstag, 3. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Dienstag, 3. November, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (4. Paulus – Befehlshaber der 6. Armee in Stalingrad)

Mittwoch, 4. November, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Blutopfer (Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Europas)

Donnerstag, 5. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (3. Der falsche Krieg)

Donnerstag, 5. November, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kriegskinder erzählen (1. „Der Mann, auf den Mutter wartete")

Donnerstag, 5. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 6. November, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kriegskinder erzählen (2. „Mein Vater, ein fremder Mann")

Freitag, 6. November, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (2. Von Warschau bis zum Meer)

Sonnabend, 7. November, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (2. Der Dreißigjährige Krieg – Schneise des Elends)

Sonntag, 8. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Goldrausch im Böhmerwald (Ein Edelmetall und die Menschen in Westböhmen)

Montag, 9. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (4. Terror im Osten)

Montag, 9. November, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat unterm Hakenkreuz (4. Nie vergessen! – Die Gedenkstätte von Yad Vashem)

Montag, 9. November, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Augenzeugen berichten über den Hitler-Putsch 1923

Dienstag, 10. November, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Radio, Radio (Auslandsrundfunk auf Kurzwelle, 1929–1945)

Dienstag, 10. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (5. Der Weg nach Treblinka)

Dienstag, 10. November, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „1848, 1918 – Deutsche Revolutionen"

Dienstag, 10. November, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: Als gestern heute war – Historische Tondokumente (Grammophon-Kanonen – Schallplatten als Propagandaträger)

Mittwoch, 11. November, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Im Krieg fürs Vaterland (Haber, Bosch und die Rolle der I. G. Farben)

Donnerstag, 12. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (6. Der Untergang)

Donnerstag, 12. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 13. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (1. Des Kaisers liebstes Kind)

Stobbe, Erna, aus Groß Ottenhagen, jetzt Bahnhofspassage 8, 61169 Friedberg, am 7. November

zum 84. Geburtstag

Becker, Charlotte, geb. Nitsch, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Forthofstraße 14, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 6. November

Donnerstag, Helene, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Moritzbergstraße 5, 90552 Röthenbach, am 4. November

Gallien, Ewald, aus Königsberg, jetzt Dorflage 3, 06116 Halle, am 6. November

Gatschke, Anna, aus Fuchsberg, jetzt Neunäckervörde 33, 31139 Hildesheim, am 4. November

Grego, Erich, aus Labiau, Königsberger Straße 28/30 und Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Ziehlstraße 28, 77855 Achern, am 8. November

Krupinski, Ernst, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 4, 49733 Haren, am 3. November

Lukat, Martha, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Lübbeker Straße 37, 32479 Hille-Rothenuffeln, am 8. November

Mörchel, Martha, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Matthias-Claudius-Straße 1, 47652 Weeze, am 6. November

Moritz, Siegfried, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Moulineauweg 17, 30966 Hemmingen, am 3. November

Scharrmann, Ernst-August, aus Lyck, jetzt Niederwaldstraße 68, 64625 Bensheim, am 8. November

Stepputat, Grete, geb. Viehöfer, aus Ebenrode, jetzt Am Nonnenspring 32, 39340 Haldensleben, am 5. November

Willutzki, Helene, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Traarer Straße 44, 47239 Duisburg, am 4. November

zum 83. Geburtstag

Borkowski, Frieda, geb. Pusamszies, aus Grünbirken, Kreis Insterburg, jetzt Im Hassel 12, 37077 Göttingen, am 5. November

Pape, Ada, geb. Briese, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 36, jetzt Futterstraße 6, 42287 Wuppertal, am 7. November

Przygodda, August, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Nonnenbusch 67, 45770 Marl, am 4. November

Rettkowski, Hedwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wikingeck 2, 24837 Schleswig, am 8. November

Rupietta, Lotte, geb. Tybusch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhrasten 60, 42279 Wuppertal, am 2. November

Scharbau, Lisbeth, geb. Kreim, aus Memel, jetzt Aegidienstraße 29, 23552 Lübeck, am 5. November

Sendzik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Sedanstraße 44, 30161 Hannover, am 7. November

Wegner, Erna, aus Friedrichstein, jetzt Togostraße 49, 13351 Berlin, am 7. November

zum 82. Geburtstag

Böhm, Ernst, aus Dossitten, jetzt Esinger Steinweg 92, 25436 Uetersen, am 7. November

Falkus, Herbert, aus Neidenburg, jetzt Akazienweg 7, 06132 Halle, am 2. November

Grust, Martha, geb. Saborowski, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 17, 58332 Schwelm, am 3. November

Krieg, Wilhelmine, geb. Fischer, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Scheringer Weg 4, 74743 Seckach, am 8. November

Ludwig, Wilhelm, aus Lyck, Abbau, jetzt Am Hardtkreuz 7, 40764 Langenfeld, am 5. November

Semleit, Erika, geb. Denda, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wilhelmsbau 9, 59425 Unna, am 6. November

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft



Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36.

Landesverband Sachsen / Niederschlesien – Montag, 2. November, 19.30 Uhr, Vortrag „Aufgaben und Ziele des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" im Haus des BdV, Krenkelstraße 8, Dresden.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 1. November, **Tilsit, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd., 7. November, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben J. F. K., Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Sbd., 7. November, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 8. November, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Mi. 11. November, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Fr., 13. November, **Heilsberg, Rößel**, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, Berlin-Lankwitz. Eisbeinessen.

Sbd., 14. November, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 15. November, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 14. November, und Sonntag, 15. November, 10 bis 17 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt in allen Räumen vom Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. In der Ostpreußenstube werden gewebte Handarbeiten und ostpreußische Spezialitäten wie Pillkaller und Marzipan angeboten. Für das leibliche Wohl ist an beiden Tagen gesorgt. Gäste sind herzlich willkommen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 6. November, 14.30 Uhr, Treffen in der Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Gute Laune bitte mitbringen. Ein warmes Essen ist vorgesehen.

Sensburg – Sonnabend, 14. November, 15 Uhr, Diavortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. A. Meier referiert über eine Reise nach Australien. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Donnerstag, 26. November, 13.30 Uhr, Treffen in der Provinzial-Loge, Moorweidenstraße 36, gegenüber vom Dammtor-Bahnhof. Es wird ein Film über historische Städte Ost- und Westpreußens (Danzig – Königsberg – Tilsit) gezeigt. Anmeldungen bitte bei H. Wannagat, Telefon 0 40/4 92 29 27 oder G. Skerries, Telefon 0 40/5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. November, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Mittwoch, 4. November, 9 Uhr, großes Marzipanbacken unter fachkundiger Anleitung der Schorndorfer Frauengruppe im Rathaus von Hainstadt, 2. Stock. Alle Frauen, aber auch interessierte Männer sind herzlich eingeladen. – Sonntag, 8. November, 14 Uhr, Treffen im Gemeindesaal der evangelischen Kirche. Barbara Wittenberg, Edingen, erzählt „Sagen und Märchen aus Ost- und Westpreußen".

Freiburg – Sonnabend, 14. November, 15.30 Uhr, Treffen im Kolpinghaus Freiburg. Dipl.-Ing. Karsten Schefold hält den Vortrag „Pommern: Wiege der Raumfahrt – von 1935 bis heute".

Lahr – Donnerstag, 5. November, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dingl. Hauptstraße 4. – Sonntag, 15. November, 14.30 Uhr, Gedenkfeier am Mahnmal auf dem Schutterlindenberg. Anschließend Beisammensein in der „Krone". – Die Erntedankfeier in der „Krone" war auch in diesem Jahr gut besucht. Der 1. Vorsitzende Heinz Schindowski bedankte sich in seiner Begrüßung für die vielen guten Wünsche während seines längeren Kranken- und Kuraufenthalts. Mit dem Gedicht „Meine Heimat" von Gertrud von der Brinken stimmte Frau Barraud die Besucher auf den Abend ein. Nach dem Essen der Kartoffelsuppe erinnerte die Frauengruppe mit Liedern und Gedichten an Erntedank in der Heimat. In einem Bericht über eine Ausstellung in Berlin über Elisabet Boehm, die vor 100 Jahren in Rastenburg den ersten Landfrauenverein gründete, würdigte Frau Barraud diese mutige Frau, die Geschichte machte.

Schwäbisch Hall – Vorankündigung: Sonnabend, 21. November, 15 Uhr, Treffen im Seniorenheim der Bausparkasse, Im Lindach, Schwäbisch Hall. Zunächst zeigt Elfi Dominik den Videofilm über die letzte Ostpreußenfahrt vom Mai dieses Jahres. Gegen 18 Uhr wird das Grützwurstessen stattfinden. Anmeldungen nimmt Elfi Dominik, Telefon 07 91/7 25 53, entgegen. – In Vorbereitung des Weihnachtsstandes am 4. Dezember werden jetzt schon Kuchenbäckerinnen gesucht. Der Erlös des Standes, an dem neben Kaffee, Kuchen auch Glühwein angeboten wird und selbstgemachter Bärenfang und eingeschweißte Grützwurst verkauft werden, ist für die humanitäre Hilfe im nördlichen und südlichen Ostpreußen bestimmt. Elfi Dominik nimmt gerne Kuchenangebote entgegen.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 12. November, 14.30 Uhr, Besprechung der Frauengruppe zum Thema „Ulmer helft" in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – „Herr, es ist Zeit", mit diesen Anfangsworten eines Gedichtes von Rainer Maria Rilke eröffnete der Vorsitzende Max Richard Hoffmann die Monatsversammlung im Bayerischen Hof. Nach dem Vortrag des ganzen Gedichtes begrüßte er herzlich alle und wies auf die vergangenen Feste, Tag der Heimat, Tag der Teilvereinigung, hin. Er dankte Lieselotte Schöndorfer für die festliche Dekoration der Tische zum Erntedankfest mit Herbstfrüchten und Herbstblumen. Überleitend zu der in diesen Rahmen passenden Videofilmvorführung „Trakehner vom Rhein bis zur Wolga" zitierte er die Worte des Vorsitzenden des Trakehner Fördervereins „Stiftung Trakehner Pferd", Dietrich v. Lenski-Kattenau: „Das Trakehner Pferd ist ein lebendiges Kulturgut des Deutschen Ostens." Der Film geht auf die Geschichte des Gestütes Trakehnen ein, das 1732 durch König Friedrich Wilhelm I. gegründet und bis 1945 dort mit großem Zuchterfolg betrieben wurde. Nach der Eroberung Ostpreußens durch die Russen konnte nur ein kleiner Teil der edlen Pferde nach Westdeutschland gerettet werden. Mit dem Ostpreußenlied schloß der interessante, vielseitige Film und auch die Versammlung.

Bamberg – Dienstag, 10. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1. – Mittwoch, 11. November, 17 Uhr, Treffen in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Donnerstag, 12. November, 18 Uhr, Heimatabend mit Grützwurstessen und „e bißche Jeschabber" im Frankenhof, Raum 20.

Hof – Sonnabend, 14. November, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Kreuzstein, Hof.

München/Nord-Süd – Freitag, 6. November, 14.30 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. Neben der Kaffeetafel steht ein Videofilm über Ostpreußen auf dem Programm.

München/Ost-West – Mittwoch, 11. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 13. November, 15 Uhr, Treffen im Stadtpark-restaurant, Berliner Platz. Es wird der Videofilm von Dietrich Wawzyn, „Trakehner vom Rhein bis an die Wolga", gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Montag, 9. November, 18 Uhr, Vorstandswahl mit Rechenschaftslegung im Altstädtischen Rathaus, Brandenburg/Havel.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 13. November, 14 Uhr, Kulturnachmittag im Barlach-Haus, Am Holzhafen, Bremerhaven-Geestemünde.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 9. November, 14 Uhr, Spielnachmittag (Brettspiele, Rommé, Scrabble, Skat) im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Marburg – Die Monatsversammlung im Stadthallen-Restaurant wurde nach der Begrüßung von der Vorsitzenden Käte Machts mit einem kurzen Rückblick auf den Tag der Heimat im Bürgerhaus in Cappel eröffnet. Nachdem man an den mit bunten Herbstgartenblumen geschmückten Tischen die von einem Mitglied gestiftete Torte genossen und zum 85. Geburtstag eines Mitglieds gratuliert hatte, hielt Erna Tietz einen ausführlichen Vortrag über ein Erntedankfest heute in Ostpreußen. Dieses fand auf einem Reiterhof unter großer Beteiligung der verbliebenen Deutschen mit Gottesdienst, Spielen, Essen und Trinken statt. Auch Rußlanddeutsche, die von weit her angereist waren, beteiligten sich daran. Gelungene Fotografien untermalten den anschaulichen Bericht, der noch von Gedichten umrahmt wurde. Die Versammelten dankten herzlich Erna Tietz, die sich gemeinsam mit Annemarie Zettler mit großem Engagement für den 1898 von der Gutsfrau Elisabet Boehm in Rastenburg gegründeten Hausfrauenverein einsetzt und mithilft, diesen im südlichen Ostpreußen wieder mit Leben zu erfüllen.

Wetzlar – Montag, 9. November, 19 Uhr, Treffen zum Thema „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel" in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. – Der 2. Vorsitzende Gerhard Morgenstern leitete das Monatstreffen, das ganz im Zeichen des Erntedanks stand. Der festlich mit Obst und Blumen geschmückte Saal stimmte trefflich auf die Thematik ein. Gefühlvolle Gedichte und lustige wie auch informative Anekdoten, gesprochen von Vorstandsmitgliedern, bildeten das Gerüst der Veranstaltung. Die Dankbarkeit für Essen und Trinken stand auch in Ost- und Westpreußen in diesen Herbsttagen an erster Stelle. Die enge Verbindung mit der Natur und ihren Schätzen bestimmte den Jahreswechsel. Die Mitglieder erfuhren u. a. Neues über die Kartoffel und ihre Wichtigkeit als Grundlage der Ernährung, und die Romantik des Kartoffelfeuers erstand vor allen. Die lustige Geschichte über den Diebstahl der Safranbirne ließ zudem alle Anwesenden schmunzeln.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Aurich – Die Gruppe feierte ihr diesjähriges Erntefest im „Weißen Schwan" nach heimatlicher Tradition. Ein festlich gedeckter Erntetisch schmückte den Saal und zeigte somit die Bedeutung und den Wert einer segensreichen Ernte auf. Vorsitzender Paul Gehrmann begrüßte alle Anwesenden herzlich und sprach über den Sinn des Erntefestes und dessen Bedeutung gerade für die Ostpreußen. Im Anschluß hatten einige Mitglieder eine Reise durch bekannte Städte in Nord-Ostpreußen „zusammengestellt", beginnend mit der Hauptstadt Königsberg, über Tilsit, Memel bis hin zum weltbekannten Gestüt Trakehnen. Es folgte das traditionelle Schmalzbrotessen. Für Unterhaltung sorgten eine „heitere Gerichtsverhandlung ganz besonderer Art", halb gesprochen und halb gesungen, sowie Theo Kaluza, der durch das musikalische Programm führte. Mit einem Dank für das gute Miteinander von Mitgliedern und Gästen beendete der Vorsitzende das Fest.

Gifhorn – Sonnabend, 14. November, 17 Uhr, Königsberger Fleckessen im „Stillen Winkel".

Goslar – Die Gruppe feierte ihr 50jähriges Bestehen. Der 1. Vorsitzende Helmut Wölke begrüßte die geladenen Gäste und Mitglieder und gedachte im Laufe der Veranstaltung der Gründungsmitglieder, vor allem des langjährigen 1. Vorsitzenden Ernst Rohde. Er dankte diesen mit anerkennenden Worten für ihre Leistungen, das damalige Flüchtlingselend zu mildern. Anschließend gedachte er der vielen Toten des Krieges und der Vertreibung. Die Gemeinschaft von ehemals etwa 200 Mitgliedern ist zwar geschrumpft, erfreulicherweise schließen sich dieser u. a. aber auch nicht heimatvertriebene Bürger an, die die Schönheiten und die Bedeutung der Heimat kennenlernen wollen. Untermalt wurde die eindrucksvole Veranstaltung durch den Ostdeutschen Singkreis unter der engagierten Leitung von Frau Hensel. Neben den Vorträgen des vielseitigen Liedgutes trug Frau Hensel mit ihrer schönen Stimme einige Sologesänge vor, wobei sie sich mit ihrer kleinen Heimorgel begleitete. Die Pausen zwischen den Gesangsvorträgen wurden mit Rezitationen und Gedichten ausgefüllt.

Oldenburg – Mittwoch, 11. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Detlef Lubenau hält einen Diavortrag zum Thema „Eindrücke einer Reise von Danzig nach Königsberg". Gäste sind herzlich willkommen. – Die Erntedankfeier der Frauengruppe war so abwechslungsreich gestaltet, daß alle Teilnehmer begeistert waren. Als besonderen Gast konnte die Leiterin Margot Zindler die Vorsitzende des Bezirks Weser/Ems, Lieselotte Dietz, begrüßen, die die Nachfolgerin des allgemein sehr geschätzten Fredi Jost ist. Lieselotte Dietz sprach denn auch über den unermüdlichen Einsatz des Verstorbenen für die Belange der Heimat. Im Anschluß erfreute die Volkstanzgruppe Ost- und Westpreußen besonders mit dem Bändertanz unter der Erntekrone. Gedichte und Lesungen über Bräuche der Heimat wechselten einander ab, darunter die Sage „Die Roggenmuhme". Margot Zindler wies darauf hin, daß die Heimat mit dem Ertrag ihrer reichen Ernten ein willkommener Lieferant für landwirtschaftlich schlechter gestellte Provinzen war. Ein herbstlich geschmückter Erntetisch lud zudem zum Kaufen ein. Betagte Mitglieder wurden mit einem Geburtstagslied und kleinen Geschenken erfreut.

Osnabrück – Freitag, 13. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Der Saal Osnabrücker Land war voll besetzt, als Vorsitzender Alfred Sell Mitglieder und Gäste zum Erntedanknachmittag herzlich begrüßte. In seinem Grußwort ging er auf den Sinn des Erntefestes ein. Der Frauenchor unter Leitung von Xenia Sensfuß trug mit Herbstliedern zum Gelingen der Veranstaltung bei. Alfred Sell konnte Erwin Goerke, Bad Homburg, für einen Diavortrag gewinnen. In einleitenden Worten schilderte dieser die heutige Situation in Nord-Ostpreußen, die sich innerhalb von fünf Jahren erheblich verschlechtert hat. Zunächst nahm Erwin Goerke in seinen Dias bezug auf die Erntezeit in Ostpreußen. Unter dem Motto „Nord-Ostpreußen heute" zeigte er dann Aufnahmen von einer Rundreise durch dieses Gebiet, ausgehend von Polangen über Memel, Heydekrug, Tilsit bis hin nach Insterburg, Gerdauen und Königsberg. Erschütternd waren die Bilder, die den Verfall der Kirchen und sonstiger Gebäude dokumentierten. Beeindruckend waren die Naturaufnahmen, die die Weite der ostpreußischen Landschaft darstellten. Einen starken Gegensatz bildeten die Aufnahmen aus dem litauisch verwalteten Gebiet. Nidden, Perwelk und Schwarzort stellten sich als gepflegte Orte dar. In seinem Schlußwort dankte Alfred Sell allen, die zum Gelingen des Erntedanknachmittags beigetragen hatten.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 5. November, 15 Uhr, Monatsversammlung im Schützenhaus In der Ahe. Werner Wischkowski hält Kurzreferate über „Ostdeutsche in Weimar zur Zeit Goethes". In erster Linie geht es um Johann Gottfried Herder, Theologe, Dichter und Philosoph aus Mohrungen. Außerdem lebte die gebürtige Danzigerin Ottilie von Pogwisch in Weimar. Sie wurde die Schwiegertochter Goethes. Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer, unterhielt dort einen literarischen Salon, in dem auch Goethe gern ihr Gast war. Dann soll noch Johannes Daniel Falk erwähnt werden, der Dichter des Weihnachtsliedes „O du fröhliche ..." (1. Vers). Abschließend werden noch einige Dias zu dem Thema gezeigt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Sonntag, 1. November, 15 Uhr, Gedenkandacht für die Toten am Vertriebenenkreuz auf dem Sennefriedhof. – Montag, 2. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. – Donnerstag, 5. November, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt unter der Leitung von Eva Matthies in der Wilhelmstraße 13.

Düren – Sonnabend, 15. November, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung aller landsmannschaftlichen Gruppen auf dem neuen Friedhof. Treffpunkt 10 Uhr vor dem Eingang.

Düsseldorf – Dienstag, 10. November, 18 Uhr, Gänseessen im Wirtshaus Pils, Schlesische Straße 92. Ab Hauptbahnhof erreichbar mit den Bussen 727 und 722 bis Haltestelle Richardstraße. Anmeldungen bis 3. November unter Telefon 02 11/68 23 18. – Freitag, 13. November, 17 Uhr, Stammtisch im GHH, Restaurant Rübezahl.

Hagen – Die Gruppe beging ihr diesjähriges Erntedankfest unter der Erntekrone in ihren Ostdeutschen Heimatstuben. Der Saal war wie immer festlich geschmückt, und die Kaffeetafel war gedeckt, als die ersten Gäste kamen, wofür den Damen Dank gebührt. Vorsitzender Herbert Gell gab dann den Startschuß für eine gemütliche Plachanderstunde bei Kaffee und Kuchen. Im Anschluß daran stieg man in ein Programm ein, das der Kulturwart H. W. Hartung dem Anlaß entsprechend vorbereitet hatte. Den Gästen wurde wieder in Erinnerung gebracht,

daß das Erntedankfest eine lange Tradition mit den unterschiedlichsten Gebräuchen hat und wie man diese in der Heimat besonders gepflegt hat. Ein weiterer Höhepunkt war schließlich noch eine reichhaltige Tombola. Die rege Beteiligung an dem Fest, es waren immerhin fast 80 Personen, ließ darauf schließen, daß alle Anwesenden voll zufrieden waren. Tanz, Musik und auch einige geistige Getränke rundeten schließlich diese gelungene Veranstaltung ab.

Münster – Zur Feier des Erntedankfestes waren außer Landsleuten und Nachkommen früherer Bewohner Ost- und Westpreußens auch viele interessierte Freunde und Gäste aus Münster und Umgebung erschienen, so daß der große Saal im Kolping-Tagungshotel mit 150 Personen voll besetzt war. Grüße aus Schneidemühl wurden von einem Vertreter des dortigen Deutschen Vereins überbracht. Dann lief unter Mitwirkung eines bekannten gemischten Chores aus Münster und einer sudetendeutschen Volkstanzgruppe ein buntes, eindrucksvolles Programm ab, mit gemeinsamen Liedern, kleinen Geschichten und Berichten über alte Bräuche in Ost- und Westpreußen zur Erntezeit. Dichterworte über den Herbst und die Ernte, zum Beispiel von Rainer Maria Rilke und Hermann Hesse, kamen zum Vortrag. Die Darbietungen der Referenten nahmen auch Bezug auf den Herbst als Zeit der Weinlese und der Jagd. Das Bild der Heimat wurde für die Älteren wieder lebendig. Aber auch die Jüngeren, die die Heimat auf Reisen kennengelernt haben, konnten sich eine Vorstellung davon machen, was verlorenging. Die Vorsitzende betonte in ihren Worten zum Erntedank u. a., daß dieser sich nicht nur auf landwirtschaftliche Produkte bezieht, sondern auch auf allerlei Hilfsgüter und Maschinen, auf finanzielle Unterstützung, zum Beispiel für den Bau eines neuen Gemeindezentrums in Königsberg und auf Hilfe für bedürftige Rußlanddeutsche. Die Attraktion des Nachmittags stellte eine große Tombola dar, die von den Teilnehmern der Veranstaltung zusammengestellt worden war, die Ernteerzeugnisse und andere Preise mitgebracht hatten.



Erntedankfest: *Einer der Höhepunkte im Veranstaltungskalender, der für volle Säle sorgt, ist das Erntedankfest; so auch bei der Gruppe Münster*

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 11. November, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Wesel – Sonnabend, 14. November, 17 Uhr, Kulturabend in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Vorgesehen sind ein Referat zum Thema „Preußen – Geschichte eines Staates" sowie Diavorträge über die Bevölkerungsbewegung zum Osten, vom Osten und zur Frühgeschichte des Deutschen Ostens. Schon traditionsgemäß wird als Imbiß geräucherte Gänsebrust auf Brot angeboten. Es wird um Anmeldung bis zum 7. November gebeten bei K. Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27, oder H. Pieperest, Telefon 02 81/2 31 01. – Zum Erntedankfest waren viele Besucher in die mit dem Erntekranz, Früchten, Gemüse und Blumen geschmückte Heimatstube gekommen. Mit dem Kanon „Erntezeit – Erntefest" eröffnete der Singkreis der Gruppe das Fest. Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski begrüßte die Anwesenden und dankte für Korn und tägliches Brot. „Wir ehren das Brot und teilen es mit denen, die zu wenig haben", erinnerte der 1. Vorsitzende an die Not in vielen Teilen der Welt. Grüße der Stadt Wesel überbrachte die stellvertretende Bürgermeisterin M. Ohletz, die auch aus dem Leben ihrer ostpreußischen Großmutter erzählte. Traditionen und Bräuche der Heimat brachten Waltraud Koslowski, Ruth Pichler und Gertrud Zuch mit Erzählungen und Gedichten wieder in Erinnerung. „Plon" heißt in ostpreußischer Mundart das Erntefest, das dem Einbringen der Garben und der Überreichung der Erntekrone an den Bauern oder Gutsherrn folgte. Für den Erntetanz war die Heimatstube Wesel zu eng. Dafür wurden gemeinsam Tanzlieder gesungen. Das in eigener Regie vorbereitete gemeinsame Abendessen schmeckte schließlich allen gut.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Freitag, 13. November, 17 Uhr, Martinsgansessen im Haus der AWO, Forsterstraße, Ludwigshafen-Gartenstadt. Gäste sind herzlich willkommen.

Mainz – Sonnabend, 14. November, 14.30 Uhr, Grützwurstessen mit Diavortrag im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Anmeldung bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder bei Frau Biniakowski, Telefon 67 73 95.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Dresden – Dienstag, 10. November, 14 bis etwa 17 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte, Krenkelstraße 8. Lm. Marquart hält einen Vortrag zum Thema „Danzig".

Limbach-Oberfrohna – Immer größerer Beliebtheit erfreut sich das Erntedankfest der Gruppe. Obwohl zusätzliche Sitzplätze geschaffen wurden, gab es keine freien mehr, und es konnten auch Gäste aus Leipzig, Zwickau und Ölsnitz begrüßt werden. Der Eingangsbereich und der Veranstaltungsraum waren mit buntem Herbstlaub und Früchten von Feld und Garten geschmückt, und ein liebevoll gestalteter Gabentisch konnte am Schluß der Veranstaltung von den Gästen abgeräumt werden. Das von Elli Springwald zusammengestellte Programm ließ die Erinnerung an Ernte und Erntedank in der Heimat wieder aufleben. Besonders Erntebräuche aus Tharau, der Wirkungsstätte des Ännchen von Tharau und Familiensitz der ostpreußischen Dichterin Erminia von Olfers-Batocki, standen im Mittelpunkt. Kurt Weihe hatte Tharau bei einer Heimatfahrt besucht und konnte über das jetzige Tharau berichten. Horst Brazcko, der von einem großen masurischen Bauernhof stammt, konnte aus eigenem Erleben einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der Erntetechnik von der körperlich schweren Arbeit bei Getreideernte mit Sichel und Sense bis zu der jetzigen modernen Erntetechnik geben. Gemeinsam gesungene Lieder, Gedichte und Sketche lockerten das Programm auf. Auch der Nachwuchs konnte mit einbezogen werden. Die elfjährige Alexandra im Ostpreußenkleid trug mit Gedichten zum Programmablauf bei. Die Gruppe nahm die Veranstaltung zum Anlaß, um ihren Vorsitzenden Kurt Weihe, der von der Landesgruppe Sachsen mit der Silbernen Ehrennadel der LO ausgezeichnet wurde, zu beglückwünschen und ihm den Dank für die geleistete Arbeit im Interesse seiner Landsleute auszusprechen. Ein kleines Präsent als Zeichen des Dankes wurde überreicht, und auch der Gattin von Kurt Weihe wurde für ihr Verständnis und die Unterstützung ihres Ehemannes mit einem Blumenstrauß gedankt. Des weiteren stellte Kurt Weihe das Veranstaltungsprogramm für das Jahr 1999 vor. Dabei bilden zwei Heimatreisen, eine im Mai nach Masuren und eine im August zur Kurischen Nehrung, die Höhepunkte.

Leipzig – Der Chor der Gruppe trifft sich jeden Montag ab 13.30 Uhr in der Geschäftsstelle des BdV, Goldschmidtstraße 24. Dort trifft sich auch jeden zweiten Donnerstag im Monat um 13.30 Uhr der Frauenkreis unter der Leitung von Frau Becker. Nach wie vor laufen die Sprachkurse: Englisch jeden ersten und dritten Montag ab 10.30 Uhr, Polnisch jeden Dienstag ab 10 Uhr. Beim Stammtisch treffen sich die Heimatfreunde jeden zweiten Dienstag im Monat um 14 Uhr in der Gaststätte Stottmeister, Kohlweg 45, Leipzig-Schönefeld, zum zwanglosen Beisammensein. Interessierte Landsleute sind immer herzlich willkommen. – Aus gesundheitlichen Gründen mußte Annemarie Kontofski, die vor eineinhalb Jahren in einer für den Chor der Gruppe sehr schwierigen Situation mutig in die Bresche sprang und die Leitung des Chores übernahm, bis sich ein geeigneter Chorleiter finden würde, die Leitung an Rosa Wegelin übergeben, die aufgrund ihrer musikalischen Ausbildung der Chorarbeit neue Impulse geben wird. Annemarie Kontofskis Einsatz ist es zu verdanken, daß der Chor vor dem „Aus" bewahrt wurde und weiterarbeiten und seine Verpflichtungen erfüllen konnte. Ein Dank gebührt auch den Musikern Siegfried Kontofski und Peter Seidel, die den Chor seit seinen Anfängen musikalisch begleiten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 9. November, 14 Uhr, Treffen zum Thema „Versöhnung über den Gräbern" im Krötenhof.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. November, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Bad Schwartau – Sonnabend, 14. November, 10 bis 16 Uhr, traditioneller „Martinsmarkt" im Rathaus der Stadt Bad Oldesloe. Die Gruppe wird mit einem Stand vertreten sein. Um zwei handsignierte Editionen von Ruth Geede, „Einfach wundervoll" und „Die Weihnachtsfamilie", ist das heimatliche Bücherangebot ergänzt worden, um allen wieder Anregungen für das kommende Weihnachtsfest zu geben.

Burg/Fehmarn – Freitag, 20. November, 19 Uhr, Königsberger Klopse-Essen im Hotel Wisser. Kostenbeitrag inklusive eines Bärenfangs oder Pillkallers 17 DM. Für Unterhaltung sorgt die Show-Company Schönwalde a. B. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 17. November unter Telefon 0 43 71/31 11, 0 43 71/96 76 oder 22 42.

Glückstadt – Donnerstag, 12. November, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann", Am Markt. Ursel Burwinkel, Referatsleiterin bei der LO in Hamburg, hält einen Vortrag über Elisabet Boehm, die vor 100 Jahren den landwirtschaftlichen Hausfrauenverein in Ostpreußen gegründet hatte. Gäste sind herzlich willkommen.

Lübeck – Freitag, 6. November, 19.30 Uhr, Preußische Tafelrunde im Mövenpick-Hotel, Wuppertalsaal, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Lübeck. Der Preis für das gemeinsame Essen (Königsberger Klopse) beträgt inklusive Spendenbeitrag 25 DM. Den Vortrag hält Studiendirektor Harald Breede, Eutin, zum Thema „Der Philosoph und ein Mädchen – Immanuel Kant – ein Mensch".

Uetersen – Freitag, 6. November, Treffen im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7. Die Mooreger Liedertafel „Eintracht", ein beliebter Frauenchor der Region, wird mit seinem Dirigenten Helmut Brügmann aus seinem Lieder-Repertoire einiges zum besten geben. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Ein literarischer Kunstgenuß war wieder die Vorlesung der bekannten ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede auf der Monatsversammlung. 45 Mitglieder und Gäste waren erschienen, um sich von den Geschichten und Kindheitserinnerungen der Vorlesenden in Stimmung versetzen zu lassen und sich köstlich zu amüsieren. Ruth Geede las auch aus ihrem neuesten Buch „Das Bernsteinkettchen" und konnte damit ihre Zuhörer begeistern. Sie verstand es meisterhaft, alle in ihren Bann zu ziehen, und erntete zum Schluß reichen Beifall. Vorsitzende Ilse Rudat verband ihren Dank an sie mit der Bitte, im nächsten Jahr wiederzukommen. Für einen Augenschmaus sorgte Vorstandsmitglied Lore Zimmermann mit ihrer hübschen Tischdekoration aus Herbstlaub, Herbstfrüchten und Blumen. Gertrud Krüger hatte für die Kaffeetafel wieder Glums- und Mamorkuchen gebacken und der Versammlung gestiftet, und die gute Fee Herta Schulz hatte für den Kaffee gesorgt. Allen dreien wurde herzlich gedankt. Unter den Geburtstagskindern gab es wieder zwei Mitglieder der ersten Stunde: Frieda Rudorf mit 88 und Charlotte Biernath mit 85 Jahren. Sie erhielten als Ehrung sowie Ruth Geede und Gertrud Krüger als Dank jeder eine Blume von der Vorsitzenden überreicht. Die so Beglückten wurden anschließend von Vorstandsmitglied Joachim Rudat zusammen mit der Vorsitzenden für die heimische Presse auf die Platte gebannt.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

7. November, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Landestreffen. Erfurt/Thüringen.

7. /8. November, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Minden.

28. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen Regierungsbezirk. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

5. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, **Rößel:** Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Neuerscheinung – Totenbuch I (1868 bis 1905) des Kirchspiels Groß Bertung mit Alt-Allenstein, Dorotowo, Ganglau, Gradda, Jomendorf, Maiden, Leinau, Klein und Neu Bertung, Reußen und Thomsdorf mit Verweisen auf zahlreiche Nachbarorte, ausführlichem Personenregister. Die Auswertung erfolgte nach Alter und Todesursache. Darüber hinaus enthält das Buch im DIN-A4-Format graphische Ergebnisdarstellungen sowie Karten bzw. Ortsskizzen. Das 150 Seiten starke Buch kostet 25 DM zuzüglich Versandkosten und ist bei Gerhard Glombiewski, Am Vosshohl 17, 44225 Dortmund, zu bestellen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

1998 – Diamantene Konfirmation während des Hauptkreistreffens – In einer ganzen Reihe von Jahren standen bis 1995 anläßlich des Hauptkreistreffens in Winsen (Luhe) die jeweils am Sonnabend abgehaltenen Gottesdienste im Zeichen der Feier der Goldenen Konfirmation. Inzwischen übersteigt die Zeitspanne der letzten in den ostpreußischen Heimatgemeinden stattgefundenen Konfirmationen ein halbes Jahrhundert. In diesem Jahr wurden deshalb zur Erinnerung an die Feiern zur Konfirmation in unserer Heimat alle diejenigen zur Feier der Diamantenen Konfirmation eingeladen, die 1938 oder davor konfirmiert worden sind. Die Einladung fand mit 29 Anmeldungen und schließlich 24 Teilnehmern ein erfreuliches Echo. Predigt, Gemeindelieder, Worte der Mitkonfirmandin Frau Glomm und die Feier des Heiligen Abendmahls verknüpften die Gedankenfolge: Erinnerung – Gedenken – Dank zu einem Gottesdienst mit einer dem Anliegen der Diamantenen Konfirmation angemessenen feierlichen Atmosphäre. Die Solo-Arie für Sopran, Blockflöte und Generalbaß von Georg Philipp Telemann „Ewige Quelle ... nur von dir ... nehmen wir alles, was wir haben" trug dazu auf eindrucksvolle Weise bei. Pastor Werwarth, selbst Diamantener Konfirmand, wurde in den gottesdienstlichen Handlungen erstmalig von Pastor Rother, Waren/Müritz, unterstützt. Pastor Rothers Mutter stammt aus Ebenrode. Während der Gespräche erhob sich die schon oft diskutierte Frage, der Gottesdienst anläßlich der Kreistreffen zu einem festen, integrativen Bestandteil dieser Begegnung zu machen und als Festgottesdienst zu begehen. Für 1999 gilt der Gottesdienst am Sonnabend, 11. September, um 17.30 Uhr in der Marienkirche bereits als festgesetzt. Für den Gottesdienst aus Anlaß der 50-Jahr-Feier des Bestehens der Kreisgemeinschaft im Jahr 2000 bedarf es einer gesonderten Regelung. Die diesjährige Feier zur Diamantenen Konfirmation fand mit einem gemeinsamen Abendessen und begleitenden Worten der Pastoren Werwarth, Mielke und Rother ihren Abschluß.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Kirchspieltreffen Gowarten – Zum Kirchspieltreffen Gowarten hatte Kirchspielvertreter Werner Stuhlemmer in diesem Jahr nach Pritzwalk in Brandenburg eingeladen. Es fand im unmittelbaren Anschluß an das Heimattreffen der Kreisgemeinschaft statt. Hierzu konnten annähernd 50 Landsleute aus Gowarten und dem übrigen Heimatkreisgebiet begrüßt werden. Nach einer Kurzandacht mit Totenehrung wurde über die gemeinsame Heimatreise der Gowarter im letzten Jahr berichtet. Vielseitiges Interesse fand wieder der Bildvortrag aus früherer Zeit und über die derzeitige Situation in Gowarten und Umgebung. Besonders dankbar für das von Werner Stuhlemmer organisierte und geleitete Kirchspieltreffen zeigten sich die Landsleute aus Mitteldeutschland, die aufgrund des gewählten Ortes für das Treffen erstmals an einer derartigen Veranstaltung teilnehmen konnten. Alle Teilnehmer waren sich abschließend einig darüber, daß im Jahre 2000 wieder ein Kirchspieltreffen stattfinden soll, dann aber an einem anderen Ort.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Kreistreffen im Samland – Bei unserer Ortsvertreterversammlung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, 1999 ein Kreistreffen im Samland durchzuführen. Wir befinden uns bereits mit Reiseunternehmen in Verhandlung. Voraussichtlicher Termin wird der Zeitraum vom 18. bis 25. Juli 1999 sein. Nähere Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem nächsten Heimatbrief (Folge 140).

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Heimatbrief Nr. 22 wurde von Frau Bruhn nach Redaktionsschluß inhaltlich zusammengestellt und zur Weiterbearbeitung der Druckerei in Kiel übergeben. Diejenigen Landsleute, die nicht beim Hauptkreistreffen in Rendsburg anwesend sein konnten, können nun im Weihnachts-Heimatbrief nachlesen, wie eindrucksvoll die Feierstunde im Bürgersaal unserer Patenstadt war. *Das Ostpreußenblatt* ließ in Folge 39/98 alle Gastredner zu Wort kommen, und dort finden Sie auch den kompletten Wortlaut der Rede unseres Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg. Die vielgelobte Festrede des Rendsburger Bürgermeisters finden Sie im neuen Heimatbrief. Natürlich wird das Stadtfest zu Pfingsten in Gerdauen nicht vergessen, und der „letzte Hilfstransport" wird auch erwähnt. Von der Reparatur des Gerdauener Kirchturmes kann nur ein Zwischenbericht erfolgen, weil zur Zeit des Redaktionsschlusses noch tüchtig gearbeitet wurde. Von der Bilderausstellung „Unsere Heimatstadt Gerdauen" findet man eine Pressenotiz aus Rendsburg. Anschließend folgen Berichte aus den beiden Städten Gerdauen und Nordenburg sowie den Kirchspielorten. Pressespiegel, Neuzugänge in der Heimatstube, Suchanzeigen und Familiennachrichten schließen das Mitteilungsblatt ab.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

250 Jahre Nemmersdorfer Glocke – 1997 wurde in Almstadt bei Hildesheim in der Kirche St. Moritz eine Glocke aufgefunden, welche einst in der Kirche zu Nemmersdorf hing. Sie gehört zu den wenigen Glocken unserer Kirchen, die dem Schicksal des Einschmelzens entkommen ist. Diese Glocke wurde 1748 gegossen. Aus Anlaß des 250jährigen Gusses dieser Glocke besuchte eine Nemmersdorfer Delegation, zu der Gerda Nasner, Betty Thiel, Günter Hauck und Karl Feller gehörten, Nemmersdorf. Sie hatten eine kleine Glocke mit Gestell und Seil in ihrem Gepäck. Am Tag des Schulbeginns, der von den Russen besonders gefeiert wird, wurde unter Anwesenheit des Popen Alexander, des evangelischen Pfarrers Osterwald und des Bürgermeisters Trifanow aus Gumbinnen sowie der Ortsbürgermeisterin Kulinitschewa und des Direktors Finaschkin aus Nemmersdorf diese kleine Glocke dem örtlichen Museum, welches in der ehemaligen Schule untergebracht ist, in einem erhebenden festlichen Rahmen übergeben und als Symbol aufgestellt. Die angereisten alten Nemmersdorfer und die neuen Bewohner des Dorfes zogen an dem gleichen Glockenseil, um die langsame Annäherung und das gegenseitige Verständnis zu symbolisieren. Alle äußerten die Hoffnung, daß der Klang der Glocke oft und noch lange in dem kleinen Museum in Nemmersdorf zu hören sein möge.

Notruf aus Gumbinnen – Die Wirtschafts- und Finanzkrise in Rußland hat die Region Nord-Ostpreußen ganz besonders hart getroffen. Lebensmittel sind knapp und sehr teuer. Löhne und Gehälter werden oft nicht ausgezahlt. Die Geschäfte sind leer. Die Bevölkerung leidet Not. Besonders hart sind davon Kinder und alte Leute betroffen. Landsleute, die in letzter Zeit in Gumbinnen waren, berichten, daß die Kinder in den Schulen vor Hunger zusammenbrechen und ohnmächtig werden. In einem Brief an die Kreisgemeinschaft schreibt der Chef der Administration des Landkreises Gumbinnen, Anatolij Trifonow, u. a.: „Die Situation ist wirklich kompliziert, und am meisten leiden darunter Kinder und ältere Leute. Zweifellos sind das zeitlich begrenzte Schwierigkeiten, und wir versuchen alles Mögliche, aber uns reichen die Mittel für die Nahrung für die Kinder in den Schulen nicht, wie auch nicht für Medikamente und Kohle. In diesem Zusammenhang bitten wir Sie nach Möglichkeit um Hilfe in der schweren Zeit. Wir garantieren die gerechte Verteilung dieser Hilfe." Einige Landsleute haben bereits spontan mit Geldspenden versucht, zur Linderung der ersten Not beizutragen. Auch die Kreisgemeinschaft möchte, so gut es ihr möglich ist, helfen und ruft alle Mitglieder in der Gesamtheit, Freunde und Bekannte auf, durch Geldspenden zur Linderung der Not beizutragen und sich an der geplanten Frühstücksschulspeisung unter der vertrauensvollen Aufsicht des Bürgermeisters Trifonow finanziell zu beteiligen. Lm. Klementz und Lm. Mayer wurden zudem beauftragt und ermächtigt, sich vor Ort von der ordnungsgemäßen Verwendung der Spendengelder zu überzeugen. Die Kreisgemeinschaft bittet daher herzlich alle, die guten Willens sind, durch Spenden zur Linderung der Not beizutragen. Weitere Informationen bei der Kreisgemeinschaft (Adresse siehe oben).

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Tagung des Kreistages und des Kreisausschusses – Nach der erfolgten Wahl für den neuen Kreistag tagte anläßlich des Johannisburger Hauptkreistreffens der neue Kreistag in Holzwickede. Mit großer Zielstrebigkeit und einem Arbeitsprogramm für 1998/99 wurden die Weichen für die gesamte Legislaturperiode gestellt. Kreisvertreter Gerhard Wippich stellte die neue, wesentlich verjüngte Mannschaft vor und forderte von jedem gewählten Kreistagsmitglied einen hohen Arbeitseinsatz. Mit klaren Umrissen zeichnete er ein Gesamtbild über die bisher geleistete Arbeit und zog daraus Schlüsse für die weiteren drei Jahre. Im Mittelpunkt stand die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Freundeskreis „Rosch" in Johannisburg, dessen Vorsitzende Mira Kreska aus Johannisburg stammt. Ihr ausführlicher Arbeitsbericht beeindruckte und fand großen Beifall. Als ein besonderes Zeichen der engen Verbundenheit sei die Zusammenarbeit mit der Johanniter-Sozialstation in Johannisburg erwähnt, die von der Kreisgemeinschaft mit einem namhaften Beitrag unterstützt wird. Dabei waren die Beschlüsse für die auch für 1998 geplante Masurenhilfe zur Linderung der Not unserer deutschen Heimatfreunde im Kreis Johannisburg in Form von geldlichen Zuwendungen zur Beschaffung von Brennmaterial für den kommenden Winter ein besonderes Anliegen. Auch diesmal werden fünf Mitglieder des Kreistages als bewährte Helfer zusammen mit Mitgliedern aus dem Freundeskreis „Rosch" bedürftige deutsche Landsleute aufsuchen und ihnen diese Zuwendung persönlich überreichen. Das Ministerium des Innern sowie die Bruderhilfe in der LO leisten dazu einen ebenso namhaften Beitrag, so daß jede bedürftige Familie eine Zuwendung von etwa 80 bis 100 DM erhält. Daneben läuft die Masurenhilfsaktion mit Kleiderspenden, die Lm. Gerhard Bosk seit 1980 durchführt. Kürzlich führte er seine 110. Masurenhilfsaktion durch. Der Sohn unseres ehemaligen Johannisburger Landrats, Klaus Ziemer, begleitete ihn auf dieser Fahrt. Mit der Überbringung der Weihnachtszuwendung wurden die Kreistagsmitglieder Eva Klischewski, Bernd Warda, Gustav Dzewas und Wilhelm Czypull beauftragt. Die Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Schleswig-Flensburg stand ebenso im Vordergrund der Berichterstattungen und Beschlüsse wie auch die Arbeit für den Heimatbrief mit dem neuen Team unter der persönlichen Verantwortung von Doris Woytewitz und Eva Klischewski in Zusammenarbeit mit Gerhard Bosk, dem langjährigen erfahrenen Schriftleiter. Für die Zusammenarbeit mit dem Patenkreis zeichnet weiterhin der seit vielen Jahren bewährte Koordinator Oberamtsrat Helmut Thomsen aus Flensburg verantwortlich. Sein Arbeitsbericht fand die Zustimmung des Kreistages und bekam großen Beifall. Die Teilnahme des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft an Sitzungen des Kreistages des Patenkreises ist seit Jahren zu einer Selbstverständlichkeit innerhalb der Zusammenarbeit geworden. Die Tagung des Kreistages und des Kreisausschusses in Holzwickede war in jeder Hinsicht ein Erfolg, der nicht zuletzt dem Kreisvertreter zu verdanken ist, der mit klaren Zielvorstellungen und einer überzeugenden Einstellung die gesamte Sitzung souverän leitete. Sachkritische Diskussionen führten zu einer Übereinstimmung in allen unsere Heimatarbeit betreffenden Fragen und Angelegenheiten.

Das Hauptkreistreffen, das am Sonntag im Goldsaal der Westfalenhalle stattfand, war wie immer ein großer Erfolg mit einem sehr zufriedenen Besuch durch unsere Landsleute. Lm. Herbert Syka hatte wie auch sein Vorgänger Max Maseizik sehr gute Vorbereitungen für einen reibungslosen Ablauf getroffen.

Erinnerungsfoto 1196



Schule Junkerken – *Unsere Leserin Hildegard Reuter, geborene Paulson, hat uns dieses Bild zugeschickt. Das Foto wurde um 1938 aufgenommen und zeigt Schüler der Schule Junkerken/Kreis Rastenburg. In der ersten Reihe sind der Lehrer Walter Reuter (re.) und seine Frau Hildegard Reuter (li.) zu sehen. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1196" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.*

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Zwei Veranstaltungen der Gruppe haben erneut bewiesen, daß die Mitglieder ihre Heimat nicht vergessen haben. Nahezu 100 Königsberger und Ostpreußen trafen sich, um der Vorführung von Dias der Masuren- und Danzigfahrt beizuwohnen, die von Gruppenzugehörigen im August mit großem Erfolg gestartet worden war. Daneben konnten auch die neuesten Nachrichten aus der Heimat vermittelt werden, sowie Berichte über die Fahrt nach Xanten und das Jubiläum des Museums der Stadt Königsberg. Die dabei gewesenen Königsberger Landsleute waren auch noch einen Monat nach dem Geschehen voll des Lobes. Im Rahmen dieser Zusammenkunft wurde aber auch über die Fahrten im nächsten Jahr gesprochen, die unter dem Motto „Abschied und Aufbruch für und in Königsberg zur Jahrtausendwende" stehen werden. Die Heimreise 1999 wird im nächsten Jahr zu den gleichen Terminen erfolgen wie 1998, und es ist im August auch wieder eine Fahrt nach Mauren und Danzig vorgesehen. Für das Weihnachtstreffen wird eine Einladung rechtzeitig erfolgen. Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/ 25 52 18.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen 1998 – Schon am Freitag waren viele hilfreiche Hände damit beschäftigt, die Aula im Berufsbildungszentrum Neuss für das 15. Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft im Patenkreis Neuss herzurichten und mit Blumenschmuck zu dekorieren. Am Sonnabend eröffnete Kreisvertreter Ernst Grunwald das Hauptkreistreffen mit der ordentlichen Kreistagssitzung in der festlich geschmückten Aula. Grunwald begrüßte die Kreistagsmitglieder, alle Landsleute und als Vertreter des Patenkreises den Verwaltungsdirektor Matthias Schneiders sowie den Kreistagsabgeordneten vom Kreis Neuss, Peter Otten. Unter Punkt 3 der Tagungsordnung berichtete der Kreisvertreter über die gemeinsam geleistete Arbeit des Vorstandes im Geschäftsjahr 1997/98 und über die voraussichtlich geplanten Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft für das Geschäftsjahr 1998/99. Ausführlich berichtete der Kreisvertreter über die Aktion Bruderhilfe 1998, was von allen Anwesenden aufmerksam verfolgt wurde. Für alle, die an der Kreistagssitzung nicht teilnehmen konnten, eine kurze Information über diese Aktion. Die Aktion Bruderhilfe wurde von 1950 bis 1992 von der Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz im südlichen Ostpreußen durchgeführt, wobei bedürftige Landsleute mit Paketsendungen unterstützt wurden. 1993 übertrug die LO die Aufgabe den Heimatkreisgemeinschaften, die laut vorgegebener Namensliste Geldspenden den bedürftigen Landsleuten zukommen lassen sollten. Die Gelder für diese Aktion werden vom Bundesministerium des Innern (BMI) und der LO zur Verfügung gestellt. Nach Beendigung der Kreistagssitzung hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, in der Aula ein Mittagessen einzunehmen. Der schon zur Tradition gewordene Heimatabend mit Tanz und Tombola fand

ebenfalls in der festlich geschmückten Aula statt. Den harmonischen Abend verschönerten die Folkloregruppe „Jonathan" und die Damen der Tanzgruppe der Reformationskirche aus Neuss-Furth. Der Sonntag begann mit einer hl. Messe in der Kapelle St. Alexius Krankenhaus in Neuss. Zelebriert wurde er von Prälat Johannes Schwalke in Konzelebration mit Propst Wyrostek von der Heimatkirche Peter und Paul.

Feierstunde – Nach der hl. Messe trafen sich mehr als 300 Landsleute und Heimatfreunde in der Aula zur Feierstunde. Kreisvertreter Ernst Grunwald eröffnete die Feierstunde und begrüßte alle Teilnehmer, die aus nah und fern angereist waren. Als Gäste begrüßte er den Visitator vom Ermland, Prälat Johannes Schwalke, die Vertreter des Patenkreises Neuss und die Gäste aus der Heimat Ostpreußen sowie die Vertreter der Vertriebenenverbände in Neuss. Der stellvertretende Landrat Hermann Josef Dusend richtete ein Grußwort des Patenkreises an alle Anwesenden. Hierin brachte er zum Ausdruck, daß die seit 14 Jahren währende Patenschaft zwischen dem Kreis Neuss und der Kreisgemeinschaft auch in Zukunft wie in den Vorjahren in partnerschaftlicher Zusammenarbeit fortgesetzt würde. Höhepunkt der Feierstunde war der eindrucksvolle Festvortrag von Dr. Wolfgang Thüne, stellvertretender Sprecher der LO, der zum Thema „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" sprach und u. a. die Frage untersuchte, aus welchem Grund die Landsmannschaft damals gegründet wurde. Ein weiteres Thema zur Feierstunde war der Programmpunkt „Gedanken zur Heimat", vorgetragen von der stellvertretenden Kreisvertreterin Waltraud Wiemer. Sie sprach über ihre Eindrücke und Empfindungen anläßlich einer Reise in den Kreis Rößel 1998. Bei der nachfolgenden Totenehrung wurde all derer gedacht, die während der Ereignisse des schrecklichen Zweiten Weltkrieges ihr Leben verloren bzw. fern der Heimat starben. Namentlich erwähnt wurde unser Landsmann Bruno Bischoff aus Tornienen, der am 1. Dezember 1997 in Berlin verstarb. Er leitete 40 Jahre die Heimatgruppe Rößel in Berlin und war Kreisältester der Kreisgemeinschaft. Während der Feierstunde konnte Ernst Grunwald vier Landsleute mit der Ehrennadel in Silber der LO ehren, die sich in der Arbeit für die Heimat Ostpreußen und darüber hinaus verdient gemacht haben: Landsmann Josef Sommerfeld aus Bischofstein; Landsmann Ewald Ditschkowski, Vorsitzender des Deutschen Vereins in Rößel: Landsmann Paul Gollan aus Neudims, Vorstandsmitglied des Deutschen Vereins in Bischofsburg und Ewa Siedlecka aus Freudenberg, Vorsitzende der Deutschen Ortsgruppe in Freudenberg. Die Feierstunde wurde umrahmt mit Liedern aus der Heimat, vorgetragen vom Chor der Ost- und Westpreußen – Sudetenland aus Düsseldorf. Nach dem Mittagessen in der Aula wurde im Nebenraum der Film „Das Ermland" gezeigt. Anschließend stand der Nachmittag ganz im Zeichen der persönlichen Begegnungen mit den Landsleuten aus den Heimatkreisen.



Fortsetzung von Seite 14

Weinert, Oskar, aus Ortelsburg, jetzt Freiheitstraße 29, 75045 Walzachtal, am 8. November

zum 81. Geburtstag

Broemser, Anna, geb. Huck, aus Ebenrode, jetzt August-Bebel-Straße 51, 76187 Karlsruhe, am 3. November

Dahlke, Amanda, geb. Wauschkuhn, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Lange Wiese 126, 30966 Hemmingen-Hiddestorf, am 23. Oktober

Duré, Elli, geb. Böhnke, aus Königsberg, jetzt Diekstraße 8, 42551 Velbert, am 3. November

Kaffke, Werner, aus Lyck, Schlachthof, jetzt Humboldtstraße 12, 32105 Bad Salzuflen, am 6. November

Lehmann, Alfred, aus Löwenhagen, jetzt Weidenseestraße 4, 63477 Maintal, am 3. November

Marks, Liesbeth, geb. Mallasch, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenhalde 8, 88697 Bermatingen, am 5. November

Murawski, Hermann, aus Waldrode, jetzt Modelwitzer Gasse 8, 04600 Altenburg, am 5. November

Perlbach, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Niobeweg 2, 24159 Kiel, am 4. November

Rademacher, Georg, aus Königsberg, jetzt Travemünder Landstraße 16, 23669 Niendorf, am 8. November

Wieder-Hirth, Berta, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 5. November

zum 80. Geburtstag

Bendik, Karl, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hasetorwall 2, 49076 Osnabrück, am 2. November

Binsch, Hans, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandfortskamp 18, 48159 Münster, am 8. November

Fahle, Erwin, aus Ebenrode, jetzt Hauptstraße 15, 57562 Herdorf, am 2. November

Gedatus, Gerda, geb. Neumann, aus Königsberg, Nasser Garten 132, jetzt Berliner Platz 25, 41462 Neuss, am 6. November

Gleiminger, Betty, geb. Borkowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Im Keiferle 27, 70734 Fellbach, am 7. November

Hakelberg, Hans, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Niederhelsum 20, 47652 Weeze, am 3. November

Klotzbücher, Erwin, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 20a, 25524 Itzehoe, am 5. November

Kubiena, Karl, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostpreußenstraße 15, 65207 Wiesbaden, am 17. Oktober

Reinhold, Herbert, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Drosselweg 59, 27283 Verden, am 14. Oktober

Rohn, Albert, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hörnerstraße 25, 53332 Bornheim, am 6. November

Slopianka, Hildegard, aus Lyck, jetzt Eblestraße 27, 78628 Rottweil, am 5. Oktober

Speck, Johann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 10, 31655 Stadthagen, am 6. November

zum 75. Geburtstag

Basch, Erika, geb. Jegutzki, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Annastraße 17, 45701 Herten, am 5. November

Brandstäter, Horst, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Rintelner Straße 227, 32602 Vlotho, am 5. November

Büchner, Walter, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Fleckkamp 28, 31199 Diekholzen, am 8. November

Fago, Helmut, aus Lötzen, jetzt Schaberger Straße 102, 42659 Solingen, am 8. November

Garda, Ernst, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Glockbergstraße 84, 38350 Helmstedt, am 4. November

Gebranzig, Horst, aus Königsberg, Kummeraner Straße 37d, jetzt 18 Bletchley Rd., Melbourne-Oakleigh 3166, Australien, am 28. Oktober

Godlewski, Willi, aus Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kosselstraße 10, 44369 Dortmund, am 8. November

Houben, Ursula, geb. Boderegger, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Venloer Straße 122, 41812 Erkelenz, am 2. November

Iselies, Paul, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ruddecker Straße 13, jetzt Fährstraße 6, 32457 Porta Westfalica, am 31. Oktober

Kruska, Elisabeth, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Stückenkamp 11a, 33607 Bielefeld, am 4. November

Kurewitz, Kurt, aus Lyck, Falkstraße 3, jetzt Georg-Heppel-Straße 21, 97218 Gersbrunn, am 6. November

Kurth, Gerda, geb. Acker, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Mergelkaule 2, 51105 Köln, am 8. November

Lietzmann, Eva-Lotte, aus Lötzen, jetzt Ollenhauerstraße 47, 13403 Berlin, am 2. November

Lupp, Frieda, geb. Lange, aus Ostseebad Cranz, jetzt Franz-Hemer-Straße 6, 50226 Frechen, am 8. November

Müller, Heinz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Reuschelstraße 27, 99510 Apolda, am 8. November

Oppitz, Paul, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Sunthumer Straße 2a, 44803 Bochum, am 5. November

Otto, Emma, geb. Lipka, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Fichtenberg 20, 35647 Waldsolms, am 2. November

Putzig, Gustav, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 2, 21762 Otterndorf, am 7. November

Rosell, Gertrud, geb. Iszdonat, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Höhscheider Straße 72, 42699 Solingen, am 4. November

Schamberg, Gertraut, geb. Kinscher, aus Ortelsburg, jetzt Heddinger Marktstraße 40, 59269 Beckum, am 2. November

Scheibehenne, Karl, aus Puspern, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidjerweg 38, 26133 Oldenburg, am 29. Oktober

Schramm, Hellmut, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Ketteler Straße 11, 68519 Viernheim, am 4. November

Seddig, Margarete, geb. Clement, aus Königsberg, Rosengarten 17 und Jägerstraße 15, jetzt Appelsgarten 3, 53879 Euskirchen, am 21. Oktober

Soltek, Friedrich, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Niggemeyerstraße 2, 45883 Gelsenkirchen, am 3. November

Stipulkowski, Irmgard, geb. David, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Wolfseifen 61, 57072 Siegen, am 8. November

Winter, Dr. Horst, aus Tilsit, jetzt Palinger Weg 2, 23568 Lübeck, am 8. November

Wojazek, Luzie, geb. Jonat, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Mosewaldstraße 3, 99817 Eisenach, am 8. November

zur Eisernen Hochzeit

Chilla, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg und Frau Emma, geb. Waschk, aus Herten, jetzt Milchpfad 7, 45659 Recklinghausen, am 31. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Behrendt, Kurt, aus Domnau, Kreis Bartenstein und Frau Anna, geb. Zucht, auch Waschetta, Kreis Osterode, jetzt Wildnis 40, 52134 Herzogenrath, am 5. November

Broschat, Erich und Frau Erna, geb. Roy, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 15. Oktober

Ewert, Otto, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil und Frau Olga, geb. Remse, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternheimstraße 10, 52249 Eschweiler, am 5. November

Neujahr, Erich und Frau Grete, geb. Schäger, aus Waldau und Wolfsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 56, 70734 Fellbach, am 29. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Barth, Heinz, aus Gallinden, Kreis Osterode und Frau Hilde, geb. Müller, jetzt Th.-Müntzer-Siedlung 44, 09661 Hainichen, am 6. November

Grube, Horst und Frau Herta, geb. Seifert, aus Königsberg, jetzt Gartenstraße 37, 45892 Gelsenkirchen, am 30. Oktober

Hildebrandt, Karl-Heinz, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland und Frau Emmi, geb. Lange, jetzt E.-Thälmann-Straße 35, 17348 Woldegk, am 6. November

Michel, Arnold und Frau Irma, geb. Stange, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Chausseestraße 11, 17207 Kambs, am 21. Oktober

Schiesgeries, Karl, aus Rinderort, Kreis Labiau und Frau Grete, geb. Hustedt, jetzt Gartenweg 11a, 38539 Müden-Dieckhorst, am 24. Oktober

Thierfelder, Gerhard und Frau Maria, geb. Heins, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandfurttrift 21, 19322 Wittenberge, am 5. November

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute kann vom 23. Februar bis zum 11. März 1999 das traumhaft schöne südliche Afrika auch einmal anders erlebt werden, bequem von einem Kreuzfahrtschiff aus. Namibias Schönheit wirkt faszinierend auf den Besucher. Grandiose Dünenlandschaften, grenzenlose Weite und deutsch geprägte Städte bleiben in ewiger Erinnerung. Südafrika eröffnet eine Welt in einem Land, sei es der unbezahlbare Blick auf den majestätischen Tafelberg über Kapstadt, die Pracht der afrikanischen Landschaft, der unverfälschte Zauber von uraltem einheimischen Stammesgut und das freie Leben der afrikanischen Tierwelt.

Madagaskar, die Insel der Gewürze, und Mauritius mit seiner spektakulären Landschaft machen den faszinierenden Zauber Afrikas perfekt. Reisestationen/Anlaufhäfen sind: Lufthansa-Linienflug Deutschland – Windhoek/Namibia – Namib-Wüste – Walfischbucht – Lüderitz – Kapstadt/Südafrika – Kap der Guten Hoffnung – Stellenbosch – Mossalbay – Durban – Richard's Bay – Zululand – Hluhluwe – Taolanaro/Madagaskar – Le Port/Reunion – Port Louis/Mauritius – Linienflug nach Frankfurt.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Nicht mehr wegzudenken

LO-Gruppe ist seit 50 Jahren wichtiger Bestandteil der Stadt Wilhelmshaven

Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gruppe Wilhelmshaven konnte der Vorsitzende Dr. Karl-Rupprecht Sattler eine zahlreiche Festgemeinde begrüßen, zu der Vertreter und viele Mitglieder aller in Wilhelmshaven vertretenen Landsmannschaften erschienen waren. Mit besonderem Beifall wurde die Landesgruppenvorsitzende Dr. Barbara Loeffke bedacht.

Dr. Sattler erinnerte an die Zeit vor 50 Jahren, als sich die Ostpreußen im Oktober 1948 als erste Landsmannschaft der Vertriebenen in Wilhelmshaven zusammenschlossen. Seitdem ist die Kulturarbeit der Ostpreußen aus der Geschichte der Stadt Wilhelmshaven, die ja erst knapp 130 Jahre umfaßt, nicht wegzudenken. Zum Wiederaufbau der im Kriege stark zerstörten Stadt haben die Ostpreußen wie alle anderen Vertriebenen kraftvoll beigetragen und vor allem die Erinnerung an die ostdeutsche Heimat wachgehalten.

Diesen Gedanken baute Dr. Barbara Loeffke in ihrem Grußwort an die Versammelten aus. Die Landsmannschaften, so legte sie dar, haben sich große Verdienste durch die stete Erinnerung an die ostdeutschen Provinzen erworben und stärkten das Gefühl der Treue zur Heimat. Doch ohne die Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Verbänden, die sich unentgeltlich allein aus der Verbundenheit und Treue zur angestammten Heimat für die Rechte und Belange der Vertriebenen einsetzen, war und ist auch in der Zukunft landsmannschaftliche Arbeit nicht möglich. In diesem Gedanken konnte die Landesvorsitzende folgende Ehrungen vornehmen: Die Silberne Ehrennadel der LO überreichte sie Dr. Karl-Rupprecht Sattler, und mit dem LO-Verdienstabzeichen zeichnete sie Lieselotte Marburg und Ursula Wittig aus.

Mit Grußworten und Gratulationen schlossen sich der Kreisvorsitzende des BdV Stadt Oldenburg, Günter Zimny, der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Wilhelmshaven, Alfred Mittelstädt, und Vertreter der anderen Landsmannschaften in Wilhelmshaven an.

Höchst erfreulich war das Mitwirken von Schülern und Schülerinnen der Wilhelmshavener Agnes-Miegel-Schule an dem kulturellen Rahmenprogramm des eindrucksvollen Nachmittags. Diese Realschule im Stadtteil Fedderwardergroden besteht seit 1959 und hat sich seither als leistungsstarke Schule einen Namen gemacht. Sie pflegt das Andenken an ihre Namenspatronin und an deren dichterisches Werk. Aus diesem trugen Schülerinnen und Schüler Gedichte und Prosatexte Agnes Miegels unter dem Thema „Herbst in Ostpreußen" vor, und eine Instrumentalgruppe spielte Musik von Händel und Krieger. Eine Lesung aus den Miegelschen „Spaziergängen einer Ostpreußin" durch Inge Hartmann rundete diesen Programmteil ab. Die Festrede hielt Dr. Hans-Joachim Gottschalk, der sich nach der Wende zur Verfügung gestellt und als Staatssekretär in Sachsen-Anhalt für den Wiederaufbau gewirkt hatte. Er ging in seiner Rede von dem Gedanken aus, daß Heimat nicht nur von der Realität abgehobene Erinnerung sein dürfe; sie müsse auch wieder erlebt, müsse sinnlich wahrgenommen werden können. Ein solches Wiedersehen mit der Heimat brächten nun Reisen, die endlich wieder möglich geworden seien. In den Mittelpunkt seines Vortrages stellte der Redner die Frage nach dem Beitrag Ostpreußens zum deutschen Kulturleben, und er konnte in allen Bereichen des kulturellen und geistigen Schaffens stärkste Befruchtungen durch ostpreußische Dichter und Denker, Musiker, Maler, Bildhauer, Naturwissenschaftler, Techniker und politische Köpfe nachweisen. Ihre Namen sind meist so vorbehaltlos in den jeweiligen Bereich ihres Arbeitsgebietes integriert, daß ihre heimatliche Landschaft oft nur sehr ungenau bekannt ist, daß danach vielfach gar nicht gefragt wird, daß sie eben nur als Deutsche oder Europäer weltweit genannt werden. Ihre Heimat, aus der sie aber schöpften, aus der sie lebten, ist das kulturell reiche Ostpreußen. Ihre Wirken ist bleibendes Vermächtnis für das Haus Europa. Herzlicher Beifall der Zuhörer dankte dem Redner.

Mit dem inhaltsvollen Gedicht „Ich sah dein Land" von Helga Andersen, gesprochen von Elfriede Helldobler, schloß die für alle Teilnehmer erinnerungsträchtige Jubiläumsfeier. **I. H.**



Blick auf *Das Ostpreußenblatt*: *Günter Zimny, Dr. Barbara Loeffke, Dr. Karl-Rupprecht Sattler, Dr. Hans-Joachim Gottschalk und Alfred Mittelstädt (von links)* Foto WS

Umfassender Überblick

Ausstellung zur ostpreußischen Landwirtschaft

Markkleeberg – Als erste Wanderausstellung in ihrem erst vor drei Monaten fertiggestellten Neubau zeigte das Deutsche Landwirtschaftsmuseum in Markkleeberg bei Leipzig die von der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft e. V. neu überarbeitete Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft". Zu der Eröffnung waren nur geladene Gäste anwesend, unter ihnen Dr. Berndt Klose, Bürgermeister von Markkleeberg, Evelin Irmscher vom Regierungspräsidium Leipzig, Horst Bärsch, Vorsitzender der Landesfreunde Sachsen e. V., und Brigitte Wiebelitz, Vorsitzende der Agra Messe Park GmbH.

Die Leiterin des Museums, Dr. Kersten Schindler, begrüßte alle Gäste sehr herzlich und dankte dem Vorsitzenden der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft, Dr. Wilhelm Brilling, für die gute Unterstützung beim Zustandekommen der Ausstellung und übergab ihm das Wort zur Einführung. Dieser gab zunächst nach dem Motto „Ostpreußen – wo liegt denn das?" einen Überblick über die geographischen Merkmale und die bekannten Schönheiten der Provinz, um anschließend die wichtigsten geschichtlichen Daten bis 1945 in Kürze darzustellen, zumal man davon ausgehen muß, daß viele Jüngere in den vergangenen 53 Jahren wenig davon gehört haben. Danach erläuterte er die Bedeutung der Landwirtschaft in Ostpreußen, in der 1945 mit 47,7 Prozent knapp die Hälfte der Bevölkerung arbeitete, und von der nicht nur die eigene Bevölkerung von rund 2,5 Millionen Einwohnern, sondern auch die gleiche Anzahl nochmals in den übrigen deutschen Landen ernährt wurde.

Schließlich gab Dr. Brilling wichtige Hinweise zu den 15 Tafeln, die vom Deutschen Landwirtschaftsmuseum sehr schön gerahmt in der großen Eingangshalle aufgestellt sind. Der Inhalt der Tafeln umfaßt Daten zur Geschichte und zur Bevölkerung, zu Boden, Klima und Meliorationen, die Volksabstimmung von 1920, die Bodennutzung und das Kulturartenverhältnis, die ernährungswirtschaftliche Leistung, dann die gesamte Tierhaltung und -zucht mit Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen, dann ein Beispiel für einen Spitzenbetrieb und schließlich sechs Tafeln aus den verschiedenen Regionen mit dazugehörigen historischen Aufnahmen. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte Dr. Brilling dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum sehr herzlich für die Aufnahme der Ausstellung und überreichte Dr. Schindler einen der schönen Ostpreußenteller, den die Herdbuch-Gesellschaft gestiftet hat.

Anschließend fand die Ausstellung mit ihren knapp 300 Bildern bei den Anwesenden großes Interesse, und viele Fragen mußten beantwortet werden. Die Ausstellung sollte gleichzeitig als Auftakt und Ergänzung zu den am folgenden Wochenende durchgeführten „Fuhrmannstagen" gelten, die rund um das Pferd gestaltet wurden und zu denen auch der Film „Trakehnen lebt weiter" gezeigt wurde, den die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft dem Deutschen Landwirtschaftsmuseum zur Verfügung gestellt hatte.

Nachdem die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e. V. in den vergangenen Monaten insgesamt 172 Exemplare der Ausstellung an interessierte Kreise versandt hat, kann man nur hoffen, daß die Ausstellung in Markkleeberg auch an anderen Orten Nachahmung finden wird und sie – wenn auch nur in kleinerem Kreis – der Öffentlichkeit gezeigt wird. **W. B.**

Die Erwartungen nicht enttäuscht

Das September-Wetter in der Heimat/Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – Wer nach dem kühlen und nassen Sommer auf einen freundlichen Frühherbst im September hoffte, wurde in Ostpreußen nicht ganz enttäuscht. Dieser zeigte sich nach der Statistik der Klimatologen sogar einwandfrei geordnet. So begann er mit einer spätsommerlichen Dekade, der ein Witterungsabschnitt mit kühlem Wetter und Regen folgte. In der letzten Dekade setzte pünktlich der Altweibersommer ein, der nach Morgennebel ein überwiegend schönes Wetter brachte. Nur die Temperaturen erfüllten nicht ganz die Erwartung.

Aber, was solls: Insgesamt war der vergangene Monat trotzdem ungefähr ein halbes Grad zu mild. Die über alle Tage ermittelte Temperatur lag zwischen 12,5 Grad in der Johannisburger und Rominter Heide und 13,6 Grad auf den Nehrungen und in Memel. Da die mögliche astronomische Sonnenscheindauer Anfang September wesentlich größer ist als am Ende des Monats, ist natürlich meist auch der wärmste Tag in diesem Zeitabschnitt zu finden. In Ostpreußen erlebte man ihn diesmal am 10. September mit einer Höchsttemperatur bis zu 25 Grad (z. B. im Oberland). Dieser Wert befand sich mitten in einer sehr milden Witterungsperiode, die vom 4. bis zum 13. September dauerte und in der die Maxima täglich 20 Grad und mehr betrugen. Entgegen der Statistik lag in diesem Jahr aber auch das Monatsminimum in der ersten Septemberdekade. Es stellte sich bereits in der dritten und vierten Nacht ein. Die Wetterstation Allenstein meldete als Tiefstwert 2 Grad. Diese Temperatur wurde in 2 m Höhe gemessen. In Bodennähe mag es sogar kälter gewesen sein. Bodenfröste waren vor allem in den Heidegebieten des Südostens der Provinz sehr wahrscheinlich. Übrigens konnten in den klaren Nächten aufmerksame Beobachter außer dem (Voll-) Mond gleichzeitig auch die fünf wichtigsten Planeten am Himmel sehen.

In der freundlichen ersten Septemberdekade war natürlich die Zeit der Sonne. Das war einem Hoch zu danken, das während dieser Zeit von Skandinavien langsam zur Ukraine wanderte. Es führte in den ersten drei Tagen trockene Polarluft und dann erwärmte Kontinentalluft nach Ostpreußen. Nur wenige Wolken bedeckten vorübergehend die Sonnenscheibe.

Bereits im Laufe des wärmsten Tages, dem 10. September, änderte sich das Wetter grundlegend. Zunächst entwickelten sich einzelne Schauer. Während der folgenden Tage fiel häufiger und dazu ein kräftiger Regen. Davon betroffen wurden vor allem die Küstenregionen und dort besonders der Bereich des Kurischen Haffs. Innerhalb einer Woche kam fast die ganze Niederschlagsmenge dieses Monats zusammen. Der Grund war ein Zentraltief über Skandinavien, das sich aus dem früheren Hurrikan „Danielle" entwickelt hatte. Dieses führte feucht-labile Luft heran, in der sich immer wieder regenschwere Wolken bildeten.

Nach dem 16. September hatte das Tief weitgehend seine Energie verbraucht. Der damit verbundene steigende Luftdruck baute schließlich über dem nördlichen Mitteleuropa ein Hoch auf, in dessen Kern vorübergehend ein Maximaldruck von fast 1040 mb gemessen wurde. Nun war wieder die Sonne über eine Woche lang häufig zu sehen. Tiefausläufer hatten erst eine Chance, als sich das Hoch abgeschwächt hatte. Aber nur gelegentlich brachten sie z. B. am 23. und 24. September einige Regentropfen. Zum Ende des Monats bestand der Niederschlag bei einem trüben Wetter aus Tröpfchen von nässendem Nebel.

Insgesamt fiel im vergangenen September meist zu wenig Regen. Am trockensten war ein breites Gebiet von der Rominter Heide bis zum Frischen Haff. Dort lag die Summe zwischen 25 und 40 mm. Das war knapp die Hälfte des langjährigen Wertes. Eine Ausnahme des trockenen September war der Nordwesten. So regnete es in Memel 921/m². Das waren 23 Prozent mehr als in einem normalen Jahr. Die Sonne sandte bis zu 200 Stunden lang ihre Strahlen vom Himmel. Damit übertraf sie ihr Soll um 10 bis 25 Prozent.



Mit dem Bus fuhren 35 Langenfelder in die ostpreußische Heimat, wo sie im Hotel Werbena in Haselberg (Lasdehnen) Quartier bezogen. Jüngster Teilnehmer war der elfjährige Christopher Schaak aus Iserlohn, bei dem die Fahrt großen Eindruck hinterlassen hat. Sein Kommentar: „Oma, Ostpreußen ist ein sehr schönes Land, wenn ihr wieder hinfahrt, komme ich mit!" Foto Janßen

Veteranentreffen

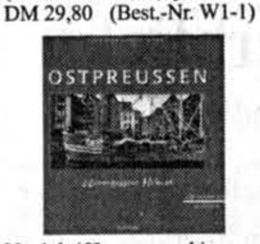
Langerwehe-Schlich – Das nächste deutsch-amerikanische Veteranentreffen, bei dem sich ehemalige Gegner als Freunde begegnen sollen, findet vom 14. bis 16. Mai 1999 in Langerwehe-Schlich, Kreis Düren/Rheinland, statt. Hierzu sind alle ehemaligen Soldaten eingeladen, die im Herbst/Winter 1944 an den Kämpfen im Raum Düren-Hürtgenwald-Stolberg-Weisweiler-Inden-Langerwehe und Umgebung beteiligt waren. Am Treffen interessierte Kameraden werden gebeten, sich umgehend bei Josef Schwägerl, Sonnenstraße 19, 94419 Reisbach-Niederhausen, Telefon 0 87 34/16 43, zu melden, ausgenommen bereits kontaktierte Kameraden.

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw- Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80 (Best.-Nr. S1-4)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick, der von der königlich-preußischen Ostbahn bis zu den vielen Kleinbahnen alles behandelt, was einst durch diese Provinzen dampfte. 208 S., 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein prall-es, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 Seiten, geb., Ln., SU
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-21)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)



Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ. Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Gliederungen, Karten.
176 Seiten, gebunden, Großformat
DM 35,0 (Best.-Nr. W1-14)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Siegfried Neumann
Sagen aus Pommern
320 Seiten, gebunden
DM 19,80(Best.-Nr. W1-27)

Will-Erich Peuckert
Schlesische Sagen
384 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-8)



Otto Hupp
Königreich Preußen
Nachdruck von 1896 und 1898
Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchkunst. Hier finden sich 677 Ortswappen mit Erläuterungen aus den preußischen Provinzen.
184 Seiten, gebunden
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Land des Bernsteins
144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis
DM 68,00 jetzt
DM 24,80 (Best.-Nr. S1-5)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Zeitgeschichte



K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)



Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)



Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
Der Bericht eines Überlebenden: Die mit Flüchtlingen überladene "Wilhelm Gustloff" sank am 30. Januar 1945 nach drei Torpedotreffern.
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-4)



Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,-- (Best.-Nr. L5-1)

Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)

Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-7)

Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe
Der Kampf um Berlin 1945
Dieser dramatische Bericht zeichnet jene Apriltage 1945, die den Untergang des Dritten Reiches besiegelten.
516 Seiten, zahlreiche Karten und Bilder, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-25)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden
DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)

Trakehner



Hans Joachim Köhler
Tempelhüter
Der wundervolle Bildband erzählt von der wechselvollen Geschichte des Landes Ostpreußen und seiner Pferde. Er führt durch das Geschehen der Jahrhunderte bis zu den heutigen Zuchten der Trakehner Pferde in aller Welt. Der Name des legendären Hauptbeschälers Tempelhüter (1905 - 1933) ist untrennbar mit dem Glanz des Gestütes Trakehnen verbunden, dessen Pferde voll Kraft und Adel den Brand der Elchschaufel tragen.
168 Seiten, Großformat, zahlreiche Fotos und Abbildungen
DM 98,00 (Best.-Nr. F1-1)



Biographien

Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)



(Hrsg. Walter Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen, Briefe, Dokument
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte, vermitteln ein authentisches Bild der Wehrmachtführung vor und während des 2. Weltkrieges.
575 Seiten, geb. Ln. 32 Bilds.
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-12)



L. u. M. Frey
Friedrich I.
Preußens erster König
Er hielt das Erbe der brandenburgisch-preußischen Länder zusammen und erweiterte es. Er war ein Förderer der Künste und der Wissenschaften und krönte sich selbst 1701 zum ersten König in Preußen.
282 Seiten, geb. SU
DM 54,00 (Best.-Nr. S7-2)

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Humor

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Martin Kakies
333 Ostpreußische Spaßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Videofilme



Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin
1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neisse vor der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.
60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin
1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des dt. Ostens. 60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)



Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

SPIELFILM-KLASSIKER

Frau meiner Träume
mit Marika Rökk, Wolfgang Lukschy, Grete Weiser (1944), 92 Min., Farbe
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-9)

Opfergang
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Irene von Meyendorff
Einer der besten Filme in der deutschen Kinogeschichte (Der Spiegel)! Kristinna Söderbaum in der Rolle der geheimnisvollen Nordländerin Öls. (1944), 88 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-4)

Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hans Leibelt und Hilde Sessak. (1944) 94 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-20)

1935
Der alte und der junge König
mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

nach 1945
Faust
mit G. Gründgens. 124 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-21)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname		Name	
Straße, HausNr.:			
PLZ / Ort		Tel.	
Ort, Datum		Unterschrift	

OB44/98

Geschäftsanzeigen

Lest
Das Ostpreußenblatt!

ANZEIGE



Berichtigtes Datum: 5. 4. 1953
Konfirmation in Rastenburg
Bitte meldet Euch bei Erna Domnick, geb. Führer, Haidkrugchaussee 25, 21465 Reinbek, Telefon 0 40/7 10 45 03, damit wir gemeinsam mit Pfarrer Pawel Hause in Rastenburg die Goldene Konfirmation feiern können.

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Verkaufe u. a.: „Bismarck, Gedanken und Erinnerungen“, 3 Bd. **Wünsche Kontakt** zu fröhl., reisefreud. Menschen in Nordhessen. Bin gepfl., motoris. Seniorin. Zuschr. u. Nr. 82773 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Goguel, R. „Polen, Dtd. u. die Oder-Neiße-Grenze“
Hubatsch „Die dt. Frage“ (Ploetz)
Th. Engelhardt
PF 143, 31235 Ilsede

Suche Landkarten
Ost-/Westpreußen, Wartheland, Pommern, Deutschland sowie Ortslexika
Th. Engelhardt
PF 143, 31235 Ilsede

Bekanntschaften

Witwe, 75 J., su. ehrl. Partner, mit dem sie den Rest d. Lebens gemeins. gehen mö. Bist Du auch einsam, dann melde Dich. Zuschr. u. Nr. 82762 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche die Anschrift von Marie Denker-Gosch, geb. Semmling; verz. von Reydt nach Schleswig-Holstein. Traute Patzelt, geb. Faust, Via Navali 10, I-34143 Trieste

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen hinstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Familienanzeigen

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 1. 11. 1998 Frau
Ursula Rother
geb. Hilbrecht
geb. in Kürschnerkeim
Ostpreußen
Es gratulieren recht herzlich
Edeltraut und Dora Hilbrecht
Peter, Jens und
Irene Nacke, geb. Hilbrecht

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 31. Oktober 1998
Erhard Sommerey
aus Duneyken/Treuburg
jetzt Habichtstraße 6 D
13505 Berlin
Mit den besten Wünschen
für gute Gesundheit
gratulieren ganz herzlich
deine Ingrid
und Verwandte

Zum 89. Geburtstag
am 3. November 1998
gratulieren wir herzlich
unserer lieben Mutti
Herta Spilgies
aus Adeldhof, Kreis Tilsit
jetzt Linzer Straße 16
53562 St. Katharinen
Telefon 0 26 44/26 94
Bleib weiterhin gesund,
bist noch immer voller Schwung.
Dein Sohn Heinrich
Deine Schwiegertochter Marlies
und die Enkelkinder
Katja, Andreas und Matthias

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 4. November 1998
Horst Braczko
fern der geliebten Heimat
Stahnken, Kreis Lyck/Ostpreußen
jetzt Langenberger Straße 22
09337 Meinsdorf
Dieser Gruß soll Dir sagen,
wir sind froh,
daß wir Dich haben,
wir wünschen Dir
noch viele Jahre,
Gesundheit, Glück
und frohe Tage.
Für alles,
was Du für uns gemacht,
sei Dir heute Dank gebracht!
Herzlich gratulieren
seine Frau Brigitte
Sohn Uwe und Ramona
Tochter Ina und Stephan
sowie seine Lieblinge Franz,
Stephanie
und Klein Maximilian



Am 6. November 1998 feiert Frau

Elisabeth Dombrowski-Lomnitz

geb. Lengert-Poersch
aus Dittersdorf, Kr. Mohrungen

ihren 73. Geburtstag.

Wir wünschen ihr Glück und Gesundheit.

Ihr Mann Horst und Sohn Peter
Am Eichgarten 3, 12167 Berlin

Ihre Familienanzeige gehört in Das Ostpreußenblatt

Zum 100. Geburtstag unserer Eltern



Arthur Soor

* 1. 11. 1898 † 14. 2. 1983

Helene Soor

geb. Warm

* 13. 9. 1898 † 25. 4. 1959
aus Ebenrode/Ostpreußen

In stillem Gedenken
Ingrid Marchlewski, geb. Soor
und Familie

Edelhofstraße 3, 07407 Rudolstadt



Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 8. Oktober 1998

Kurt Koch

geb. 20. Februar 1921
Ellernbruch, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Therese Koch
Kurt G. M. und Erika Koch
mit Stefanie und Jens-Hinrich
Karl-Heinz und Florentine Müller
mit Holger

Brandenburger Straße 1, 30900 Wedemark



Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb am 16. Oktober 1998 in Hamburg

Magda Briese

geb. Faerber
geb. 8. Oktober 1909 in Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied von ihrer Mutter, Schwiegermutter, Groß und Tante

Götz und Margit Briese
Sabine und Fank Heubach
mit Matthias und Christiane
sowie alle Angehörigen

Kornacker 22, 22523 Hamburg
Die Beisetzung hat im Familienkreise stattgefunden.



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Ein langes, mit großer Tapferkeit ertragenes Leiden fand ein Ende.

Erika Preuß

geb. Hofmann

* 29. 9. 1931 † 19. 10. 1998
Dachsfelde, Kreis Labiau

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Erwin Preuß
(früher Schwadenfeld, Kreis Goldap)
Dr. Rainer Preuß und Frau Gudrun, geb. Papke
mit Philip und Janina
Erich Hofmann und Frau Margarete, geb. Ziemke

Frankfurter Straße 20, 58095 Hagen
sowie Engelbostel und Wattenscheid
Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt.

Eva Langhals

* 13. 10. 1931 † 17. 10. 1998
Rastenburg/Ostpr. Bad Oldesloe

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
von unserer lieben Schwester,
Cousine und Freundin
Ilse Langhals
Karl Langhals
Verwandte und Freunde

Pillauer Straße 17, 23843 Bad Oldesloe

Die Trauerfeier zur Feuerbestattung fand statt am Freitag, dem 23. Oktober 1998, um 10.00 Uhr in der Auferstehungs-Kapelle auf dem evang.-luth. Friedhof in Bad Oldesloe.

Anstelle freundlich zugedachter Kranzspenden bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende an die „Wohnstätte Gartenholz" in Ahrensburg auf das Konto Nr. 207 70 bei der EDG in Kiel (BLZ 210 602 37).



Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

Am 14. Oktober 1998 starb fern seiner geliebten Heimat

Karl Schröder

* 23. 7. 1914 † 14. 10. 1998
Neu Rosentahl Dortmund
Kr. Rastenburg

Voll Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge
nehmen wir Abschied
Edith Schröder, geb. Behrendt
Adam und Monika Szymanek, geb. Schröder

Portmannsweg 63, 44388 Dortmund

Wir trauern um unseren guten Freund
und langjährigen Mitarbeiter
(Reiseleiter auf der Sergej Vavilov)

Sergej Wolgin

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat er uns zu früh verlassen.

Er hat in seiner aufgeschlossenen, liebenswerten Art mehr als acht Jahre zur Verständigung zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern von Ostpreußen/Königsberg beigetragen.

– Sein Wirken bleibt unvergessen –

Baltic Tours C. Triebenbacher
Hamburg/Travemünde/Riga

Wir unterstützen seine Frau und
seine kleinen Kinder

Was Du im Leben uns gegeben
dafür ist jeder Dank zu klein,
ruhe sanft in tiefem Frieden
unser liebes Mütterlein!

Im gesegneten Alter entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Frieda Kollmann

geb. Ulomek

* 9. 7. 1906 † 12. 10. 1998

In stiller Trauer
Siegfried Kollmann und Frau Ruth
Gerd Kollmann
Manfred Augustat und Frau Ruth
Edith Kollmann

Wahlstedt, im Oktober
Klaus-Groth-Weg 44

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 20. Oktober 1998 um 13.00 Uhr von der Christuskirche zu Wahlstedt aus statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 12. Oktober 1998

Willy Richard Amelong

* 22. 12. 1908 – Hohenbruch

In stiller Trauer
Jutta Amelong
Gerd Amelong und Familie
Iris Niesen, geb. Amelong und Familie

Am Spitzenberg 35, 66440 Blieskastel
Die Trauerfeier fand im engen Familienkreis statt.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Meine Schwester Lisi, Frau

Elisabeth Boeck

geb. 18. 11. 1920 in Friedrichshof/Ostpr.
ist am 20. 10. 1998 entschlafen.

In Dankbarkeit
Deine Nanni

Bussardstraße 22/II, 82008 Unterhaching

Die Trauerfeier war am Montag, 26. Oktober 1998, 14.30 Uhr, Neuer Südfriedhof, München, Hochäckerstraße.



Wilhelm Knappke

* 27. März 1924 † 12. Oktober 1998
Hensken Ahrensburg
Krs. Schloßberg Krs. Stormarn

Wir nehmen Abschied in
Liebe und Dankbarkeit

Renate Gronius, geb. Knappke
Lisbeth Knappke
Fritz Jacobsen
Dr. Jens Jacobsen

Twiete 3A, 22113 Oststeinbek
Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung in aller Stille statt.

A Ω

Wir trauern um

Horst Dohm OBE

* 18. 6. 1930 † 25. 10. 1998

Bezirksbürgermeister i. R.
Präsident der DLRG Landesverband Berlin
Landesvorsitzender der Senioren-Union Berlin
Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse

Du hast es nicht mehr geschafft, alle Deine Pläne
zu verwirklichen.

Wir hätten Dich gern länger bei uns gehabt.

Ilsetraut Dohm, geb. Dammrose
Dorina Seiser, geb. Dohm
Andreas Seiser
Luise Dammrose

Die Trauerfeier findet statt Dienstag, den 3. November 1998, um 11.40 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 81, 10713 Berlin.

Im Sinne des Verstorbenen erbitten wir anstelle von eventuell zugedachten Blumen eine Spende für die DLRG unter dem Stichwort: Horst Dohm.

Spontane Hilfe

Harburg – Ein Hilferuf aus Haselberg (Lasdehnen) im Kreis Schloßberg veranlaßte den Landkreis Harburg zu spontanem und unbürokratischem Handeln. Der Kreis, der seit Anfang der 60er Jahre die Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Schloßberg wahrnimmt, stellte in einer Sofortaktion 5000 DM zur Verfügung. Außerdem wurde auf der letzten Kreistagssitzung eine Sammlung durchgeführt. Sie erbrachte weitere 1700 DM. Angesichts der großen Not, die im nördlichen Ostpreußen herrscht, kommt der Aktion des Kreises besondere Bedeutung zu, denn rasche Hilfe ist dringend erforderlich. Die sich verschärfende wirtschaftliche Situation hat bereits dazu geführt, daß Kindergärten und Kulturhäuser in Haselberg schließen mußten. Die Hauptlast in dieser angespannten Lage trägt das Krankenhaus der Stadt, das viele hungernde und frierende Patienten aufnehmen muß. Es fehlt aber das Geld, um Nahrungsmittel und Brennstoffe für diese Menschen und die ebenfalls hier untergebrachten Waisenkinder im Alter von zwei bis sechs Jahren zu kaufen. Mit dem vom Landkreis Harburg gespendeten Betrag ist ein erster wichtiger Schritt zur Linderung der Not in Haselberg getan. Der Kreis und die Kreisgemeinschaft Schloßberg rechnen mit weiterer Unterstützung der Bürger, die zur Hilfe aufgerufen worden sind.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für November folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: noch bis 28. Februar 1999 Kabinettausstellung „Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg – Zentrum europäischer Bernsteinkunst"; eine Gemeinschaftsausstellung mit dem Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten. Sonnabend, 7., und Sonntag, 8. November, 10 bis 17 Uhr, Museumsmarkt „Landschaften und Traditionen"; Eröffnung am Freitag, 6. November, um 19.30 Uhr. Vom 21. November bis 28. März 1999 Sonderausstellung „Juden in Ostpreußen"; Eröffnung am Freitag, 20. November, um 19.30 Uhr. Mittwoch, 25. November, 19.30 Uhr, Diavortrag von Dr. Ronny Kabus, „Juden in Ostpreußen – Bilder einer versunkenen Welt".

Broschüre

Rendsburg – Anläßlich der Verleihung der Stadtrechte vor 600 Jahren hat die Kreisgemeinschaft Gerdauen eine Broschüre mit dem Titel „600 Jahre Stadtrechte Gerdauen" herausgebracht. Das kleine Buch wurde u. a. konzipiert, um auch Nicht-Gerdauenern ein Bild von der Stadt, den Menschen und ihrer Geschichte zu vermitteln. Die Jubiläumsschrift ist keine Festschrift im üblichen Sinn und keine wissenschaftliche Ausarbeitung, sondern ein Lesebuch über Gerdauen und seine Menschen. Die meisten der Bilder waren bisher noch nie abgedruckt. Die Broschüre ist zum Selbstkostenpreis von 5 DM zu beziehen bei der Kreisgemeinschaft Gerdauen e. V., Hans Ulrich Gettkant, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg.

Basar

Altenberg – Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit veranstaltet wieder den Altenberger Basar am Sonnabend, 7. November, und Sonntag, 8. November, jeweils von 14 bis 18 Uhr. Der Basar soll dazu beitragen, den pflegegerechten Ausbau des Mutterhauses auf Altenberg fortzuführen.

Erstmalig in Süddeutschland

Kulturzentrum Ostpreußen zeigt die Ausstellung „Vergessene Kultur"

Ellingen – „Stirbt mit dem Zerfall der Kirchen in Nord-Ostpreußen eine 700jährige mitteleuropäische Kultur?" Mit dieser Frage befaßt sich die neue Sonderausstellung „Vergessene Kultur", die im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen eröffnet wurde. Diese Wanderausstellung wird erstmals in Süddeutschland präsentiert. Nach deutschen Großstädten wie Hamburg, Rostock, Lübeck, Dresden und Bonn wird mit dem jetzigen Ausstellungsort der nordbayerische Raum abgedeckt.

Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums, konnte bei der Eröffnung der vierten Sonderausstellung dieses Jahres viele interessierte Bürger, vor allem aber Vertreter der Landsmannschaften begrüßen. Eingeladen waren nach Freybergs Worten auch alle Pfarrer des Altlandkreises Weißenburg, da es sich bei Kirchenzerstörungen um ein immer aktuelles Thema im Hinblick auf ständige Kriege handelt, wie auch die Kriege im ehemaligen Jugoslawien wieder zeigten. Dieser Einladung waren aber nur wenige Geistliche gefolgt.

Die Einführung in die Ausstellung übernahm Dr. Gerhard Doliesen von der Ost-Akademie in Lüneburg, wo auch die Zusammenstellung der geschichtlichen Darstellung erfolgte. Basis der Dokumentation sind die Bilder und Aufzeichnungen von Anatolij Bachtin, eines 1949 in Königsberg geborenen Russen, der heute dort als Archivar am Gebietsarchiv arbeitet. Wie viele der russischen Nachkriegsgeneration, vor allem die wache Jugend, legt er Wert auf die Feststellung, in „Königsberg" zu leben – zu „Kaliningrad" hätten die wenigsten Bezug, denn Kalinin sei ein Helfer Stalins gewesen. Bachtin hatte bereits in den 70er Jahren aus Eigeninitiative begonnen, die Geschichte der ostpreußischen Kirchen zu erforschen. Mit Fahrrad und Moped im ganzen Land unterwegs, fotografierte er die Sakralbauten oder deren Reste, und mit einem selbstentwickelten Fragebogen versuchte er in der Bevölkerung Fakten über die Geschehnisse seit dem Kriegsende zu bekommen, da in den Archiven so gut wie keine Aufzeichnungen vorhanden waren. Überraschend bei der Auswertung war vor allem die Tatsache, daß die allermeisten Kirchen nicht von der Sowjetarmee zerstört wurden, sondern von der Zivilbevölkerung. Die Suche nach verwendbarem Baumaterial ließ die dort lebenden Menschen Dächer abdecken und Dachstühle zur Weiterverwendung oder als Brennholz abbauen. Die stehengebliebenen Torsi verfielen bis in die heutige Zeit sehr schnell, einsturzgefährdete Mauerreste oder lediglich Steinhaufen sind die aktuelle Realität. Die problemorientierte Dokumentation zeigt drei verschiedene



Eröffnung: *Dr. Gerhard Doliesen (links) führte durch die Ausstellung über die Kirchen im nördlichen Ostpreußen* Foto Fritsche

Zustände der vorhandenen Bausubstanz auf, wobei die vernichteten, unrettbar verlorenen Gotteshäuser auf das Verschwinden einer 700jährigen mitteleuropäischen Kultur im russisch verwalteten Teil Ostpreußens hinweisen. Gegenüberstellungen mit Estland und Litauen – Ländern, in denen die Kirchenorganisationen unter erschwerten Bedingungen nach dem Kriege weiterarbeiten konnten – beweisen, daß Kirchen und Kultur dort in gewissem Maße erhalten werden konnten. Des weiteren werden die vom Verfall bedrohten sowie die heute noch in irgendeiner Weise genutzten Bauwerke näher beleuchtet.

Auf dem heute russisch verwalteten Territorium befanden sich nach dem Kriege 224 Kirchen. Von ihnen sind 91 völlig vernichtet und 67 als Ruinen durch jahrzehntelange Zweckentfremdung als Scheunen, Lagerhallen und Fabriken ohne Instandhaltungsmaßnahmen von Verfall oder Abriß bedroht. Lediglich 24 Bauwerke werden in der ursprünglichen oder in einer umgebauten und renovierten Form als Gotteshäuser benutzt. Laut Doliesen soll die Ausstellung auch das Ziel haben, Helfer zum Wiederaufbau zu suchen, wenn möglich in deutsch-russischer Zusammenarbeit.

Die Ausstellung ist bis zum 17. Januar 1999 Dienstag bis Sonntag jeweils von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr geöffnet. **mef**

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia findet am Sonnabend, 21. November, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5 (Nähe Rathaus), statt. Begonnen wird um 11 Uhr mit dem Vortrag „Als Lehrling im Prussia-Museum" von Kurt Jänsch, der Anfang der 30er Jahre eine Kartographenlehre im Prussia-Museum Königsberg absolvierte. Ab etwa 11.45 Uhr wird Reinhard Grunenberg über „Das Prussia-Museum in Königsberg" sprechen und mit Abbildungen illustrieren. Vor der Pause, gegen 12.20 Uhr, wird der Architekt D. Zlomke mit einigen Diapositiven unter dem Titel „Der Bildhauer Hermann Brachert in Ostpreußen einst und jetzt" eine kurze Einführung zu dem im Museum ausgestellten Werk des Königsbergers geben sowie auf die Königsberger- und Kant-Medaillen hinweisen, die ebenfalls zu sehen sind. Nach der Mittagspause wird ab 15 Uhr Gerhard Lepa „Gedanken zur Archäologie im Prußenland" äußern. Gegen 16 Uhr wird Anatolij Walujew vom Historischen Museum Königsberg (früher Königsberger Stadthalle), vielen bekannt als einer der Initiatoren des jetzt geschlossenen Nachkriegs-„Prussia"-Museums in der ehemaligen Mädchen-Gewerbeschule, von seinen Ausgrabungen im nördlichen Ostpreußen berichten und einen Videofilm zum Thema „Prußische Altertümer des 13. bis 16. Jahrhunderts anhand von Materialien aus archäologischen Ausgrabungen – das Weiterleben der alten Kultur in der Ordenszeit" zeigen. Im Untergeschoß des Historischen Museums Königsberg befindet sich übrigens eine jetzt auch deutsch beschriftete Dauerausstellung von Vorkriegs- und Nachkriegsarchäologie in Ostpreußen.

Ein besonderes Geschenk

Altarbehang für Vistyter Kirche von LO-Frauengruppe

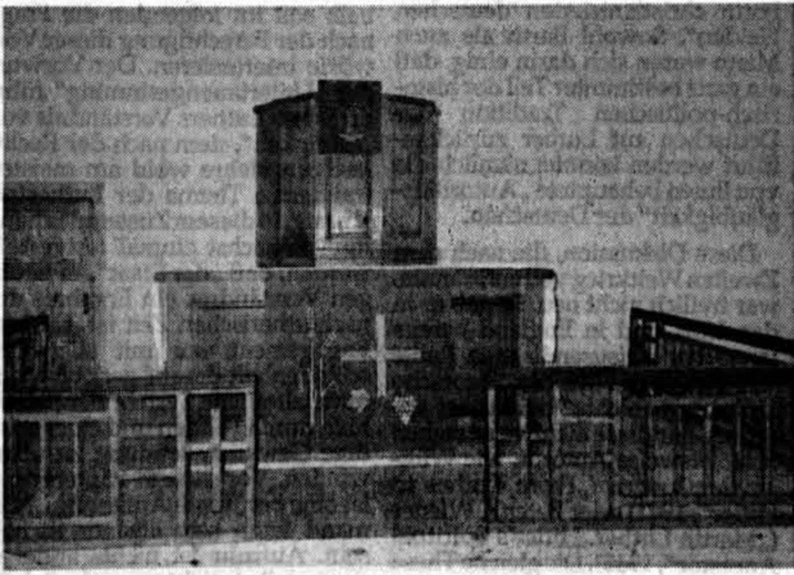
Dresden – Erika Rick und Herta Taube von der LO-Frauengruppe Dresden waren zehn Tage lang in Litauen unterwegs. Den Hauptanlaß für die Reise gab die Neueinweihung der evangelischen Kirche in Vistytis. Die Mitglieder der Frauengruppe hatten in etwa zweihundertstündiger ehrenamtlicher Arbeit gemeinsam die Altarbekleidung genäht und gestickt. Ihnen waren nur die Maße des Altars bekannt, aber sie wußten nichts über den Innenraum der Kirche. So wurde von der Vorsitzenden und ihrer Begleiterin mit großer Spannung der Akt der Altarschmückung erwartet. Dann würde sich herausstellen, ob die Altarbekleidung in Farbe und Symbolik mit dem Umfeld harmonierte. Und der Behang paßte! Es gab viel Lob und Anerkennung für die Arbeit.

Eindrucksvoll waren die Feierlichkeiten zur Einweihung der Kirche. Finanziert wurde der Bau durch Spenden aus der Bundesrepublik Deutschland und dem Gustav-Adolf-Werk. Erika Rick war es eine besondere Freude, für die evangelische Kirche in Vistytis arbeiten zu können. Schließlich hatten Litauer sie zwischen 1946 und 1948 vor dem Hungertod bewahrt. Schon in Vistytis hatte sie Gelegenheit, über die Rettung ostpreußischer Kinder durch Litauer zu berichten.

Die beiden Damen statteten auch den sogenannten Wolfskindern in Tauroggen einen Besuch ab. Dabei handelt es sich um ostpreußische Mädchen und Jungen, die zwischen 1945 bis 1948 ins Land geirrt sind. Litauische Familien haben diese Kinder trotz angedrohter Deportation aufgenommen. Da diese Menschen selten eine Schule besucht haben, verrichten sie größtenteils Arbeiten auf niedrigem Niveau. Sie besitzen keinerlei Papiere, einige kennen ihre deutschen Namen nicht. Bis 1951 sind viele Wolfskinder ausgewiesen worden. Manche wurden von Litauern versteckt, andere hatten sich aus Furcht vor drohender Deportation nach Sibirien selbst versteckt. Für Elfriede Rick und Herta Taube war die Begegnung mit diesen entwurzelten Menschen, die verzweifelt nach Angehörigen suchen, sehr deprimierend.

Eine weitere Station war Jubarkas. Herta Taube hatte für die dortige Frauengruppe einen Wandteppich als Gruß von der Dresdener Gruppe gestickt. Die deutschen Gäste hatten daneben Liederbücher für den Chor und Anleitungen für verschiedene Handarbeitstechniken sowie Leinen für die Hardanger Stickerei mitgebracht. Ihre Vorträge und Anleitungen stießen auf großes Interesse, und so wurde die Begegnung in Jubarkas zu einer Bereicherung für beide Seiten.

Elfriede Rick und Herta Taube von der Dresdener Frauengruppe haben während ihrer Reise durch Litauen von bedrückender Not erfahren, aber zugleich auch viele erfreuliche Begegnungen gehabt. Neue Verbindungen sind entstanden, und der Dresdener Frauengruppe wurde auch schon der Auftrag für einen weiteren Altarbehang erteilt. **E. F. / M. H.**



Eindrucksvoller Blickfang: *Der von der Frauengruppe Dresden angefertigter Behang schmückt die Kirche in Vistytis* Foto privat

Kulturnotiz

Willy Rosenau, der bekannte ostpreußische Sänger und Rezitator, wird „Heitere ostpreußische Gedichte und Erzählungen", durchflochten mit Ostpreußenliedern, zum Vortrag bringen, und zwar am Dienstag, 10. November, 20 Uhr, im Kurhaus Baden-Baden und auf der Kreuzfahrt mit der „Albatros" am Montag, 23. November, in Australien. Willy Rosenau wird u. a. Texte von Siegfried Lenz, Paul Fechter, Ernst Wiechert und Fred Endrikat rezitieren. Mitwirkende sind Beate Doliwa, Staatsoper Kassel, Sopran, und Tatjana Schlegel, St. Petersburg/Brühl am Flügel.

Reformation:

Ein deutsches Verhängnis?

Wie Zeitgenossen Martin Luther zum geistigen Urvater der Nationalsozialisten stilisieren

Von STEFAN GELLNER

Im Frühjahr 1945 unterbrach Thomas Mann für einige Wochen die Arbeit an seinem – von ihm so genannten – „Schmerzensbuch" „Doktor Faustus", um sich unter dem Thema „Deutschland und die Deutschen" einem Kapitel zuzuwenden, das aus seiner Sicht nicht weniger schmerzensvoll war. Thomas Mann war anläßlich seines 70. Geburtstages von der Library of Congress in Washington gebeten worden, eine Rede zu halten, die er dazu nutzen wollte, „einem gebildeten amerikanischen Publikum zu erklären, wie doch in Deutschland alles so kommen konnte". Thomas Mann verstand seine Rede als eine Art „Solidaritätserklärung" mit dem Deutschland, das dem Nationalsozialismus verfallen war und „einen Pakt mit dem Teufel schloß".

Ausdrücklich lehnte Mann in seiner Rede die Theorie von einem „guten und einem bösen Deutschland" ab. Auf der Suche nach jenen Figuren in der deutschen Geschichte, in denen sich beides verbindet, stieß Mann auch auf den Reformator Martin Luther, dessen „Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug". Martin Luther, so Thomas Mann, war „eine riesenhafte Inkarnation deutschen Wesens". Er war das „Deutsche in Reinkultur", dessen „separatistisch-antirömische und antieuropäische" Ausprägungen Mann „ängstigen". Das „spezifisch Lutherische, das Cholerisch-Grobianische, das Schimpfen, Speien und Wüten, das fürchterlich Robuste, verbunden mit zarter Gemütstiefe und massivstem Aberglauben an Dämonen, Incubi und Kielkröpfe" verursachte in Thomas Mann eine „instinktive Ablehnung".

Thomas Mann stand in seinem Urteil über Martin Luther wahrlich nicht alleine. Noch weiter ging einer der einflußreichsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts: Karl Barth. Schon im Dezember 1939 stellte Barth fest, daß die Deutschen „an der Erbschaft eines besonders tiefsinnigen und gerade darum besonders unweisen, lebensunkundigen Heidentums" sowie „an der Erbschaf des größten christlichen Deutschen: an dem Irrtum Martin Luthers hinsichtlich des Verhältnisses von Gesetz und Evangelium, von weltlicher und geistlicher Ordnung und Macht" litten. „Der Hitlerismus", so Barth weiter, sei „der gegenwärtige böse Traum des erst in der lutherischen Form christianisierten deutschen Heiden". Sowohl Barth als auch Mann waren sich darin einig, daß ein ganz bestimmter Teil der historisch-politischen Tradition der Deutschen auf Luther zurückgeführt werden konnte: nämlich die von ihnen behauptete „Autoritätsgläubigkeit" der Deutschen.

Diese Diskussion, die nach dem Zweiten Weltkrieg voll entbrannte, war freilich nicht neu. So gab es in den USA und in England bereits lange vor Kriegsende eine Reihe von Schriften, die die „deutsche Unheilsgeschichte" bei Luther ansetzen. Für diese Sichtweise stehen beispielsweise Autoren wie William McGovern („From Luther to Hitler", 1941) oder Peter F. Wiener („Martin Luther. Hitler's Spiritual Ancestor", 1945). Die gleiche These wurde nach 1945 von deutschen Autoren in teilweise simplifizierender Form vertreten. Um hier nur drei Vertreter dieser Diskussion zu nennen: Wolfram von Hanstein vertrat in seinem 1947 erschienenen Buch „Von Luther zu Hitler" die These, daß Luther sich „mit der ganzen Kraft seines Wirkens für eine Landsknechtspolitik" eingesetzt habe, „die in der Person Adolf Hitlers ihre Krönung fand". Ähnlich argumentierte Ernst Niekisch in seiner berühmten Schrift „Die deutsche Daseinsverfehlung" von 1946, als er die Reformation als Beginn jener fatalen Entwicklung bezeichnete, die in der Katastrophe von 1933 geendet sei. Selbst ein so konservativer und differenzierter (allerdings katholischer) Geist wie Gerhard Ritter kam zu dem Urteil, daß Luther den Staat „von den sittlichen Bindungen losgerissen und die Deutschen in den Untertanengehorsam geführt" habe.

Natürlich gab es gegen diese Versuche, Luther zum Ausgangspunkt der deutschen „Unheilsgeschichte" zu stempeln, erheblichen Widerstand seitens der Lutherapologeten. Eine dieser Stimmen war Hans Asmussen. Der damalige Präsident der Kanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland hielt in einem Vortrag, der unter dem bezeichneten Titel „Muß Luther nach Nürnberg?" (1947) stand, Karl Barth entgegen, daß die Wurzeln des Nationalsozialismus mitnichten zu Luther, sondern zu Kant, der Französischen Revolution und Karl Marx führten. Asmussen stellte heraus, daß Luther die Obrigkeiten seiner Zeit schärfer als Barth kritisiert habe. Die Luther nachfolgenden Generationen hätten aber diesen Teil der lutherischen Botschaft vergessen und den Staat vergöttert. Asmussen kommt schließlich zu dem Schluß, daß in der Lehre Luthers „kein Element zu finden" sei, „welches sich in Hitlers Lehre wiederfindet oder das keimartig wesentliche Lehren Hitlers in sich" schließe.

Die Besinnung auf die Auseinandersetzung, die kurz nach dem Ende des NS-Regimes um das geistige Erbe Luthers geführt wurde, ist mehr als eine historische Reminiszenz. Die Vorwürfe, Luthers Lehre habe „Autoritätsgläubigkeit" bzw. „Untertanengesinnung" befördert, sind im Grunde bis heute nicht verstummt. Deshalb soll im folgenden die Frage nach der Berechtigung dieser Vorwürfe interessieren. Der Vorwurf der „Untertanengesinnung" führt direkt zu Luthers Verständnis von „Obrigkeit", dem nach der Rechtfertigungslehre wohl am meisten traktierten Thema der Lutherforschung. In diesem Zusammenhang muß zunächst einmal festgestellt werden, daß „der Staat" im heutigen Verständnis ein Ergebnis der nachlutherischen Zeit ist. Luthers Engagement war mit aller Entschiedenheit darauf gerichtet, das mittelalterliche System der Selbsthilfe durch Fehden und eigenständige Gewaltanwendung zu überwinden. Vor diesem Hintergrund ist eine berühmte Äußerung „Niemand kann sein eigener Richter sein. Aufruhr ist nichts anderes, denn selbst richten und rächen: Das kann Gott nicht leiden." zu sehen. Nur zu viele Autoren sind dennoch der Versuchung erlegen, mit nicht zeitgemäßen Kategorien an Luthers Denken heranzugehen.



Begründer eines „Untertanengeistes"? *Reformator Luther verbrennt die päpstliche Bannbulle, Gemälde von Paul Thumann (1872/73)*

Vieles wird einfach unterschlagen

Bis heute wird immer wieder behauptet, daß Luther dem autoritären Staat als Vollstrecker des Zornes Gottes das Wort geredet und auf diese Weise dem absoluten Fürstenstaat Vorschub geleistet habe. Dem widerspricht der eindeutige Befund, daß Luther das Volk in allen seinen Ämtern an der Regierung beteiligt sehen wollte. Er schränkt diese Beteiligung allerdings auf bezeichnende Weise ein: es soll keine politische, sondern eine rechtliche sein. Der politischen Mitverantwortung des Volkes – also dessen Teilhabe an der Macht – war Luther freilich abgeneigt. Seine Vorstellungen von Mitwirkung konzentrierten sich ganz auf das Recht, ausgeübt in vielen Formen: von der einfachen Kritik an Mängeln in der obrigkeitlichen Politik und dem Dringen auf deren Abstellung bis hin zum Einspruchsrecht und dem Wortwiderstand gegen ungerechte Maßnahme seitens der Herrscher. Selbst das Recht auf Kriegsdienstverweigerung bei einem unrechtmäßig begonnenen Krieg findet sich bei Luther.

Der Reformator betonte des öfteren, daß es nicht Sache des Christen sei, sein Recht gewaltsam einzutreiben. Es sei vielmehr Sache der Obrigkeit, das Recht zu schützen. Die Herrschaft der Obrigkeit deutet Luther freilich nicht „absolut", denn „Glaube" und „Gewissen" des Untertanen ständen nicht unter dem „weltlichen Regiment", sondern unter dem „geistlichen Regiment Gottes".

In der „Schulpredigt" von 1530 benennt er eine Reihe von Grundrechten, die von der Obrigkeit nicht angetastet werden sollen. Diese Grundrechte betreffen Leib, Weib, Kind, Haus, Gut und Ehre. Es gibt also bei Luther elementare menschliche Grundrechte, so daß sehr wohl von einer rechtsstaatlichen Tendenz in der lutherischen Ethik gesprochen werden kann. Die ihm zugeschriebene Vorstellung, daß das Recht ganz in der Hand des Herrschers liege, geht in Wahrheit auf den Absolutismus zurück. Luther hingegen stellte ausdrücklich fest: „Gott wills nicht haben, daß geborene Könige, Fürsten, Herren und Adel sollen allein regieren und Herrn sein" Dieser Aspekt seiner Ethik ist in der Luther-Rezeption lange Zeit völlig unterschlagen worden. Selbst der große Religionssoziologe Ernst Troeltsch kam im Hinblick auf Luthers „Staatsverständnis" zu dem Urteil: „Es ist die Verherrlichung der Gewalt um der Gewalt willen, die auf dem Boden der Sünde das Wesen des Rechtes geworden ist und daher die jeweils handelnde Macht als solche glorifiziert."

Zu solchen Urteilen trug auch die evangelische Theologie bei, die einseitig auf der Gerechtigkeit des Menschen im geistlichen Regiment Gottes abhob. Sie unterschlug dabei zusehends die andere Gerechtigkeit Gottes im weltlichen Regiment und im Recht des Gemeinwesens. So blieben die Grundelemente des lutherischen Denkens, die zwingend zusammengehören, gegeneinander isoliert und damit entstellt.

Dem heutigen demokratischen Denken ist weiter die bei Luther formulierte Gehorsamsverpflichtung für die Untertanen anstößig, die Luther auch noch mit der patriarchalischen Unterordnungsstruktur der Kinder gegenüber den Eltern gemäß dem vierten Gebot des Dekaloges begründet. Grundsätzlich ist festzustellen, daß für den wahren Christen die Bergpredigt gilt. Damit ist auch gesagt, daß sich wahre Christen nicht staatlich organisieren lassen, denn der Satz „Einer sei dem anderem untertan" schließt alle weltliche Herrschaft aus. Der „wahre Christ" leistet aber Rechtsverzicht und erweist der Obrigkeit den Liebesdienst, ihr zu dienen. So bezieht sich die weltliche Herrschaft im Grunde genommen nur auf Namenschristen und Nichtchristen.

Im Gegensatz zum geistlichen Regiment Gottes behauptet Luther, daß im weltlichen Regiment eine Amtshierarchie biblisch begründet sei. Die Person, die ein obrigkeitliches Amt bekleidet, könne sich auf ein Mandat Gottes berufen. Dieses Mandat beinhalte das Recht, auch mit Gewalt für Recht und Frieden zugunsten der Bürger vorzugehen. Das Mandat Gottes gibt den Inhabern obrigkeitlicher Ämter Macht in die Hände, die sie aber gleichzeitig verpflichtet, diese den Erfordernissen gemäß zu gebrauchen. Diese Macht hat freilich ihre eindeutigen Grenzen. Neben den bereits angesprochenen Grund- und Einspruchsrechten des Untertanen steht dem politischen Amt, das nicht über das Gewissen der Untertanen verfügen darf, das geistliche gegenüber. Das weltliche Regiment bleibt also rein äußerlicher Natur. Damit ist auch gesagt, daß ein „Weltanschauungsstaat" wie der nationalsozialistische im krassen Widerspruch zur politischen Ethik Luthers steht.

Bleibt die Frage zu klären, warum es trotz dieses eindeutigen Befundes so viele Mißverständnisse im Hinblick auf Luthers Obrigkeitsverständnis gibt und gegeben hat. Hier mag eine Einsicht von Michael Seidlmayer aus der Festschrift für Ulrich Noack (1961) weiterhelfen. „Der Geist der Zeit", so Seidlmayer, „schafft sich sein Luther -Bild, und das Luther-Bild einer Zeit wiederum wird zum Spiegelbild ihrer eigenen geistigen Physiognomie".